



PRESSESPIEGEL

2012



feelISOP

25 Jahre

feelISOP

Bildungs- und Berufsorientierungsmesse 2011

Mitte November ging die neunte Bildungs- und Berufsorientierungsmesse „B-BOM 11“ - über die Bühne und wurde mit rund 900 BesucherInnen und 47 AusstellerInnen zum Erfolg. Veranstaltet wird die Messe seit deren Bestehen vom Team des [aus]ZEIT JUGENDhauses Gleisdorf.

Neben zahlreichen Schulklassen durften viele Familien sowie zahlreiche weitere am Thema Bildung und Arbeit interessierte BesucherInnen im forumKloster begrüßt werden. Diese konnten das Angebot diverser Schulen, die Ausbildungsmöglichkeiten in einigen großen Lehrbetrieben sowie Einrichtungen die sich im Allgemeinen mit dem Thema Ausbildung und Beruf befassen, nutzen.

Zusätzlich wurde das Programm durch die Anwesenheit von Hochschulen und Fachhochschulen bereichert. Das neue Angebot wurde durch eine Vortragsreihe zum Thema „Matura, und dann?“ - welche von den ReferentInnen Birgit Mahrle-Haas (Institut für Laufbahnberatung), Michael Longhino (BFI) und Ulrike Schriebl (Logo Jugendmanagement) erarbeitet wurde - ergänzt.

Das Team des [aus]ZEIT JUGENDhauses Gleisdorf bedankt sich bei allen UnterstützerInnen, AusstellerInnen und BesucherInnen für einen sensationellen Messetag!



[aus]ZEIT meets Luck Shot

Vier Teams aus dem [aus]ZEIT JUGENDzentrum traten Ende November im Billardcenter Lucky Shot gegeneinander an. Jede Begegnung umfasste fünf Bewerbe, in denen nicht nur starke Nerven in Technikaufgaben oder ruhige Hände beim Darten und „Bock“-stellen für seine/n Parter/in gefragt waren, sondern auch die eine oder andere Überraschung wartete. Im Finale setzte sich das Team BMX (Betti und Marvin) gegen Kitty Cat (Diana und Kathi) durch und gewann die heißbegehrten Billardqueues samt Tasche plus Trophäe und Urkunde - für Platz 2 bis 4 gab es Städtégutscheine und natürlich ebenfalls Urkunden. Ein großes Dankeschön geht an dieser Stelle an den Besitzer des Billardcenters und Obmann des gleichnamigen Vereins Lucky Shot. Jürgen Friedl stellte nicht nur den Turnierschauplatz und die Hauptpreise zur Verfügung, sondern kam vorab auch zu einem Training ins Jugendzentrum.

ACHTUNG! WEIHNACHTSPAUSE !

Die Weihnachtsschließzeit des [aus]ZEIT JUGENDhaus Gleisdorf ist vom 24.12.2011 bis zum 7.1.2012. Ab 10. Jänner 2012 ist das JUGENDzentrum wieder geöffnet! Für Streetwork Gleisdorf gelten die gleichen Schließzeiten!

Wir wünschen allen einen tollen Start ins Jahr 2012!
Viele Liebe Grüße, das Team des [aus]ZEIT JUGENDhaus Gleisdorf

BACK Stage
... bei
raus aus der Box



Julia Laggner (37) dreht Videos, bastelt aber auch **ELMAR GUBISCH**

Die Aufgabe. Seit zehn Jahren arbeite ich bei uniT, die für das „raus aus der box“ die Künstler stellen. Ich setze mit den Mädchen ihre Ideen um, mit Hilfe von Fotos und Videos. Dabei hilft mir meine Ausbildung als Psychologin, musikalische und künstlerische Therapeutin. Mittlerweile arbeite ich auch als Dokumentarfilmerin.
Das Ziel. In den sechs Monaten, die ein Projekt dauert, gestalten wir ein Magazin. Der Rahmen, ein bestimmtes Thema, wird vorgegeben – dieses Mal „Baustelle“. Ich erarbeite mit den Mädchen zum Beispiel, welche Baustellen man im eigenen Leben hat, wie man Baustellen symbolisch gestalten kann. Eine Aktion war, die Baustelle vor der Box aufzuhübschen, mit Rüschen und allem.
Der Hintergrund. Die Vielseitigkeit im Job ist super. Ich kann mich total ausleben. Natürlich muss ich auch Konflikte aushalten und als Rammbock herhalten. Aber da erkläre ich den Mädchen einfach: Ich bin nicht nur da, um zu helfen – wir sind ein Team und arbeiten zusammen.

**PROTOKOLLIERT VON
SABRINA LUTTENBERGER**
Magazinpräsentation
„PCWR PepperChickenWings mit Reis“. box, Brockmanngasse
6. 2. Februar, 16 Uhr.
Tel. (0316) 22 54 38

Stadtiournal Gleisdorf, Februar 2012

[aus]ZEIT
JUGENDhaus Gleisdorf

Sportliches 2012 für das Jugendhaus [aus]ZEIT

Tischtennisturnier



Zu Beginn des neuen Jahres fand ein Tischtennis-Turnier im [aus]ZEIT Jugendzentrum statt. Die teilnehmenden Jugendlichen waren zwischen 14 und 22 Jahre alt. Gespielt wurde im K.O.-System auf zwei Siege. Nach eineinhalb

Stunden und etlichen spannenden Partien standen die ersten drei Plätze fest. Das war aber nur der Auftakt für ein spannendes Jahr 2012 im JUZ, es wird wieder viele Turniere und Highlights für Jugendliche geben. Also schaut vorbei!

Fairstes Team beim Hallenfußball-Cup



Streetwork Feldbach lud Anfang Februar zum Fußball-Turnier in die moderne Großfeldhalle. Ein Team [aus]ZEIT zusammenzustellen, war nicht schwer. Rasch waren sechs junge Kicker gefunden, die gegen Streetwork- und Jugendzentrumteams aus Feldbach, Hartberg und Graz antraten. Einziges Problem: Die Altersgrenzen waren bei diesem Turnier mit 13 - 19 Jahren sehr weit gesteckt, die Gleisdorfer Buben befanden sich alle am jüngeren Ende. Demnach körperlich stark unterlegen, da meist um einen oder mehr Köpfe kleiner, kämpfte die Truppe dennoch in jedem Spiel beherzt um Ball und Punkt. So waren zwar keine Siege zu holen, die (fast ausschließlich) 18- und 19-jährigen Kontrahenten kassierten aber dennoch ein paar verdiente Tore von unseren Youngsters. Den Preis „fairstes Team des Turniers“ holte Team [aus]ZEIT obendrein noch nach Gleisdorf!

Genauere Infos, wann wir geöffnet haben und wo ihr uns finden könnt, seht ihr auf www.auszeit.cc.



Woche Müzzuschlag, Februar 2012

Streetworker ohne Warmweste

Die Streetworker des Bezirkes Müzzuschlag zeigen sich weiterhin überaus kontaktfreudig.

Astrid Pauer und Achim Lernbass sind mittlerweile bekannte Gesichter im Müzzuschlag. Seit 2007 sind sie im Bezirk Müzzuschlag als Streetworker, als Jugendarbeiter, unterwegs. Das Büro, das mehr einer gemütlichen Jugendwohnung als einem Büro im klassischen Sinn ähnelt, ist in Mitterdorf. Mittlerweile spricht ein Streetworker seine Zielgruppe nicht mehr durchwegs auf der Straße an. Kontakte werden in den Büros, bei Außendienstleistungen, beispielsweise in Schulen, bei Beratungen und vermehrt auch auf elektronischem Weg geknüpft.

„Beachtlich ist die radikale Zunahme der Kontakte in den Öffnungszeiten, obwohl wir diese reduzieren mussten“, sagt Streetworker Achim Lernbass. „Die Öffnungszeiten in Mitterdorf haben wir von drei auf zwei Tagen reduziert, um bezirkswelt präsenter zu sein“, sagt Astrid Pauer ergänzend.

Im Arbeitsjahr 2010/11 (der Trägerverein isop führt das Berichtszeitraum von Mai 2010 bis



Astrid Pauer und Achim Lernbass. Die Streetworker sind im Bezirk Müzzuschlag in Sachen Jugend unterwegs. Foto: Heiki

April 2011) haben die beiden Streetworker insgesamt 2031 Kontakte registriert. Das ist eine Zunahme gegenüber dem vorjährigen Berichtszeitraum um 28 Prozent. Allein die Kontakte während der Öffnungszeiten stiegen um 71 Prozent – von 773 auf 1.324.

Erfreulich für die Jugendarbeiter ist auch die Zunahme bei den Beratungen. „Mittlerweile dürfen wir von uns behaupten, dass wir ein etabliertes Vertrauensverhältnis zu den Jugendlichen aufgebaut haben.

So gibt es etliche Kooperationen mit dem Sozialreferat des Bezirkshauptmannschaft



AUSEINANDERSETZUNG MIT RAUSCH

Eines der vielen Streetwork-Projekte war ein Outdoorwochenende mit Andreas Ropin, jenem Bergfex, der in 24 Stunden das Rennfeld achtmal erlaufen hat. Erarbeitet wurden alternative Rausch-Erlebnisse. Mit dabei

durch Vermittlung von Rausch- und Risikokompetenz. Andreas Ropin selbst hat eine beeindruckende Kehtwende in seinem Leben vollzogen: von einem alkoholabhängigen jungen Mann zum Extremsportler.

Sonnenuntergang auf dem Rennfeld. Für ein Streetwork-Projekt ging es im Herbst hoch hinauf. Foto: KK

Müzzuschlag vor allem bei Problem- und Krisenfällen. Die Streetworker sind auch

mitten drin in der Vernetzungskugel aller öffentlichen Jugendeinrichtungen. „Sehr eng haben wir beispielsweise mit den Bezirksjugendmanagern zusammengearbeitet, mit dem Hot Müzzuschlag, der Stadtgemeinde Müzzuschlag, der gemeindeübergreifenden Jugendlichen Jugendarbeit, dem V&Tn, 'drink-OR-drive', dem Bas Müzzuschlag und dem Jugendausbildungszentrum Müzzuschlag“, erzählt Achim Lernbass.

Weitere aktuelle Kooperationen gibt es mit den Gemeinden Kindberg, Warberg und Neuberg. „In Kindberg waren wir etwa in die Planung und Be-

treuung eines Jugendzentrums eingebunden“, erläutert Astrid Pauer.

Stets auf Augenhöhe

Mit der Jugend kommunizieren zu können – sozusagen auf Augenhöhe – das ist die große Stärke der beiden Streetworker. „Wir sehen uns irgendwie in der Rolle von Dolmetschern. Wir können den Behörden, Gemeinden und Institutionen die Anliegen der Jugendlichen vermitteln und umgekehrt können wir es den Jugendlichen kommunizieren. Da bedarf es keines erhobenen Zeigefingers und andererseits wissen wir auch mit einem ‚Fuck‘ oder ‚Shit‘ umzugehen“, so Streetworker Achim Lernbass.

Markus Hackl

Die Verlorenen einer Generation

75.000 junge Österreicher sind aus dem System gefallen. Sie sind weder in Ausbildung noch auf dem Arbeitsmarkt. Höhere Strafen für Schulschwänzer lösen dieses Problem kaum.

SONJA HASEWEND

Schulsekretär Sebastian Kurz hat erreicht, was er seit seinem Amtsantritt immer wieder gefordert hat: Die Strafen für Schulschwänzer werden in Zukunft erhöht. Doch werden 440 Euro für die Eltern von notorischen Schulpflichtverweigerern die „Verlorenen einer Generation“ zurück auf den rechten Weg bringen? Kritiker zweifeln daran, denn es geht um mehr als ums Fernbleiben vom Unterricht.

Kurz bezieht sich mit seiner Forderung nämlich auf die rund 75.000 Menschen zwischen 16 und 24 Jahren, die in Österreich weder in der Schule noch auf dem Arbeitsmarkt sind und sich höchstens mit Gelegenheitsjobs durchschlagen. Und auf die rund 10.000 Jugendlichen pro Jahr, die ihre Schullaufbahn vorzeitig beenden. Besonders davon betroffen sind laut Statistik in beiden Fällen junge Migranten.

Schwieriges Umfeld

Einige dieser ehemaligen Schulabbrecher sitzen in den beiden Klassen der externen Hauptschule Isop in Graz und holen ihren Abschluss nach. 22 sind es pro Gruppe, die meisten sind zwei-



„Diese Menschen können Dinge, die in der Schule oft nicht wahrgenommen wurden.“

Ilse Murnig, Isop

schen 20 und 30 Jahre alt, einige jünger, manche älter. Drei Viertel von ihnen stammen aus Zuwandererfamilien, erste oder zweite Generation. Ihre Vorgeschiedenen sind unterschiedlich, doch eines verbindet die allermeisten: Sie haben ein schwieriges familiäres Umfeld“, sagt Ilse Murnig, die Leiterin des Pilotprojekts externe Hauptschule. Sozialpädagogi-



STRAFEN FÜR NOTORISCHE SCHULSCHWÄNZER

440 Euro wird künftig die Höchststrafe für Schulschwänzer sein (bisher 220). Ein Verfahren kann eingeleitet werden, wenn mehr als 100 Stunden in den letzten drei Monaten gefehlt wurden.

Österreichweit gibt es laut Unterrichtsministerium rund 1500 Verfahren pro Jahr, fast 1200 davon allerdings allein in Wien. In der Steiermark ist die Zahl der Verfahren sehr gering: 2011 gab es 63 Verfahren wegen Schulpflichtverletzungen, 14 Mal wurden Eltern gestraft. Meist wurde nur ermahnt.

men oder Symptomen einer „Wohlfühlungsverweigerung“. Bei den Migranten gibt es das gleiche Spektrum – und ein oft bildungsfermes Elternhaus. „Viele erleben Arbeitslosigkeit ihrer Eltern“, erzählt Murnig. Sie betont aber auch: „Am motiviertesten sind jene, die noch nicht so lang hier sind und noch nie im österreichischen Schulsystem waren.“

erst aus dem System fallen? „Schwierig“, sagt Schulpsychologe Josef Zollneritsch. „Wichtig ist die Schulsozialarbeit, und vor allem, dass der Kontakt zu den Eltern der Schüler gepflegt wird.“ Verständnis bei den Eltern für schulische Belange zu erzeugen, sei der einzig mögliche Weg. „Denn diese Eltern haben selbst eine Abwehr gegen die Schule, die oft in eigenen Erfahrungen begründet ist.“

Auch im Schulsystem selbst ortet Zollneritsch Mankos: „Das Problem ist die Vormittagschule.“ Viele gingen dabei verloren. Stetiger Kontakt sei wichtig. „Man müsste ein gemeinsames Mittagessen anbieten und eine intensive Beziehung zu den Schülern herstellen“, sagt er.

Sie fehlen. Rund 75.000 der 16- bis 24-Jährigen sind weder in einer Ausbildung noch auf dem Arbeitsmarkt.

FOCUS

Nachdenklich macht Murnig, dass es in der öffentlichen Diskussion oft darum geht, wer „nur“ einen Hauptschulabschluss hat. „Zu uns kommen jene, die nicht einmal den haben“, sagt sie. Einige gehen danach weiter auf Abendschulen, oder beginnen eine Lehre. Für sie ist der Hauptschulabschluss ein Sprungbrett. Andere hingegen bleiben bei Hilfsjobs, und es gibt Mädchen, die jung heiraten und zu Hause bleiben.

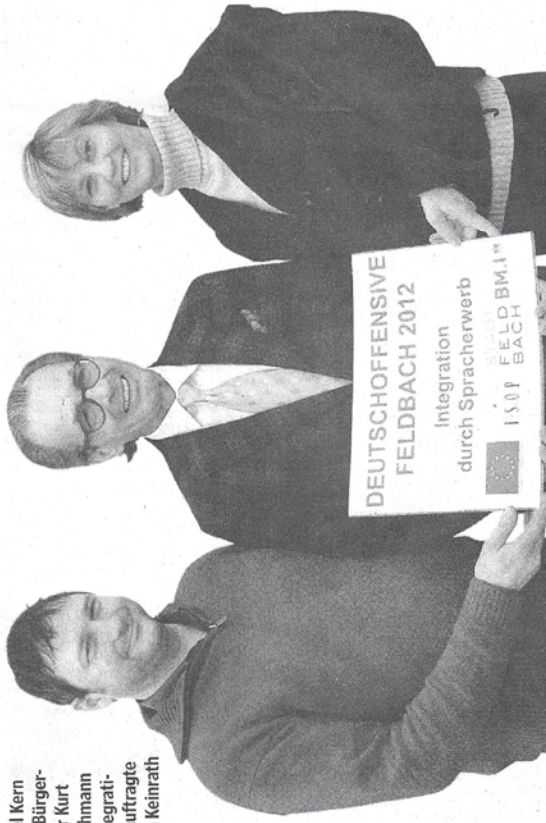
Vererbte Nicht-Bildung

Klar ist, dass sich die Werte und Einstellungen eines bildungsfernen Elternhauses auf die Kinder übertragen. Wie kann dieser Kreislauf durchbrochen werden, damit die Jugendlichen gar nicht

Deutsch als Basis für

Integration

Michael Kern (Isop), Bürgermeister Kurt Deutschmann und Integrationsbeauftragte Andrea Keinrath



„Deutschoffensive“: Stadtgemeinde Feldbach und Isop haben 100.000 Euro-Projekt an Land gezogen. Menschen aus Drittstaaten werden bedarfsorientiert Sprachkurse angeboten.

DATEN & FAKTEN

Im Rahmen der „Deutschoffensive Feldbach 2012“ werden Menschen aus Drittstaaten (Nicht-EU-Angehörige) vom Kindergartenkind über die Schule bis zum Erwachsenenalter in verschiedenen Kursen Kenntnisse der deutschen Sprache vermitteln.

Infos im Integrationsbüro der Stadtgemeinde und bei Isop.

REGINA TRUMMER

Vier Jahre sind seit der Feldbacher „regionale08“ ins Land gezogen. Über mehrere Monate wurden damals in zahlreichen Veranstaltungen Fremdsprachen, Migration, Lebensumstände ausländischer Mitbürger thematisiert. „Es hat sich seither einiges zum Positiven verändert, wir haben, unseren Möglichkeiten entsprechend immer etwas getan“, führt Bürgermeister Kurt Deutschmann als sichtbare Errungenschaften die Installierung der Integrationsbeauftragten Andrea Keinrath und der Beratungsstelle Isop (Innovative Sozialprojekte) in der Stadt an. Neue Möglichkeiten für Stadtgemeinde und Isop öffnen sich im Rahmen des von EU und Innenministerium mit 100.000 Euro in der Steiermark höchstdotierten Projektes „Deutschoffensive Feldbach 2012“.

Beziehungsarbeit

Gehen soll es laut Keinrath aber nicht nur um Vorgeschriebenes, sondern vor allem um Bedürfnisse. „Es wird daher eine Reihe von begleitenden Maßnahmen geben, zum Beispiel Seminare für Eltern, wie sie ihre Kinder beim Spracherwerb unterstützen können. Bereits ein Erfolg ist die interkulturelle Öffnung der Stadtbibliothek mit mehrsprachigen Lesestunden für Schüler.“ Ganz entscheidend sei – so Keinrath – die Möglichkeit, in Kursen erworbene Kenntnisse auch in der Praxis zu erproben: „Integration ist im Grunde Beziehungsarbeit. Wir haben im Jahr 2011 rund 700 Menschen über das Integrationsbüro mit Kulturveranstaltungen, dem Städtetag oder dem Computertworkshop des Zonta Clubs erreicht.“

Dass Bedarf und Interesse, die deutsche Sprache zu erlernen, groß sind, zeigt die hohe Zahl der Anmeldungen für die zweisemestrigen Kurse, die in der kommenden Energiewoche beginnen und für die es bereits eine Warteliste gibt. „Dennoch sollen sich alle, die an einem Deutschkurs Interesse haben, melden“, betont Kern.

Bedarfsorientiert

„Es geht darum, in Feldbach lebenden Menschen aus Nicht-EU-Staaten, bedarfsorientiert Deutschkurse anzubieten. Wir beginnen möglichst früh, nämlich in Kindergarten und Volksschule. Bei den Kursen für Erwachsene wird je nach Deutschkenntnissen differenziert“, erklärt Keinrath die Eckpunkte des Projektes. Weil für das Erlernen einer fremden Sprache die Kenntnis der eigenen Muttersprache Voraussetzung ist, gibt es auch ein Angebot für nichtalphabetisierte und nicht aus Lerngewöhnten Menschen.

„In den Schulen haben Kinder mit schlechten Deutschkenntnissen ganz klar einen Nachteil. Für Erwachsene aber sind Deutschkenntnisse der Stufe B 1, also das Niveau des Polytechnikums und der Mittelschulen, Voraussetzung für Staatsbürgerschaft sowie Daueraufenthaltsgenehmigung“, erläutert Michael Kern von Isop die neue Gesetzeslage.

Ihr Deutsch ist buchstäblich ausgezeichnet

Mürzzuschlagerin mit mexikanischen Wurzeln besuchte einen Schreibkurs und gewann Aufsatzwettbewerb in Deutschland.

Josefina Gomez-Schieß wurde in Mexiko-City geboren, die Liebe verschlug sie aber vor 22 Jahren nach Mürzzuschlag. „Deutsch lernte ich durch meinen Mann, durch das Fernsehen und sehr viel durch meine Töchter, die heute 18 und 21 Jahre alt sind“, erzählt die quirlige Frau. Aber ihr Mann starb, als die Kinder noch klein waren. Sie war mit den Töchtern auf sich gestellt, an einen systematischen Aufbau ihrer Deutschkenntnisse war nicht zu denken. „Reden

macht“, erzählt sie. Das war im September 2010.

Josefina Gomez-Schieß machte rasch Fortschritte. Ein Aufsatz von ihr wurde in der Zeitschrift des Vereins Isop veröffentlicht. Dadurch angespornt, nahm sie an einem Wettbewerb des „Deutschen Bundesverbandes für Alphabetisierung und Grundbildung“ für den gesamten deutschen Sprachraum teil.

Unter dem Titel „Was mir gefällt“ schrieb Gomez-Schieß einen Aufsatz über ihre große Leidenschaft, das Tanzen und die Musik. Ihr originelles und lebendiges Deutsch sorgte dafür, dass sie einen der drei Preise gewann und zur Preisverleihung nach Berlin eingeladen wurde.

Den Kurs besucht sie weiter, es gibt ihn jetzt aber nur noch einmal pro Woche. Das geht sich neben ihrer Arbeit bei einer Putzfirma leicht aus. Hat sie Hoffnung, ihr Schreibtalent auch beruflich nutzen zu können? Da wird Gomez-Schieß ernst: „Schauen Sie, da bin ich Realistin. Ich bin 51 Jahre alt – und ich bin Ausländerin.“

FRANZ POTOTSCHNIK

„Was mir gefällt“, schrieb Josefina Gomez-Schieß in einem Aufsatz und gewann im deutschen Wettbewerb

PHOTO: SCHNIG



Auf gut Deutsch

Staatssekretär Kurz war gestern die Sprachförderung in Grazer Kindergärten einen Besuch wert.

Da soll noch einer sagen, es ist ein Kinderspiel, einen ruhigen Nachmittag zu verbringen. Plötzlich stehen die Kleinsten im Kindergarten in der Grazer Erlengasse. Dutzenden Erwachsenen gegenüber – die sich auch noch Verstärkung in Form von Fotografen geholt haben.

Der Anlass für den Rummel ist der Ehrengast – und ein spezielles Grazer Projekt, das ihn interessiert: Denn bevor Integrationsstaatssekretär Sebastian Kurz an diesem Donnerstag bei der „Arena“ der *Kleinen Zeitung* mitdiskutiert, erkundigt er sich über „Spielerisch Deutsch lernen“.

In Sachen Integration und Sprachförderung an Kindergärten lässt die Stadt Graz 700.000 Euro springen – für 24 Integrationsassistenten und Projekte wie „Spielerisch Deutsch lernen“. Letzteres fördert dank der Vereine Sale, Isop und Damaida bei Kindern „die Schlüsselkompetenz Sprache“, so Stadtrat Detlev Eisel-Eiselsberg (VP).



Staatssekretär Kurz (rechts) und Stadtrat Eisel-Eiselsberg im Kindergarten im Kindergarten (2)



Und der Bedarf sei in jeder Hinsicht gegeben. „Wir haben 55 Kinder, davon kommen rund 20 in den Genuss einer Sprachförderung“, betont etwa Anita Zeisberger, die Leiterin des Kindergartens in der Erlengasse – und hebt rasch den Zeigefinger. „Das betrifft aber längst nicht nur Kinder mit Migrationshintergrund.“

Stadtrat Eisel-Eiselsberg hat an diesem Nachmittag auch die

generellen Grazer Zahlen bei der Hand: 22 Prozent aller Kindergartenkinder brauchen in sprachlicher Hinsicht eine konkretere Unterstützung – 89 Prozent dieser Kinder erlernen Deutsch als Zweitsprache.

Umso wichtiger seien solche Förderprogramme, so Staatssekretär Kurz (siehe auch Interview rechts): „Wir sehen Deutsch als Schlüssel zur Integration.“

MICHAEL SARRA



„Wir wollen dieses Bild ändern“

BY MORITZ DIETRICH ON 5. FEBRUAR 2012 IN BILDUNG & SOZIALES

„Kaum eine Nation ist so ungeniert rassistisch wie die Österreicher“. Dieses mit einem Augenzwinkern getätigte Schlussfolgerung von August Gächter vom Zentrum für soziale Innovation stand am Ende der Veranstaltung bei ISOP-Gebäude bei der zwei soziale Projekte vorgestellt wurden. Zumindest ein Funke Wahrheit steckt in dieser Aussage. Das zeigt sich schon an einem der Hauptprobleme, mit denen Migranten in Österreich konfrontiert sind: einen Arbeitsplatz finden. Genau dieses Problem wollen die Kompetenzprofilerhebung und die Lernfabrik lösen, die im November letzten Jahres den rund 70 anwesenden Gästen präsentiert wurden.

Bei der Kompetenzprofilerhebung und der Lernfabrik handelt es sich um zwei Entwicklungsprojekte, die in Kooperation mit dem Verein Innovative Sozialprojekte (ISOP) durchgeführt werden. ISOP-Mitarbeiterin Silvia Göhring erklärt, dass sich vor allem die Anerkennung von im Ausland erworbenen Qualifikationen für Migranten als schwierig gestaltet und aus diesem Grund viele ihre Qualifizierungen gar nicht erst anerkennen lassen. Genau diesem Punkt will man mit den beiden Projekten angehen: Ziel sei es, die Migranten in ihrem Selbstbewusstsein zu stärken, ihrer Stärken bewusst machen und ihnen durch gezielte Lerninhalte den Einstieg in das Berufsleben zu erleichtern, sagt Göhring.

Martin Leitner, der die Kompetenzprofilerhebung vorstellte, erzählt, dass viele Migranten, die zu ihm kommen, über kein intaktes berufliches oder soziales Umfeld verfügen, existenzielle Ängste und aufgrund der Fachsprache oft Probleme im Umgang mit Behörden und dem Gesundheitswesen haben. Sprachliche Probleme seien in der Gesellschaft aber oft auch überschätzt. Warum müsse zum Beispiel eine Reinigungskraft auch exakt die Inhalte der Reinigungsmittel in Deutsch lesen können? Dafür bräuchten Migranten ein gewisses Erfahrungspotenzial mit, da viele eine Krise bewältigen mussten und dadurch eine hohe Frustrationstoleranz hätten. „Von Arbeitsmarktseite her ist der Blick auf Migranten, der Blick auf Defizite. Wir wollen dieses Bild ändern und wollen uns den Lebensleistungen zuwenden“, sagt Leitner.

In den verschiedenen Ausbildungsphasen der Kompetenzprofilerhebung erlernen die Teilnehmer ihre eigenen Fähigkeiten und Stärken heraus zu heben. Auch die berufliche Ausbildung kommt nicht zu kurz, dabei wird vor allem Wert auf den Abbau von sprachlichen Barrieren gelegt. Wichtig im Lernprozess ist auch die Reflexion der eigenen Biographie. Am letzten Tag geht es um „Zielarbeit“, dabei sollen die Absolventen Klarheit darüber erhalten, wo sie stehen. Nicht nur in der Gegenwart sondern auch was die Zukunft betrifft.

Die Fähigkeit zur Selbstreflexion, fremdsprachliche Kompetenz, Gruppenkompetenz, Umgang mit fremden Kulturtechniken und Interkulturelle Kompetenz. All diese Methoden und Fähigkeiten nehmen die Absolventen mit der Überreichung des Abschlusszertifikats offiziell aus der Kompetenzprofilerhebung mit.

Das zweite Projekt, das an diesem Abend vorgestellt wurde, war die „ISOP-Lernfabrik“. Ähnlich aufgebaut wie die Kompetenzprofilerhebung, dauert dieses Projekt rund zehn Monate. Unterteilt ist die Lernfabrik in drei Stufen. In der ersten Stufe erhalten die Teilnehmer eine Berufsvorbereitung, Basisbildung und Bewerbungstraining. Nach dem ersten theoretischen Teil geht es in die Praxis, in der das Gelernte umgesetzt wird. Einmal wöchentlich findet dann eine Arbeitsreflexion statt. Ebenso wichtig wie die berufliche Vorbereitung ist die Erweiterung der sozialen Kompetenzen. Im letzten Teil findet das so genannte Outplacement statt. Das bedeutet, dass sich die Teilnehmer auf Arbeitsplatzsuche begeben oder an Folgequalifizierungen teilnehmen.

Die Bilanz der letzten Lernfabrik kann sich durchaus sehen lassen: Von den 36 Absolventen und Absolventinnen gingen gut zwei Drittel mit einer Arbeit oder Qualifizierung ab.

Bei der abschließenden Podiumsdiskussion zeigte August Gächter vom Zentrum für soziale Innovation auf, dass die Schwierigkeiten für Migranten, einen Job zu finden und sich zu integrieren, nicht nur an etwaigen sprachlichen Hindernissen liegen. So sei die Effizienz der Betriebe bei der Suche nach Arbeitskräften nicht wirklich gut, wodurch Ausländer schlechtere Chancen hätten. Trotz Bemühungen, die Arbeitsmarktintegration zu verbessern, sei die Ausgangslage in Österreich schwierig, denn, wie Gächter vorsichtig umschrieb: „Kaum eine Nation ist so ungeniert rassistisch wie die Österreicher. Vorurteile werden offen gezeigt, sehr oft auch von der gebildeten Schicht.“ Außerdem herrsche derzeit noch eine gewisse Hilfslosigkeit beim Thema Diskriminierung: Eine Umfrage zeigt, dass nur 16 Prozent wissen, an wen sie sich im Falle einer Diskriminierung wenden können. Neben einer Verbesserung der Infrastruktur, wäre eine vorbeugende Bekämpfung von Diskriminierung sehr wichtig.

Doch nicht alles beim Thema Migration und Diskriminierung sei schlecht in Österreich. Es mache sich langsam Aufbruchsstimmung breit, was sich an der Diskussion über ein Anerkennungsgesetz für im Ausland erworbene Qualifikationen erkennen ließe.

Diskussion gab es auch um die Einbringung des AMS in diese Thematik. Hertha Kindermann-Wlasak vom AMS Steiermark erklärt, dass sich der Arbeitsmarktservice in Zukunft auch auf Migranten spezialisieren wolle. In Österreich steuere man auf einen Mangel an qualifiziertem Personal hin. Potenzial gebe es vor allem bei Frauen und Migranten, meint Kindermann-Wlasak.

Für Gächter war es wichtig, „dass man im Gesamtkomplex arbeitet, sich nicht auf eine Sache beschränkt und in ständisches Denken verfällt. Man muss das Problem als Ganzes betrachten und möglichst als Ganzes lösen“.



"ICH BIN HIER JEMAND GEWORDEN"

24.02.2012, Daniela Ramisch, *Online-Redaktion*

Zeitschrift ISOTOPIA zeigt innovative Wege zur Kompetenzerfassung und arbeitsplatznahen Qualifizierung von MigrantInnen auf.

Die kürzlich erschienene Ausgabe 76 der ISOTOPIA beschäftigt sich mit Kompetenzen und deren Anerkennung. Darin werden innovative Ansätze und Projekte für MigrantInnen vorgestellt - MigrantInnen, die mehr Selbstvertrauen und Ermutigung erfahren sollen. Die TeilnehmerInnen solcher Projekte haben beispielsweise die Möglichkeit, Kompetenzportfolios zu erarbeiten und ihre eigenen Fähigkeiten auf diese Weise sichtbar zu machen. Formale und informelle Kompetenzen gelangen so zur Erfassung. Die Innovative Sozialprojekte GmbH (ISOP) ist Herausgeberin der ISOTOPIA und unterstützt Menschen mit Migrationshintergrund durch Empowerment.

Zukünftige Instrumente zur Unterstützung von MigrantInnen

MigrantInnen sind nach wie vor weit unter ihrem Niveau beschäftigt, wie MitarbeiterInnen von ISOP in den Beiträgen aufzeigen. Deshalb stellt der Verein unterschiedliche Modelle zur Erfassung von Kompetenzen und zur Qualifizierung für Menschen mit Migrationshintergrund vor. Ziel ist, die TeilnehmerInnen zu ermutigen, zu reaktivieren und zur Selbstermächtigung zu führen. Das Weggehen von verfestigten Defizitzuweisungen hin zum radikalen Aufbrechen von Paradigmen in Sachen Kompetenzorientierung steht im Vordergrund. ISOP treibt in seinen "Steps to better employment"-Projekten besonders die Umsetzung des Diversity-Zugangs voran und will bewusst einen fördernden Umgang mit Vielfalt leben.

Beispiel Lernfabrik

Ein Beispiel für arbeitsplatznahe Qualifizierung stellt das Projekt "Lernfabrik" dar. Bei diesem wird zu Beginn ein Kompetenzportfolio von jeder TeilnehmerIn erstellt um anschließend erfolgreiches Lernen in einem Betrieb unter hoher Motivation zu erreichen. Die AutorInnen betonen die aufschlussreiche und ermutigende Wirkung bei der Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie. Sie kritisieren, dass perfekte Deutschkenntnisse von MigrantInnen überbewertet werden. Kenntnisse der deutschen Sprache seien nicht für jeden Hilfsjob erforderlich. Die Lernfabrik wird als umsetzbares Modell beruflicher Integration beschrieben. Positive Rückmeldungen zu diesem Projekt kommen von den TeilnehmerInnen, den Unternehmen und vom AMS.

"Eigene Stärken sehen" als Kompetenz

Der ISOP-Trainer Heimo Trübwasser beleuchtet die Kompetenzprofilhebung von der praktischen Seite. Das Modellprojekt "Kompetenzprofilhebung & Bildungsberatung für MigrantInnen" ermögliche den TeilnehmerInnen neben verbesserter Lebensbewältigung und Selbstreflexion eine klare Unterscheidung zwischen subjektiven Sinnstrukturen und den Erwartungen von außen durch die Arbeitswelt. Spannende Ein- und Rückblicke in die Thematik geben auch Kommentare von Irena Jurakic, Vorsitzende des MigrantInnen-Beirats der Stadt Graz und von Elisabeth Freithofer, Projektleiterin des Integrationshauses in Wien.

ISOTOPIA

"ISOTOPIA - Forum für gesellschaftspolitische Alternativen" ist eine Fachzeitschrift der Innovative Sozialprojekte GmbH in Graz, die vierteljährlich erscheint. Die Themenschwerpunkte sind Soziales, Bildung und Arbeitsmarkt in Verbindung mit Flucht, Migration und Interkulturalität.

ISOP-Innovative Sozialprojekte GmbH (Hrsg.), 2012:

ISOTOPIA "Kompetenzen sehen. (Wie?) handeln!" Graz: Khil. 40 Seiten.

Weitere Informationen:

[Download ISOTOPIA 76, 2012](#)



[aus]ZEIT
JUGENDhaus Gleisdorf



Sportliches 2012 für das Jugendhaus [aus]ZEIT

Tischtennisturnier



Zu Beginn des neuen Jahres fand ein Tischtennis-Turnier im [aus]ZEIT Jugendzentrum statt. Die teilnehmenden Jugendlichen waren zwischen 14 und 22 Jahre alt. Gespielt wurde im K.O.-System auf zwei Siege. Nach eineinhalb

Stunden und etlichen spannenden Partien standen die ersten drei Plätze fest. Das war aber nur der Auftakt für ein spannendes Jahr 2012 im JUZ, es wird wieder viele Turniere und Highlights für Jugendliche geben. Also schaut vorbei!

Fairstes Team beim Hallenfußball-Cup



Streetwork Feldbach lud Anfang Februar zum Fußball-Turnier in die moderne Großfeldhalle. Ein Team [aus]ZEIT zusammenzustellen, war nicht schwer. Rasch waren sechs junge Kicker gefunden, die gegen Streetwork- und Jugendzentrumteams aus Feldbach, Hartberg und Graz antraten. Einziges Problem: Die Altersgrenzen waren bei diesem Turnier mit 13 - 19 Jahren sehr weit gesteckt, die Gleisdorfer Buben befanden sich alle am jüngeren Ende. Demnach körperlich stark unterlegen, da meist um einen oder mehr Köpfe kleiner, kämpfte die Truppe dennoch in jedem Spiel beherzt um Ball und Punkt. So waren zwar keine Siege zu holen, die (fast ausschließlich) 18- und 19-jährigen Kontrahenten kassierten aber dennoch ein paar verdiente Tore von unseren Youngsters. Den Preis „fairstes Team des Turniers“ holte Team [aus]ZEIT obendrein noch nach Gleisdorf!

Genauere Infos, wann wir geöffnet haben und wo ihr uns finden könnt, seht ihr auf www.auszeit.cc.

Am sofort
online

Laufend neue Infos zur
Messe im Herbst auf **B-BOM.at**

B-BOM12

BILDUNGS- UND BERUFSORIENTIERUNGSMESSE GLEISDORF

Neuer Raum, neues Team

Der Jugendwarterraum Checkpoint am Brucker Bahnhof musste wegen des Umbaus übersiedeln. Heute präsentiert er sich der Öffentlichkeit.



Foto © Tomaschek Tag der offenen Tür: Veronika Stuhlofer und Jörg Ebner-Schwarzenegger hoffen heute auf regen Besuch

Ein bisschen Orientierungssinn braucht man derzeit, um den Jugendwarterraum Checkpoint am Brucker Bahnhofsgelände zu finden. Der alte Raum, errichtet in den 1960er-Jahren, musste im Zuge des Bahnhofsumbaus weichen und in die Räume der ehemaligen Bahnpost übersiedeln.

Aber nicht nur der Raum ist neu, sondern auch das Betreuerteam. Nachdem sich Franz Kornhäusel beruflich neu orientiert hatte, übernahm Jörg Ebner-Schwarzenegger vom Verein Isop, der den Jugendwarterraum seit 1998 betreut, die Projektleitung, als neue Projektbetreuerin fungiert Veronika Stuhlofer. „Ich habe rechtzeitig zum Umbau das Projekt übernommen, bin dazugekommen wie die Jungfrau zum Kind“, lacht Ebner-Schwarzenegger, der bei Isop auch für die Arbeit der Streetworker zuständig ist.

Er und seine Kollegin hätten jedenfalls viel Improvisationstalent gebraucht, auch jetzt ist der neue Jugendwarterraum noch immer eine Baustelle. Dazu kam die Verunsicherung unter den Jugendlichen. „Die war vor allem im vergangenen Sommer sehr groß. Viele Schülerinnen und Schüler haben sich gefragt, wie es im Herbst weitergehen wird“, sagt Ebner-Schwarzenegger. Doch Veronika Stuhlofer hat mit massiver Werbung an den Brucker und Kapfenberger Schulen auf den neuen Raum aufmerksam gemacht.

Die Hauptzielgruppe des Checkpoint sind nach wie vor Fahrschüler. „Aber wir sind auch für Jugendliche im Umfeld des Bahnhofs ein konsumfreier Raum“, ergänzt Ebner-Schwarzenegger. Die meisten Besucher sind zwischen 12 und 16 Jahre alt, im Vorjahr verzeichnete der Jugendwarterraum rund 1800 Kontakte von 300 Jugendlichen. Heute, am Tag der offenen Tür, ist der Warterraum von 11 bis 17 Uhr für alle Interessierten geöffnet.

ULF TOMASCHEK

Die Woche, März 2012

Warten muss nicht öde sein Tag der offenen Tür im Jugendwarterraum am Bahnhof Bruck.

Der Jugendwarterraum „Checkpoint“ am Bahnhof Bruck wurde in der vergangenen Woche am neuen Standort eröffnet. Diese Einrichtung existiert seit 1963 und wurde 1998 vom Verein „Isop“ übernommen. Das Projekt wird von Jörg Ebner-Schwarzenegger geleitet und von Veronika Stuhlofer betreut.

Montags und dienstags von 12 bis 17 Uhr und freitags von 12 bis 16 Uhr sind hier Jugendliche willkommen. Der Raum bietet freien Internet-Zugang, einen DVD-Player, Zeitschriften, Spiele, aber auch ein „Informations-Eck“. „Hauptsächlich verbringen hier auswärtige Schüler ihre Zeit, um sich nach der Schule den Kopf frei zu ma-



„erzählt Veronika Stuhlofer.“

raum ohne Konsumzwang ist ein Vorzeigebispiel“, sagt die kommunistische Jugendvertreterin Belinda Zangerl aus dem Bezirk Bruck. So wird „Checkpoint“ vor allem auch bei Schlechtwetter zu einem angenehmen Aufenthaltsort.

Sara N. Plassnig

Kurzweilig. Die Projektbetreuerin Veronika Stuhlofer mit drei Besucherinnen im Jugendwarterraum.

Foto: Plassnig

Wenn ein Schüler



Unterricht und extrem vernünftensaufrichtige Schüler vertragen sich nicht mehr, überfordern Lehrer wie Schüler

Die Woche, März 2012

„Checkpoint“ im neuen Warteraum

Der Jugendwarteraum „Checkpoint“ am Bahnhof Bruck ist wegen der Umbauarbeiten in neue Räumlichkeiten übersiedelt. Die neuen Räumlichkeiten befinden sich auch am Bahnhof nur sozusagen auf der anderen Seite. Im Bereich der ehemaligen Post beim Durchgang zum Bahnsteig eins ist das „Checkpoint“ ab sofort anzufinden. Aus diesem Anlass veranstaltet der Trägerverein Isop am Freitag, dem 30. März, ab 11 Uhr einen Tag der offenen Tür. Gleich bleiben die Öffnungszeiten: Montag bis Donnerstag von 12 bis 17 Uhr und Freitag von 12 bis 16 Uhr. Neu ist die Betreuung der Jugendlichen: Veronika Stuhlfhofer hat Franz Kornhäusl als Sozialarbeiter abgelöst. Unter dem Motto „Zeit für dich – damit Warten zum Vergnügen wird“ steht der Checkpoint Jugendwarteraum am Bahnhof Bruck/Mur Kindern und Jugendlichen zur Verfügung.

gegen alles rebelliert



Direktor Johann Schellneger

Das Unterrichten wird schwieriger, die Problemlinder werden mehr. Ein Beispiel aus einer Hauptschule in Mürtzschlag zeigt, wie man damit umgehen kann – das kostet aber Zeit und Geld.

MICHAELA AUER

Die Schule hat die Aufgabe der Wissensvermittlung. Damit kommt man aber längst nicht mehr aus, sagt der Direktor der Mürtzschläger Peter-rosegger-Hauptschule. Johann Schellneger, 247 Kinder besuchen diese Schule, die seit Herbst eine „Neue Mittelschule“ ist.

Seit Oktober besucht ein Bub aus einer Kinder- und Jugendwohngemeinschaft „Berter, das Kind“ diese Schule. Wie der Vater eines Schülers in einem Interview bei der Kleinen Zeitung berichtet, ist das Verhalten dieses Buben äußerst problematisch. Direktor Schellneger bestätigt das: „Er hält sich an keine Regeln.“

Der Bub beschimpft Mitschüler und auch Lehrer auf Grobsteine, vergiftet dadurch das Klassenklima, was auch die Eltern der anderen Kinder auf die Palme bringt. Sie sehen nicht ein, dass ein Schüler das Mithander so stören darf. „Der Bub hat von klein auf genau, was er wollte“, beschreibt Schellneger den Schüler. Die Machtposition seiner Eltern glipfte letztendlich in der Trennung von der Familie und dem Umzug in die Wohngemeinschaft. Auch in der Schule hat der Bub ein Problem mit Autoritäten und Regeln. Der Schüler ist ein Extremfall, der sich erst an das Einhalten von Verhaltensregeln gewöhnen muss. „Das Unterrichten wurde immer schwieriger“, sagt Schellneger. „Aber unsere erste Aufgabe ist nun erneut Unterrichten.“ Man geht es dabei wie vielen anderen Direktoren: Der Bub ist im schulpflichtigen

Ausrichten. Die Lehrer sollen unterrichten können und die Kinder ihre Ruhe haben. Und der Bub soll, so will es die Sozialarbeit, in der Klassengemeinschaft bleiben. In einer Konferenz mit Schulleitung, Heimleitung, Bezirksraumanschaft und Direktion wurde Folgendes beschlossen: Man beantrage zusätzliche Stunden, mehrere Lehrer unterrichten zugleich in der Klasse. Auch die Betreuer der Wohngemeinschaft dürfen in die Schule und sich des Buben annehmen, wenn es wieder einmal besonders eckt.

Aber das dauert, bis Februar kämpfen sich Schüler und Lehrer allein durch. Schellneger betont auch: Solche Maßnahmen gibt es nur für Kinder, die in einer Betreuung sind. Bei anderen Schülern bietet nur die Einbindung der Eltern. Und die ist nicht immer erfolgreich, denn Problemlinder kommen oft aus Problemfamilien. Die Schulsozialarbeit an der Schule ist eine Hilfe, aber zeitlich begrenzt. Schellneger: „Das Projekt läuft zwei Jahre, dann ist es wahrscheinlich damit wieder vorbei.“

Schwieriger Spagat

Der Direktor räumt jedoch ein: „Ich weiß, dass die anderen Kinder dieser Klasse zu kurz gekommen sind.“ Die Schule versucht nun den Spagat zwischen allen

Familie, Freunde, Liebeskummer

Zwei Schulsozialarbeiter von ISOP sind in der Schule Ansprechpartner:



Mürtzschlag. Cécil Nimmerfroh ist eine von zwei Schulsozialarbeitern, die in der Peter-Rosegger-Haupt- und Realschule ihr Büro haben. Mit Kollegin Christian Haidenhofer ist sie an vier Tagen der Woche für Schüler, Lehrer und Eltern da. „Wir sind neutrale erwachsene Personen in der Schule“, erklärt sie. „Die Kids kommen mit allem und nehmen uns gut an.“

ben Kinder ein Umfeld, in dem sie sich vertrauen wollen oder können. Die Schule ist und die Zeit dafür einfach nicht“, beschreibt Nimmerfroh die Situation in vielen Schulen. Das Projekt läuft zwei Jahre. Nimmerfroh sieht aber Chancen, dass es weitergehen wird.

In Schwanden etwa gehört Schulsozialarbeit schon lang zum schulischem Alltag. Nimmerfroh wünscht sich auch für Österreich ein anderes Denken. „Schulsozialarbeit heißt nicht, das ist eine Problemzone, sondern Schulsozialarbeit ist ein Qualitätsmerkmal.“ MICHAELA AUER

von Problemen mit Freunden und der Familie bis zum Liebeskummer – die Schüler finden bei den Sozialarbeitern ein offenes Ohr. „Die Schulsozialarbeit macht etwas, das eigentlich gar nicht notwendig sollte“, sagt Nimmerfroh. Denn nicht immer ha-

CHRONIK

Joy, 17:
„Meine Mutter hat geschlafen, statt mit mir aufzustehen. Da bin ich auch liegen geblieben. Ich wünschte, sie wäre strenger gewesen.“

Die Klassen- Gesellschaft

Rukiye, 18:
„Als mich mein Vater fragte, wie es in der Schule war, brachte ich es einfach nicht übers Herz, ihn zu belügen. Das war mein Glück.“

Sebastian, 18:
„Lange schlafen, fernsehen – am Anfang bin ich mir wie im Paradies vorgekommen, doch dann war da nur noch ein Gefühl von totaler Leere.“



Daniela, 16:
„Zum Schluss habe ich absichtlich Mist gebaut, damit ich statt in der Klasse beim Direktor sitzen durfte.“

ose



FOTOS: ROMAN ZACH-KIESLING (3), MARCUS E. DEAK

Österreichs Schulabbrecher. 75.000 Teenager haben ihre Ausbildung abgebrochen und auch keinen Job. Meist kippen sie rasch in bitteren Frust.

Die unerträgliche Langsamkeit des Seins: Sebastian aus der Südsteiermark ist gerade einmal 18, doch schon seit vier Jahren verläuft sein Leben wie in Zeitlupe.

„Lange schlafen, fernsehen, am Anfang bin ich mir wie im Paradies vorgekommen. Doch dann war da nur noch totale Leere.“

Bis zur dritten Klasse Hauptschule war er noch allmorgendlich aufgestanden. Ein völlig unauffälliger Schüler sei er gewesen, nirgends wirklich herausragend, aber auch in keinem Fach der Klassendepp. Ab der Vierten begann er dann, in den Vormittag reinzudösen. Immer öfter, immer länger. „Irgendwann habe ich mich dann gefragt, ob’s überhaupt einen Sinn hat aufzustehen.“

Der Vater – längst über alle Berge. Die Mutter – allabendlich geschlaucht von der Arbeit. Und als Alleinerzieherin nicht stark genug, ihr mürrisches Riesenbaby zurück ins Klassenzimmer zu zwingen. Bis sie gemeinsam mit Sebastian auf die Bezirkshauptmannschaft Leibnitz zitiert wurde. Und die beiden gefragt wurden, wie es denn nun weitergehen sollte. Und sie es beide nicht wussten.

Wie so viele. Weil Bildungsdesperados wie Sebastian längst keine Einzelfälle mehr sind: 75.000 österreichische Jugendliche (bis 24 Jahre), also immerhin acht Prozent, besuchen keine Schule, befinden

sich aber auch nicht in Fortbildung und gehen keinerlei Arbeit nach; und selbst wenn sich diese Werte im internationalen Vergleich noch recht harmlos ausnehmen, sind sie für eine politische Debatte hoch genug.

Angestrenzte Polit-Debatte.

„Schwänzer-Eltern zur Kasse“, postulierte Integrationsstaatssekretär Sebastian Kurz (VP), und: 1.500 statt wie bisher 220 Euro für notorisches Schwänzen – ehe sich ein großkoalitionäres Gremium samt Schulministerin Schmied auf ein Frühwarnsystem sowie 400 Euro Höchststrafe einigte. „Bis zum Jahr 2015 soll es eine Ausbildungspflicht bis zum 18. Lebensjahr geben“, legt nun Sozialminister Rudolf Hundstorfer (SP) nach.

Eine Debatte, welche die gesellschaftspolitischen Kernfragen umschiff: Warum brechen immer mehr Kids aus unserem Bildungssystem aus? Und: Was macht sie von gemütlchen Gelegenheitsschwänzern zu totalen Verweigerern?

Ilse Murnig, die im Rahmen des Grazer Sozialprojekts „Isop“ pubertierenden Abbrechern zum externen Hauptschulabschluss verhilft, ist überzeugt: „Den meisten fehlt es an einer Person, die an sie glaubt, die ihnen das Gefühl gibt, gemocht zu werden – egal, ob man diese Aufgabe im Einzelfall nun den Eltern oder den Lehrern oder beiden zuschreiben möchte.“ ▶

Erst fühlte sich Sebastian wie im Paradies. Doch dann war da nur noch Leere.

► Gegelte Stoppelfrisur, verspiegelte Sonnenbrille, flockigfedernder Gang. Der aus Serbien stammende Stefan, 16, will um jeden Preis cool sein. So sehr, dass der Wiener seiner Freundin sagte, er sei schon 20. Doch wenn er vom letzten Tag seiner HAK-Laufbahn erzählt, bricht plötzlich die kindliche Emotion durch:

Wie er denn in die winzigen Tabellen am Aufgabenzettel sowohl „Umlaufvermögen“ als auch „Anlagevermögen“ eintragen solle, habe er im Rahmen der Rechnungswesen-Schularbeit beim Herrn Fachlehrer nachgefragt. Antwort des Pädagogen: „Eine Baustelle würde besser zu dir passen als die Schule.“ – Da, sagt Stefan, sei er wortlos aufgestanden, habe das Heft abgegeben und sei gegangen. Und zwar für immer.

Traumatische Kränkungen.

„Es ist halt nicht jeder geeignet, Lehrer zu sein“, meint sein gleichaltriger Kumpel Sasa süffisant. „Viele bringen ihre privaten Probleme in die Schule mit.“ Er selbst habe noch den alles entscheidenden Satz seines BWL-Fachlehrers im Kopf, jedes einzelne Wort habe sich unauslöschlich eingebrennt: „Ich habe die Schularbeit diesmal extra leicht gemacht, damit sie auch ein Trottel wie du versteht.“

Der derbe Spruch der Vorstadt? Darf man Nadine, ebenfalls 16, Glauben schenken, so ist es im noblen Cottage von Wien-Döbling kaum feiner zu-



Sarah, 16:
„Ich fand Chillen einfach cooler als Schule – bis mir die Eltern Handy und Internet sperrten und mich nicht mehr weggehen ließen.“

Nadine, 16:
„Meine Mathe-Lehrerin mobbte mich, bis ich vor ihr zu weinen begann. Nach 364 Fehlstunden blieb ich dann un- beurteilt.“

gegangen. „Meine Mathe-Lehrerin mobbte mich, bis ich zu weinen begann“, berichtet sie aus ihrer einstigen Mittelschule. – 364 Fehlstunden und ein unbeurteiltes Schuljahr läuteten den Beginn von Nadines endloser Pause ein.

Rabenschwarze Pädagogik mit rassistischem Einschlag auf der einen Seite, grundlos unterdrückte Musterschüler auf der anderen?

Keiner kann die Teenager-stories aus der schulischen Endzeit auf ihre vollständige Wahrheit überprüfen. Im Kern hält sie Bruno Malli, Chef der Jugendwerkstatt am BFI Wien und Vertrauensperson vieler Schulabbrecher, allerdings für absolut glaubwürdig: „Sehr oft geht es um massive Kränkungen oder Begebenheiten, die von den Jugendlichen als solche empfunden und nur mangelhaft

verarbeitet werden können.“ Keinesfalls nur bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund, aber eben auch. Nicht ausschließlich bei Kindern mit zerrüttetem familiärem Background – aber doch mit überwältigender Mehrheit.

Danis Dresscode – Black.

Daniela ist 16 und trägt von der tief in die Stirn gezogenen Rapper-Mütze bis runter zu den ausgelatschten Converse-Sneakers lückenlos Schwarz. Ihre Mutter ist gestorben, als sie zehn Monate alt war, zum Vater hatte sie nie wirklich Kontakt. Von klein auf lebte sie bei ihren Großeltern.

Dani, das programmierte Problemkind? Gut, Papierkügelchen habe sie durch die Klasse geworfen und mitten im Unterricht einen „Ententanz“ aufgeführt. „Zum Schluss habe ich dann nur noch Mist gebaut, damit ich statt in der Klasse beim Direktor sitzen durfte.“ Denn der habe sich nett mit ihr unter-

WEGE ZUM SCHULABSCHLUSS

Wiedereinstieg – aber wie?

Externe Hauptschule. Die Grazer NGO „Isop“ (Innovative Sozialprojekte) bietet Schulabbrechern in Kleinklassen mit täglichem Unterricht und individueller Betreuung die Möglichkeit, sich auf den Hauptschulabschluss vorzubereiten. Alle Infos, auch über Partnerinstitute in Linz und Wien, unter 0316/38 13 54 oder www.isop.at.

Überbrückungshilfe. Jugendwerkstätten des BFI (Berufsförderungsinstitut) und das „Spacelab“ des Wiener WUK (Werkstätten- und Kulturhaus) bieten Schnupperlehrgänge und Weiterbildungsmöglichkeiten für Schulabbrecher an, um die Zeit bis zum externen Schulabschluss zu überbrücken. Infos: www.bfi.at und www.wuk.at



Lucia, 16:
„Sie haben mich ‚Zigeunerin‘ oder ‚Ovalkopf‘ geschimpft – bis ich keinen Bock mehr auf Schule hatte und mich lieber ausschließ.“



Stefan, 16:
„Mein Klassen-
vorstand hat
gemeint, eine
Baustelle würde
besser zu mir
passen als die
Schule.“

Sasa, 16:
„Es ist nicht
jeder geeignet,
Lehrer zu sein.
Viele bringen
ihre privaten
Probleme mit in
die Schule.“



Vito, 20:
„Mit 16 fand ich
Fußball und Play-
Station spannender
als Schule. Ich
blieb zuhause,
und meine Mutter
hat sich damit
abgefunden.“

halten. Im Gegensatz zur Lehrerin: „Die hat immer gesagt, dass meine Großeltern mit mir überfordert sind und sie dafür sorgen wird, dass ich ihnen weggenommen werde.“ Dani entschied sich für Oma und Opa und gegen die Schule.

Kein Handy bis zum Abschluss.

Der Weg zurück aus der klasenlosen Gesellschaft – er ist schwierig, aber nicht unmöglich. Dennoch bilden Kids wie Sarah, 16, aus Wien oder Rukiye, 18, aus Graz die Ausnahme.

Sie begannen aus Fadesse zu schwänzen. Aus Stunden wurden Tage, aus Tagen Wochen, die Eigendynamik der großen Freiheit. Oder dessen, was sie dafür hielten, ehe ihnen Mama und Papa auf die Schliche kamen. „Ich fand Chillen einfach cooler als Schule“, so Sarah. „Bis mir meine Eltern Handy und Internet sperrten und mich nicht mehr weggehen ließen.“ Bis sie zumindest ihren Hauptschulabschluss hatte.

„Als mich mein Papa eines Tages fragte, wie es in der Schule war, brachte ich es nicht übers Herz, ihn zu belügen“, erzählt Rukiye. Sie beichtete, gelobte feierlich Besserung und ward fortan in den Grazer Parks vormittags nicht mehr gesehen.

Zufall? Gerade im Graubereich zwischen notorischem Schwänzen und totaler Verweigerung sind es die Eltern, welche die Richtungsentscheidung entscheidend beeinflussen. Und die Alleinerzieher, die oft heillos überfordert sind. „Meine Mutter hat oft bis in die Nacht hinein gearbeitet“, erzählt Joy, 17, aus Graz. „Daher hat sie in der Früh geschlafen, statt mit mir aufzustehen. Da bin ich eben auch liegen geblieben, und sie hat es toleriert.“ Und: „Heute wünsche ich mir, sie wäre strenger gewesen.“

Früher, viel früher, ging Joy in ein Gymnasium. Manchmal. Nun strebt sie freiwillig. Für ihren Hauptschulabschluss.

■ David Pesendorfer

Zweite Chance zum Pflichtschulabschluss

In der Steiermark haben rund 25.000 Personen keinen positiven Pflichtschulabschluss. Einjährige Kurse, um diesen nachzuholen, starten im April - kostenlos.



Foto © Marija Kanizaj

25.000 Personen in der Steiermark haben keinen positiven Pflichtschulabschluss und geschätzte 60.000 bis 100.000 Menschen keine ausreichende Basisbildung. "Diese Menschen brauchen eine zweite Chance, und die wollen wir ihnen geben", so Bildungslandesrätin Elisabeth Grossmann (S) am Dienstag bei der Präsentation der steirischen Erwachsenenbildungsinitiative. Für kostenlose Angebote zum Nachholen der Basisbildung in Lesen, Schreiben und Rechnen bzw. Lehrgänge zum Pflichtschulabschluss investieren Land und Bund sowie AMS bis 2014 insgesamt 3,3 Mio. Euro.

In der Steiermark - ebenso wie im übrigen Österreich - gibt es eine ständig wachsende Zahl von Menschen, die trotz allgemeiner Schulpflicht massive Defizite beim Lesen, Schreiben, Rechnen und den Informations- und Telekommunikationstechniken haben. "In der Steiermark sind es an die 800 bis 1.000 Jugendliche, denen es aus unterschiedlichen Gründen nicht möglich ist, die Pflichtschule positiv abzuschließen", schilderte Grossmann. Jetzt können sie ihre Bildung kostenlos nachholen. Österreichweit werden dafür im Rahmen von 15-a-Verträgen zwischen Bund und Ländern insgesamt 54,6 Millionen Euro investiert. Auf die Steiermark entfallen 3,3 Millionen, die je zur Hälfte von Bund und Land Steiermark getragen werden.

Kooperationen

In der Steiermark starten bereits im April landesweit die ersten entsprechenden Erwachsenenbildungsangebote, hieß es. Insgesamt wolle man bis 2014 60 bis 100 Personen in Kursen zur Basisbildung betreuen und 140 bis 160 zum positiven Pflichtschulabschluss führen. Dafür stehen jährlich 300.000 Euro für den Bereich Grundkompetenzen und 800.000 für das Nachholen des Pflichtschulabschlusses zur Verfügung, bei dem sich auch das Arbeitsmarktservice finanziell beteiligt: Personen, die den zweisemestrigen Tageskurs (rund 24 Wochenstunden) zur Absolvierung des Hauptschulabschlusses besuchen, bekommen eine Beihilfe zur Deckung des Lebensunterhaltes, schilderte Herta Kindermann-Wlasak, stv. Geschäftsführerin des Arbeitsmarktservice Steiermark. Weiters werden berufsbegleitende Kurse zur Vorbereitung auf den Pflichtschulabschluss (zwölf Wochenstunden) angeboten.

Um die Kurse in allen steirischen Regionen anbieten zu können, wurden Kooperationen mit unterschiedlichen Bildungsanbietern geschlossen: ISOP, Volkshochschule, Urania für die Basisbildung und das BFI sowie ISOP für den Bereich Pflichtschulabschluss.



DEN HAUPTSCHULABSCHLUSS NACHHOLEN

Lehrgänge. Seit mehr als zehn Jahren bietet die Externe Hauptschule Isop (Innovative Sozialprojekte) jährlich zwei Lehrgänge als Vorbereitung zum Hauptschulabschluss an. **350 Teilnehmer** aus rund 30 Herkunftsländern erreichten bereits den Abschluss. Aktuell sind 24 Prozent Österreicher. **Die Schüler** (ab 15 Jahre) starten alle aus schwierigen Positionen, viele sind in problematischer psychischer Verfassung. Sozialpädagogische Betreuung ist essenziell. **Profitieren.** Die Kursteilnehmer aus Krisengeschützten Weltregionen motivieren laut Isop österreichische Schulverweigerer mit „Null-Book-Gesinnung“. Diese helfen wiederum, Sprachdefizite bei den Migranten zu verbessern.

Geschafft! Die Hülfe hatten sich die Schüler gewünscht (links). Absolvent Kizito umarmt Lehrerin Lisa Kaiser (oben)
(GERNOT EBERS)

Vom Abstellgleis ins Leben

Die Politik diskutiert über Schulabbrecher. Derweil haben 20 junge Menschen, viele von ihnen Neu-Steirer, ihren Hauptschulabschluss nachgeholt. Ein Sprungbrett, weg von Hilfsarbeiterjobs.

SONJA HASEWEND

Für die Abschlussfeier haben sie sich den Donauwälder gewünscht – ohne Tausen kein Fest. Vor einem Jahr noch lag ein großer Berg vor ihnen. Da hatten sie ein leeres Blatt Papier bekommen, auf dem nur ihr Name stand. Jetzt ist es gefüllt, mit Buchstaben und Zahlen. „Mathematik: Befriedigend“, steht da etwa oder „Englisch: Sehr gut“.

Die neuen Besitzer der Zeugnisse: 20 junge Menschen, die an diesem Tag auf Sesseln, Tischen

bindet, sind Probleme, meist in der Familie. Viele sind an den bisherigen Schulen gescheitert. Für andere ist es die einzige Chance, eine Grundbildung zu erreichen, die sie in ihrem Herkunftslandern nicht bekommen haben. Manche hingegen haben sogar schon Matura, die aber in Österreich nicht anerkannt wird. Drei Viertel der Schüler sind Migranten.

An diesem Tag sind die Unwägbarkeiten des Lebens nur am Rande Thema. „Ihr seid alle mit einem Sack Problemen gekommen“, sagt Ilse Murnig, die Leiterin der Schule, zu ihren versammelten Schützlingen. „Jetzt könnt ihr die Früchte ernten. Ihr habt viel erreicht. Ihr habt gemerkt, dass ihr ein Ziel erreichen könnt, dass ihr nicht aufgab, dass ihr wertvoll seid.“ Alle Klatschen.

Auch die Absolventen mit den besten Noten, Sue, Die 19-Jährige hat in der ersten Leistungsgruppe fast nur Einser. Vor zwei Jahren ist sie aus Kenia nach Österreich gekommen. „Ich möchte gerne in die Tourismusbranche“,

sagt sie in gutem Deutsch. „Aber ob das geht, weiß ich nicht, ich bin noch Asylwerberin.“ Dann sagt sie zu ihren Lehrern: „Danke. Ich weiß, dass es nicht einfach ist, uns zu unterrichten. Ihr wart nicht nur unsere Lehrer, ihr seid unsere Eltern.“

Zukunftshoffnung

Sues Klassenkollege Kizito ist schon 26. Ab zwei Uhr früh arbeitet er bei der Post, zur ersten Stunde saß er dann ein Jahr lang in der Isop-Klasse. Jetzt will er als Automechaniker durchstarten. „Ich habe das in Afrika gelernt und möchte jetzt hier eine Lehrstelle finden“, sagt er. Etwas erreichen will auch sein Freund Habiburrahman. Er hat schließlich mit Auszeichnung abgeschlossen und peilt eine Lehre mit Matura an. Sein Ziel: Gas-, Heizungs- und Wasserinstallateur.

„Wir sind jetzt das Sprungbrett für euch, heute könnt ihr losstarten“, sagt Ilse Murnig. Nicht alle werden es schaffen. Aber einige werden es zu nutzen wissen.

Deutschhoffensive

Die Stadtgemeinde und ISOP starteten ein umfassendes Sprachenprojekt.



Bgm. Kurt Deutschmann, Mag. Michael Kern von ISOP und die Integrationsbeauftragte Andrea Keinrath präsentieren das Projekt „Deutschhoffensive 2012“.

Die „Deutschhoffensive Feldbach 2012 - Integration durch Spracherwerb“ hat ein Volumen von € 100.000,-, wobei die Kosten je zur Hälfte vom Europäischen Integrationsfonds und vom Bundesministerium für Inneres getragen werden. Den in Feldbach lebenden MigrantInnen werden bedarfsorientiert und differenziert Deutschkurse angeboten. Zielpersonen sind Vorschul- und Volksschulkinder sowie bildungsferne und lernschwache Personen, aber auch solche mit höherer Bildung. Die Kurse dauern 2 Semester und sind bestens besucht. In begleitenden Maßnahmen erhalten Eltern Informationen darüber, wie sie ihre Kinder beim Erlernen der deutschen Sprache unterstützen können. Einen Schritt in Richtung interkultureller Öffnung der heimischen Gesellschaft setzt die Stadtbibliothek mit mehrsprachigen Lesestunden, die sehr positiv angenommen werden.



Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger unserer Gemeinden Feldbach, Gniebing-Weißbach, Gossendorf, Leitersdorf, Mühldorf und Raabau!

Unsere schöne Stadt ist nicht nur Bezirkshauptstadt sondern als solche auch Zentrum des Steirischen Vulkanlandes, absolutes Wirtschafts-, Einkaufs-, Gesundheits- und Behördenzentrum, Schulstadt sowie kultureller Mittelpunkt der Region. Als Europastadt ist Feldbach seit Jahrzehnten Ort der Begegnung und des Dialoges. Tagtäglich halten sich ca. 15.000 Personen in Feldbach auf und benützen somit auch alle unsere breit und vielfältig angelegten, infrastrukturellen Einrichtungen, die hauptsächlich aus dem Budget der Stadt errichtet und erhalten werden müssen.

Auch aus diesem Grund ist es seitens des Landes Steiermark durchaus legitim und notwendig, bestehende regionale Zentren durch Gemeindegemeinschaften zu stärken, um auf Verwaltungsebene nicht nur Kosten einzusparen sondern damit auch Schritte zu setzen, um für die großen Aufgaben der Zukunft gerüstet zu sein.

Die Gemeindestrukturreform ist landauf und landab politisches Thema Nr. 1. Viele Gesprächsrunden mit Landesbeteiligung haben bereits stattgefunden, und so manche Widerstände konnten ausgeräumt werden. Für die zweite Maihälfte wird nun das Land Steiermark die Vertreter der Gemeinden Feldbach, Gniebing-Weißbach, Gossendorf, Leitersdorf, Mühldorf und Raabau zu einem ersten, vertiefenden Gespräch, das in der Bezirkshauptmannschaft stattfinden wird, einladen. Natürlich werden bei diesem offiziellen Termin zum Thema Zusammenführung unserer Gemeinden alle Beteiligten auf „gleicher Augenhöhe“ diskutieren und ihre Vorstellungen einbringen können. Wichtig dabei wird sein, das große Ganze zu sehen, und vordergründige Vorurteile beiseite zu lassen.

Tatsache ist, dass 300 von 542 steirischen Gemeinden nicht mehr ausgeglichen bilanzieren können. Umso erfreulicher ist der Rechnungsabschluss 2011 für die Stadt Feldbach, den ich dem Gemeinderat zur Beschlussfassung vorlegen konnte. Ab meiner Amtsübernahme 1995 haben wir hart an der Konsolidierung des Gemeindehaushaltes gearbeitet und diese bereits 1999 erreichen können. Seither sind alle Haushalte der Stadtgemeinde ausgeglichen! Mehr noch - es konnten bis zum Anfang der großen Wirtschaftskrise 2008 notwendige Reserven erwirtschaftet werden, die wir jetzt gut brauchen können. So ist es möglich geworden, dass unser ordentlicher

Haushalt 2011 einen Überschuss von € 1.038.238,28 ausweist, und wir diesen auch beschließen konnten. Damit sind wir eine rare Ausnahme in der Steiermark.

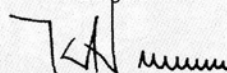
Mit der „Deutschhoffensive für Feldbach 2012 - Integration durch Spracherwerb“ konnte die Stadtgemeinde gemeinsam mit ISOP ein wichtiges Projekt „an Land ziehen“. Die anfallenden Kosten in Höhe von € 100.000,- werden je zur Hälfte von der EU und vom Bund übernommen. Ich bin überzeugt, dass Kritisieren auf dem Gebiet der Integration uns alle nicht weiter bringt. Deswegen setzen wir unter anderem mit dieser Spracherwerbsinitiative auch die richtigen Zeichen für ein Miteinander.

In diese Richtung zielt auch die „Charta des Zusammenlebens in Vielfalt in der Steiermark“, die für das Land von der zuständigen Landesrätin Bettina Vollath ins Leben gerufen wurde. Vier Gemeinden der Großregion Südoststeiermark (Feldbach, Fehring, Bad Gleichenberg und Mureck) sowie die Großregion als solche nehmen eine Vorreiterrolle ein und unterzeichneten die Charta. Die von uns und von 10 weiteren steirischen Gemeinden erarbeiteten Konzepte werden in Folge landesweit zur Anwendung kommen.

Drei für die gesamte Region wichtige, große Bauvorhaben, werden im heurigen Jahr das Stadtbild dominieren und abgeschlossen werden. Das sind die große Umbau- und Erweiterungsinitiative der ÖBB am Bahnhof, der umfassende Hochwasserschutz für das Gebiet Feldbach-West mit der Flussraumgestaltung Raab und die Umlegung der Gnaser Straße. Das Gesamtvolumen dieser Investitionen wird 9,5 Millionen Euro betragen, wobei wir beträchtliche Mittel vom Bund bzw. vom Land lukrieren werden.

Für das bevorstehende Osterfest wünsche ich Ihnen und Ihren Familien frohe Festtage!

Ihr Bürgermeister



Es ist nie zu spät für Bildung

Mehr als zehn Prozent der Erwachsenen können kaum lesen, schreiben und rechnen. Offenkundig wird dies sehr oft bei der Arbeitssuche. Der Verein ISOP bietet mit Kursen Abhilfe.



Melanie Wiedner leitet die Kurse für Grundbildung in Bruck Foto © Franz Pototschnig

Immer wieder wird von Firmenchefs darüber geklagt, dass Jugendliche nach der Schulpflicht sehr schlecht im Lesen, Schreiben und Rechnen sind. Das ist nicht nur ein Problem für die Arbeitgeber, sondern vor allem für die Betroffenen selber. Viele von ihnen wollen das nachholen, wissen aber nicht, wie sie das anstellen sollen.

Der Grazer Verein ISOP bietet in der ganzen Steiermark Kurse unter dem Titel "Neustart Grundbildung" an - auch in Bruck. "Die Teilnehmer kommen großteils vom Arbeitsservice, weil diese Defizite sehr oft bei der Suche nach Arbeit offenkundig werden", erläutert Melanie Wiedner, Brucker Kursleiterin von ISOP. Sie betreut auch Teilnehmer in der Produktionsschule Kapfenberg, wo junge Menschen für den Arbeitsmarkt fit gemacht werden. Und sie bietet überdies PC-Grundkurse an.

Aber nicht nur Menschen auf Arbeitssuche werden ihre Defizite beim Lesen und Schreiben schmerzlich vor Augen geführt. Auch im Alltag gibt es Situationen, in denen das besonders unangenehm ist. "Wir haben oft Anfragen von Eltern, deren Kinder in die Schule kommen", sagt Wiedner. Sie wollen ihren Kindern bei den Schulaufgaben helfen, wie andere Eltern auch. Aber dafür ist es vorher nötig, diese Defizite beheben.

119 Teilnehmer wurden von ISOP im Vorjahr betreut, das sind wesentlich mehr, als man geplant hatte. Der Bedarf ist offenbar größer als angenommen. Allerdings scheuen sich am Land viele Menschen noch immer, solche Kurse zu besuchen, denn was werden die Bekannten sagen, wenn sie das erfahren? Lesen und Schreiben hat man einfach zu können!

Viel Jugend

Gut die Hälfte der Kursteilnehmer ist jünger als 24 Jahre. Sie merken nach der Schule sehr bald, dass sie ohne Grundbildung auf dem Arbeitsmarkt einfach keine Chance haben. Aber es kommen auch ältere Personen, 20 Prozent sind bereits über 45. Und: Die Frauen sind geringfügig in der Überzahl.

Zuletzt musste der Verein sein Angebot spürbar reduzieren, weil auch in diesem Bereich die öffentlichen Mittel spärlicher fließen. Die Probleme aber bleiben, denn 10 bis 15 Prozent der Erwachsenen haben große Defizite in der Grundbildung.

Eine Frage ist oft die Finanzierung, denn das AMS zahlt nur für Arbeitssuchende. Melanie Wiedner bietet allen, die ihre Schwächen beheben wollen, Beratung an. Sie ist jeden Mittwoch in Bruck: Koloman-Wallisch-Platz 12, Tel. 0699-146 000 01.

FRANZ POTOTSCHNIG

APA, März 2012

Zweite Chance zum Pflichtschulabschluss

Graz (APA) - 25.000 Personen in der Steiermark haben keinen positiven Pflichtschulabschluss und geschätzt 60.000 bis 100.000 Menschen keine ausreichende Basisbildung. "Diese Menschen brauchen eine zweite Chance, und die wollen wir ihnen geben", so Bildungslandesrätin Elisabeth Grossmann (S) am 27. März bei der Präsentation der steirischen Erwachsenenbildungsinitiative. Für kostenlose Angebote zum Nachholen der Basisbildung in Lesen, Schreiben und Rechnen bzw. Lehrgänge zum Pflichtschulabschluss investieren Land und Bund sowie AMS bis 2014 insgesamt 3,3 Mio. Euro.



In der Steiermark - ebenso wie im übrigen Österreich - gibt es eine ständig wachsende Zahl von Menschen, die trotz allgemeiner Schulpflicht massive Defizite beim Lesen, Schreiben, Rechnen und den Informations- und Telekommunikationstechniken haben. "In der Steiermark sind es an die 800 bis 1.000 Jugendliche, denen es aus unterschiedlichen Gründen nicht möglich ist, die Pflichtschule positiv abzuschließen", schilderte Grossmann. Jetzt können sie ihre Bildung kostenlos nachholen. Österreichweit werden dafür im Rahmen von 15-a-Verträgen zwischen Bund und Ländern insgesamt 54,6 Mio. Euro investiert. Auf die Steiermark entfallen 3,3 Mio., die je zur Hälfte von Bund und Land Steiermark getragen werden.

In der Steiermark starten bereits im April landesweit die ersten entsprechenden Erwachsenenbildungsangebote, hieß es. Insgesamt wolle man bis 2014 60 bis 100 Personen in Kursen zur Basisbildung betreuen und 140 bis 160 zum positiven Pflichtschulabschluss führen. Dafür stehen jährlich 300.000 Euro für den Bereich Grundkompetenzen und 800.000 für das Nachholen des Pflichtschulabschlusses zur Verfügung, bei dem sich auch das Arbeitsservice finanziell beteiligt: Personen, die den zweisemestrigen Tageskurs (rund 24 Wochenstunden) zur Absolvierung des Hauptschulabschlusses besuchen, bekommen eine Beihilfe zur Deckung des Lebensunterhaltes, schilderte Herta Kindermann-Wlasak, stv. Geschäftsführerin des Arbeitsservice Steiermark. Weiters werden berufsbegleitende Kurse zur Vorbereitung auf den Pflichtschulabschluss (zwei Wochenstunden) angeboten.

Um die Kurse in allen steirischen Regionen anbieten zu können, wurden Kooperationen mit unterschiedlichen Bildungsanbietern geschlossen: ISOP, Volkshochschule, Urania für die Basisbildung und das BFI sowie ISOP für den Bereich Pflichtschulabschluss.

Putzfrau mit Universitätsabschluss



Wenn der im Ausland erworbene Studienabschluss nicht anerkannt wird, arbeiten oft nur keine hohe Qualifikation erforderlich ist
SUSANNE LUDWIG, HAARWEND

Ausländische Studienabschlüsse in Österreich anerkennen zu lassen kann zum Spießrutenlauf werden. Über drei Frauen, die deshalb weit unter ihrer Qualifikation arbeiten.

SONJA HASIWEHD

In der Theorie klingt es trocken: Die Anerkennung von ausländischen Universitätsabschlüssen soll künftig erleichtert werden. Membes Hoffnungen hängen an diesem Stück Papier. Es ist ihr Ticket in ein erfülltes Leben mit dem Beruf, für den sie studiert und in dem sie schon zehn Jahre lang gearbeitet hat, am Kosovo, ihrer Heimat. In Österreich arbeitet Membe als Putzfrau. „Das war vor allem am Anfang sehr schwer. Im Kosovo war ich hoch angesehen, war auch Ausbilderin an der Uni. Hier bin ich Putzfrau und die Leute schauen auf mich herab“, sagt sie. Sie schämt sich.

Membe (46) ist jetzt dreieinhalb Jahre im Land, doch ihr Studienabschluss als Kindergärtnerin aus dem Kosovo ist in Österreich noch nicht anerkannt. Die Mühen mahlen langsam. Immerhin hat sie bereits eine Anerkennung als Kinderbetreuerin, was unter ihrer Qualifikation liegt. Sie hat sich mehrfach bei Kindergärten beworben, wurde aber immer abgelehnt.

Komplizierter Prozess

Zumindest die bürokratischen Hürden bei der Anerkennung von Studienabschlüssen will die Bundesregierung jetzt vermindern. Schließlich ist in Österreich derzeit rund ein Drittel der Migranten unter ihrer Qualifikation beschäftigt. Auch unter Akademikern lässt sich nur jeder Dritte sein Studium aus dem Ausland in Österreich anerkennen. Viele scheitern am meist komplizierten



Adriana, Jasmina und Membe (v. U.) erwerben ihre Qualifikationen im Ausland

„Im Kosovo war ich hoch angesehen, hier bin ich Putzfrau und die Leute schauen auf mich herab.“

Membe, deren Qualifikation nicht anerkannt wird

zierten und langwierigen Anerkennungsprozess. Kompliziert ist es auch, weil die Studienbedingungen im Ausland oft andere sind. So hat die 24-jährige Adriana aus Rumänien Kindergarten- und Volksschulpädagogik studiert. Sie hat es leicht gemacht, da sie aus dem EU-Ausland kommt. Sie hat ihre Studienanerkennung vor Kurzem erhalten. Membe hat sie sich als Fehrläufigkeit durchgeschlagen.

Hohe Kosten

Zusammen mit Jasmina (26) aus Bosnien sitzen die beiden Frauen in einem Raum des Vereins Isoop in Graz. Sie sind hier für eine Einbeit der „Kompetenzprofilierung und Bildungsberatung“. Jasmina hat in Bosnien Betriebswirtschaftslehre studiert und würde sich das gerne anerkennen lassen. Doch ihr fehlen die finanziellen Mittel dazu.

„Jede Bestätigung kostet viel,

dazu kommen die Übersetzungen und so weiter“, erzählt sie. Auch sie arbeitet derzeit als Raumpflegerin.

Doppelt kämpfen

„Das sind Leute, die mehr machen wollen als ihrem Leber“, sagt Kursteilerin Hayriye Ergül-Schmid. Dann sagt sie in Rückführung ihrer Schützlinge: „Kämpfen muss man immer im Leben, sicher. Aber ihr müsst doppelt kämpfen.“

[aus]ZEIT
JUGENDhaus Gleisdorf



Im JUGENDhaus geht's rund

Geburtstagsfeier
Das [aus]ZEIT JUGENDhaus feierte Mitte März seinen 9. Geburtstag! Bei ausgelassener Feiern, Snacks und Getränken gab es auch heuer wieder Live-Musik im Jugendzentrum. Die Schulband des BG/BERG „The Drummer's Fault“ heizte mit ihren Songs den rund 90 Besucherinnen und Besuchern kräftig ein. Ebenso hat das mit den Jugendlichen selbst zubereitete Geburtstags-Tiramisu schon Tradition. Als weiteren Höhepunkt gewann Andi das Schatzspiel über die Anzahl der Kaugummis in einem Retro-Kaugummiautomaten - sein Preis war eben jener sandvoll gefüllte Automaten.

Wir bedanken uns herzlich bei Mag. Zimmermann und seinen Schölerinnen für den gelungenen Auftritt und natürlich bei der Stadtgemeinde Gleisdorf für die sehr gute Zusammenarbeit in den letzten neun Jahren!

Grand Prix am aus ZEIT-Ring



Nach dem erfolgreichen Testlauf mit einem alten Carrera-Modell lohnt sich nun die

Investition in die modernere Version „Carrera Digital 132“. Es gibt Spurwechsel, Zeit- oder Fördernennern, viele Einsteilungsmöglichkeiten und glücklicherweise robustere Fahrzeuge. Dass nicht nur das Fahren sondern auch der Aufbau Spaß macht, zeigen die Fotos auf www.auszeit.cc. Das festige Renneareal des [aus]ZEIT-Rings misst stattliche 5x2 Meter!

Schachturnier im JUZ
Beim Blitzschach-Turnier Ende März ging es wie zu erwarten rund überaus spannend gibt es immer unerwartete Wendungen bei schon gewonnen geglaubten Partien. Am Ende dominierte Betty das Geschehen und gewann ungeschlagen und souverän den ersten Platz. Zweiter wurde ihr Cousin Fabian, Lau wurde Dritter, Dani Viertes.



Let's talk about sex

„Let's talk about sex“ hieß es im Rahmen eines Workshops Ende März im Jugendzentrum. Zwei PädagogInnen vom Verein „(J)ebenslust - Zentrum für Sexuelle Bildung, Gesundheitsförderung und soziale Kompetenz“ unterhielten sich volle drei Stunden mit Jugendlichen über Sexualität. In Feedback-Bogen gaben die 20 Mädchen und Burschen an, dass generell Themen behandelt wurden, die sie interessierten und dass sie das Gefühl hatten, alles fragen zu dürfen. Ebenso würden sie sich eine Fortsetzung des Workshops wünschen!

Hüttengaudi auf der Sommeralm

„Kampf der Geschlechter“ war Ende März das Motto eines dreitägigen Ausfluges zur Fels-Bacher-Hütte. Neben den unterschiedlichsten Disziplinen wie Fotoquiz, Anagramme entschlüsseln, Volleyball oder Wikingerschach blieb auch reichlich Zeit für allerlei spontane sowie lustige Aktivitäten und Spiele. Leider war es meist kalt und windig mit Regen und Schnee. Den Spaß ließen sich die acht Mädels und Burschen dadurch aber nicht verderben. Gemeinsam sorgten alle für Verpflegung, Abwasch und das saubere Hüttedasen der Unterdunst. Den Jugendlichen hat jedenfalls sehr getaugt.

Die Woche Gleisdorf, April 2012

Offene Jugendarbeit im [aus]ZEIT JUGENDhaus

Die offene Jugendarbeit teilt sich in zwei große Arbeitsfelder: Im [aus]ZEIT JUGENDzentrum (JUZ) wird Raum für die Gleisdorfer Jugend geschaffen. Mädchen und Jungs ab zehn Jahren können sich ungestört treffen, quatschen und spielen. Zu den Angeboten gehören Gesellschaftsspiele, Billard, Tischfußball, Playstation 3, ... und natürlich jede Menge Spaß. Ausflüge und Unternehmungen, Fußballturniere, Kegeln, Hochseilklettern und Übernachtungen im JUZ runden das Angebot ab.

Das [aus]ZEIT Streetwork bie-

tet Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von 12 bis 26 Jahren kostenlose Beratung, Begleitung, Vermittlung und Information in allen Lebenslagen. Die StreetworkerInnen setzen sich parteilich für die Jugendlichen ein und arbeiten unter den Grundhaltungen der Vertraulichkeit, Akzeptanz, Anonymität und Freiwilligkeit. Egal ob es um Stress in der Schule, Lehre, Familie, Liebeskummer, Probleme mit Drogen oder Schulden geht - das Streetworkteam hat immer ein offenes Ohr. Weitere Informationen: www.auszeit.cc.

Kleine Zeitung, April 2012



Die Sozialistische Jugend diskutierte in Gleisdorf

Jugend am rechten Rand?

Zu einer Diskussion zu „Jugend, Politikverdrossenheit und Rassismus“ lud die Sozialistische Jugend Gleisdorf (SJ) in den Gleisdorfer Kulturkeller ein. Motto war: „Wir und die anderen - Jugend am rechten Rand?“

Rund 40 junge Leute diskutierten mit SJ Gleisdorf-Vorsitzendem **Leonard Schellauf**, **Michael Schickhofer**, **Cornelia Schweiner** (Integrationsressort des Landes) und **Volkmar Schöberl-Mohr** (Jugendzentrum ausZeit).



Das Team des Jugendhauses [aus]ZEIT engagiert sich für Jugendliche aus Gleisdorf und Umgebung.



(...)

Neue MitarbeiterInnen in unseren Reihen

Während andere große Pflegeheimbetreiber in Konkurs gehen, setzen die *Gepflegt Wohnen Häuser* unbeirrt ihren Qualitätsweg fort. Für die Umsetzung dieses Weges braucht es aber nicht nur schöne Gebäude, sondern vor allem die RICHTIGEN MitarbeiterInnen, also jene, die mit uns das A.W.Z-Prinzip leben: Anerkennung, Wertschätzung und menschliche Zuwendung! Ich freue mich Ihnen heute vier weitere solche Damen vorstellen zu dürfen:

(...)

Zwei neue Pflegehelferinnen: Seda CALIK und Joy Schwinger Juwe



Aktuell findet in der Steiermark ein Projekt für Migrantinnen statt, in welchem diese in der ersten Ausbildungsstufe zu **Pflegehelferinnen** ausgebildet worden sind. Das Projekt wird vom steirischen Landesschulrat, dem AMS Steiermark und dem Land Steiermark finanziert. Die Ausbildung dieser Damen findet in Kooperation des Ausbildungszentrums für Sozialberufe der Caritas, ISOP und zum Steiermark GmbH, Regionalstelle nowa statt. In der



zweiten Stufe werden die Teilnehmerinnen berufsbegleitend zu **Fachsozialbetreuerinnen mit dem Schwerpunkt Altenarbeit** ausgebildet. Es ist meine feste Überzeugung, dass man als Unternehmer in diesem Land auch eine bestimmte soziale und ethisch-moralische Verantwortung zu tragen hat. Daher habe ich mit großer Begeisterung diesem Projekt zwei Arbeitsplätze angeboten:

Seit Anfang Feber arbeiten in Teilzeit Frau **Joy Schwinger Juwe** (geboren in Nigeria) und Frau **Seda Calik** (geboren in der Türkei) bei uns! Obwohl beide Kolleginnen sich derzeit noch in der Einarbeitungszeit befinden, konnten sie uns schon in der kurzen Zeit nicht nur von ihrem großen Lerneifer, sondern vor allem vom ihrem wertschätzenden Umgang mit den Bewohnerinnen und Bewohnern unseres Hauses überzeugen.

ORF Radio Steiermark, Mai 2012

Steiermark als Vorreiter bei Schulsozialarbeit

Der Bund will die Schulsozialarbeit verstärken. Die Steiermark gilt hier seit Herbst 2009 österreichweit als Vorreiter: Derzeit gibt es an 47 Schulen in 7 Bezirken 29 Schulsozialarbeiter, doch der Bedarf ist noch lange nicht gedeckt.

Von Problemen kriegstraumatisierter Schüler über familiäre und schulische Schwierigkeiten bis hin zu Alltags- und Freizeitfragen reicht die Bandbreite, mit der Sozialarbeiter an den Schulen konfrontiert sind.

Schüler mit Mitteilungsbedürfnis

Die Betreuer sind an zwei bis vier fixen Beratungstagen in der Schule und haben dort ein eigenes Büro - so könne mit den Schülern auch ein Vertrauensverhältnis aufgebaut werden, so Sandra Jensen vom Verein ISOP - neben der Caritas und Avalon einer von drei Trägervereinen, die Schulsozialarbeiter in der Steiermark zur Verfügung stellen - denn das Mitteilungsbedürfnis der Schüler ist groß.



APA/Helmut Fohringer

Der Bedarf an Schulsozialarbeitern ist bei weitem nicht gedeckt

Der Bedarf an Schulsozialarbeitern ist bei weitem nicht gedeckt

Bedarf bei weitem nicht gedeckt

29 Schulsozialbetreuer gibt es in sieben steirischen Bezirken, und der Bedarf sei bei weitem nicht gedeckt, sagt Jensen - es wären doppelt so viele Beratungstage pro Schule notwendig: „Ein Mitarbeiter hat einmal erzählt, dass in einer Pause 26 Anfragen für denselben Tag gekommen sind.“

Beratung und präventive Workshops

Für die Betreuer besteht Schweigepflicht, alle Schulen machen freiwillig mit. Neben der Beratung von ernstem oder weniger ernstem Themen gibt es aber auch noch andere Angebote wie präventive Workshops: „Zu Gewaltprävention, Kommunikationsförderung, Selbstbewusstseinsstärkung, freizeitspädagogische Angebote, oder wir bieten auch Hiphop, Fußball oder Bauchtänzen an, damit sie neue Bewegungsangebote kennenlernen“, so Jensen.

Mehr Schulsozialarbeiter für Graz gefordert

Dass der Bund die Sozialarbeit an Schulen forcieren will, wird von Bildungslandesrätin Elisabeth Grossmann (SPÖ) begrüßt. Auch für Graz fordert die zuständige Stadträtin Sonja Grabner (ÖVP) mehr Schulsozialarbeiter: Von den insgesamt sechs Betreuer finanziere das Land gerade einmal zwei, so Grabner, die appelliert, die Betreuung nicht nach Bezirksfläche, sondern nach Schüleranzahl zu berechnen - in Graz ständen sechs Betreuer fast 34.000 Schülern gegenüber.

Publiziert am 07.05.2012



Trommelndes Jubiläum

SCHULFEST / Mit afrikanischer Musik feierte die Volksschule Grafenschachen laut und fröhlich „30 Jahre neues Schulhaus.“

VON SILKE ROIS

GRAFENSCHACHEN / Es war ein Schulfest der besonderen Art, mit dem am vergangenen Freitag „30 Jahre neues Schulhaus“ und „25 Jahre Musikschule“ in Grafenschachen gefeiert wurde. Anstatt sich vom Regen die Laune verderben zu lassen, wurde im Turnsaal gemeinsam mit fünf afrikanischen Besuchern aus Graz lautstark getrommelt, geklatscht, getanzt und gesungen – und angefangen von den Kindern über die Eltern und die Lehrer bis hin zum Bürgermeister und dem Bezirksschulinspektor machten alle mit.

Ein Jubiläum im Zeichen der Begegnung der Kulturen

Anlässlich des Jubiläumsjahres wurden die Schüler heuer nämlich mit einem besonderen Afrika-Projekt vertraut gemacht, das sich zum Ziel setzt, Kindern in Kindergärten und Schulen „die Angst und Scheu vor Menschen anderer Kulturen und Hautfarben zu nehmen“, erklärt Fred Ohenhen, der das Projekt „IKU“, „Spielend erleben“, in Graz ins Leben rief. Gemeinsam mit seinem Team war der gebürtige Nigerianer zwei Tage lang zu Gast



Im Zeichen von „different colours – one people, viele Farben – eine Menschheit“ erfüllten mitreißende afrikanische Trommelrhythmen den Turnsaal der Volksschule Grafenschachen. FOTO: ROIS

in Grafenschachen, und dabei wurde den Kindern nicht nur Vieles über Afrika erzählt, sondern sie konnten Afrika auch mit allen Sinnen erleben. Die Darbietungen beim Schulfest in T-Shirts, die die Kinder mit Motiven aus Ghana bemalten, sowie in Dirndl und Lederhose und in afrikanischen Gewändern stellten den Höhepunkt und den Abschluss des Projektes dar.

Ist eine von zwei „flexiblen Grundschulen“ im Bezirk

Präsentiert wurde beim Schulfest aber nicht nur das Afrika-Projekt, sondern es wurde auch ein Fotobuch gestaltet, das die Geschichte der Volksschule in

Grafenschachen und des Schulhauses darstellt.

Seit 1982/1983 wird in dem damals neu errichteten Gebäude unterrichtet, und seit acht Jahren ist die Volksschule Grafenschachen eine von bisher zwei flexiblen Grundschulen im Bezirk, die nach reformpädagogischen Ansätzen arbeiten, auf individuelle Förderung, eigenständiges Lernen und einen fließenden Übergang zwischen den Klassen über die gesamte Grundschulzeit hinweg abzielen. „Hier wird eine neue Lernkultur erfolgreich umgesetzt“, so Bezirksschulinspektor Reinhard Goger. Ein Ausbau dieser flexiblen Grundschulen im Bezirk sei geplant.

www.feldbach.at , Mai 2012

Sprachoffensive Feldbach Besuch in der Stadtbibliothek

Im Rahmen des, vom EIF und BM.I geförderten Sprachprojektes lernten die TeilnehmerInnen gemeinsam mit ihrer Trainerin, Frau Mag.^a Marija Gadze, die Stadtbibliothek Feldbach kennen.

Die Leiterin der Bibliothek, Frau Renate Huemer, erklärte den Aufbau der Bibliothek und führte gekonnt in das vielfältige Angebot ein. Die Stadtbibliothek Feldbach baut auch das Angebot an fremdsprachigen und mehrsprachigen Büchern aus, um „neuen FeldbacherInnen“ den Zugang zum Lesen erleichtern.

Die kleinen BesucherInnen lauschten interessiert der Geschichte vom Fuchs und dem Huhn, ihren Abenteuern in der Bibliothek und der Freude am Lesen. Aus dem großen Angebot der Bibliothek hatten die kleinen Gäste schnell Leselektüre gefunden und schon das erste Buch ausgeborgt. Wichtiges Anliegen der Bibliothek ist es, Kinder zum Lesen, zur Freude an Büchern zu motivieren und Eltern für Vorlesen und Erzählen zu begeistern. Das breite Angebot an Büchern bietet für Interessierte aller Altersgruppen spannenden Lesestoff zu günstigen Preisen und freut sich auch auf Ihren Besuch!

Öffnungszeiten

Dienstag	9 - 12 Uhr 14 - 16 Uhr
Mittwoch	9 - 12 Uhr
Donnerstag	8 - 12 Uhr
Freitag	9 - 12 Uhr 15 - 18 Uhr

Öffentliche Bibliothek und Schulbibliothek des Bundesschulzentrums

Plargasse 6, 8330 Feldbach



Kurier, Mai 2012

Ein Happy End für die Familie Achmedov

Steiermark – Freude in Riegersburg: Flüchtlinge aus Tschetschenien dürfen bleiben

Hinter Familie Achmedov liegt eine Zeit der Angst und Verunsicherung. Doch nun haben es Jusup und Rovzana, 42, mit vier kleinen Mädchen im Alter von acht bis zwei geschafft. Sie dürfen in Österreich bleiben. Das tschetschenische Paar hatte 2007 den Asylantrag gestellt und seither weitgehend in Riegersburg gelebt.

„Herr Achmedov arbeitet bereits“, schildert Michael Kern vom Sozialverein ISOP. „Er ist als landwirtschaftlicher Helfer auf einem Bauernhof tätig.“ Auch hätte er in einer Putzerei anfangen können, eine Einstellungs-garantie wurde vom Unternehmen schon im Asylverfahren gegeben.

Traumatisiert Eine Odyssee an Anträgen und ablehmen-den Bescheiden machten die Achmedovs durch. Keine ausreichenden Gründe wurden gefunden, der Familie das Bleiberecht zu gewährleisten. Auch das Innenministerium beschied negativ.



JOHN NURBA

Erleichtert: Jusup und Rovzana mit ihren vier Mädchen. Der Familienvater arbeitet auf einem Bauernhof. Jetzt fiel die Entscheidung, die Familie darf in Österreich bleiben

Erst ein erneuter Antrag an die Bezirkshauptmannschaft Feldbach war von Erfolg gekrönt.

Aus mehreren Gründen, wie Michael Kern erläutert, Rovzana Achmedov habe in ihrer Heimat viel durchgeleitten, sei von den Kriegseignissen schwer traumatisiert, weder körperlich noch seelisch gesund und in

Österreich in ärztlicher Behandlung. Zwei Mädchen in der Volksschule würden sehr gut Deutsch sprechen, zwei Mädchen seien im Kindergarten gut integriert.

500 Unterschriften Die Kinder seien in einem lernfähigen Alter, ihnen der Rückzug nach Tschetschenien durchaus zumutbar, hatte die Be-

zirkshauptmannschaft anfangs noch befunden.

„Es gibt nichts Negatives über diese Familie zu berichten“, bekräftigt auch ÖVP-Bürgermeister Kurt Adlgasser aus Riegersburg. Dort war die Solidarität groß: Mehr als 500 Unterschriften wurden in der Region für die Familie gesammelt.

– Ulrike Janitschner

steiermark.orf.at, Mai 2012

Tschetschenische Familie darf bleiben

Seit vergangem Jahr kämpft die sechs-köpfige Familie Achmedov aus Tschetschenien um ein Bleiberecht in Österreich. Nach zahlreichen Ablehnungen bekam die Familie nun doch die Erlaubnis, in der Steiermark leben zu dürfen.



ORF

Nach gescheiterten Anträgen, darf die Familie nun doch bleiben

Es war eine schwere Zeit mit großer Angst, die Familie Achmedov aus Riegersburg hinter sich hat. Die Familie kommt aus Tschetschenien, wo sie laut Flüchtlingshilfswerein ISOP starker psychischer und physischer Gewalt ausgesetzt war, lebt aber seit mehr als vier Jahren in der Steiermark. Dennoch Die Eltern kämpfen seit Monaten darum, mit ihren vier Mädchen im Alter zwischen zwei und acht Jahren in Österreich bleiben zu dürfen.

Kranke Mutter ermöglichte Bleiberecht

Nun hat die Zeit der Unsicherheit ein Ende. Ihr Antrag auf ein Bleiberecht war zuvor mehrmals abgelehnt worden – mehr dazu in [Familie wird noch vier Jahren abgeschrieben](#) (3.2.2012); nun wurde aber doch ein positiver Niederlassungsbescheid ausgestellt.

Ausgeschlossen dafür war die schwere Krankheit der Mutter, so Michael Kern vom Flüchtlingshilfswerein ISOP. „In erster Linie war es die Traumatisierung der Frau Achmedov. Sie ist durch die Ereignisse in Tschetschenien schwer traumatisiert und diese Traumatisierung hat sich durch die drohende Abschiebung massiv verschlechtert. Aus unserer Sicht hat das den Ausschlag gegeben.“

Unterschriftenaktion für die Familie

Für ein Bleiben der Familie setzten sich mehr als 500 Menschen aus der Region per Unterschrift ein. Jetzt können die Mädchen der Familie auch weiterhin die Schule und den Kindergarten in Riegersburg besuchen. Der Vater hat bereits ein Jobangebot in einem Betrieb in der Region und kann laut ISOP, sobald alle Unterlagen da sind, auch endlich zu arbeiten beginnen.

Schule im zweiten Anlauf

Philippine hat sich ein Herz genommen und in der Pension das Lernen gelernt.

verena.schleicher@woche.at

Man sieht es der aparten Philippine nicht an, aber sie geht wieder zur Schule. Und holt jetzt in der Pension nach, was sie als junges Mädchen nicht geschafft hat. Das Pflichtschulniveau – vor allem in Deutsch – fehlte ihr jahrzehntelang. „Wir waren acht Kinder zuhause, der Vater war Hilfsarbeiter bei Böhrler, der Mutter war es wichtiger, dass ich ihr im Haushalt helfe. Sie meinte, ich sei so vital, ich würde auch ohne die Schule meinen Weg machen.“ Und so hat Philippine zwar die Pflichtschule absolviert, war davon aber de facto die drei letzten Jahre zu Hause.

In ihrem Beruf als Kellnerin merkte niemand, dass sie bildungsmäßig mit Defiziten zu kämpfen hatte: Im Rechnen war sie immer gut, und wenn es ums Schreiben oder Lesen ging, hatte sie ihre Ausreden stets parat. „Ich habe meine Brille vergessen“ – dieser Satz „rettete“ Philippine bei Ämtern, in der Arbeit, aber auch beim Schreiben von Speisekarten. Damit hat sie sich durchgeschummelt, bis sie vor Kurzem – bereits in Pension – einen der wohl wichtigsten Schritte in ihrem Leben setzte.

„Ich habe im Radio eine Sendung darüber gehört, dass man auch als Erwachsener eine Grundbildung nachholen kann. Drei Monate lang habe ich mit mir gerungen, dann



Man lernt nie aus: Ursula Skrabitz (l.) von Isop mit ihrer begeisterten Schülerin Philippine, die sich ein Herz genommen hat und in der Pension das Schreiben und Lesen neu gelernt hat.

Foto: Ingrid Kersch

habe ich meinem Herzen einen Stoß gegeben und bei Isop angerufen. Es war wohl der schwerste Weg für mich, über meine Schwäche zu reden.“

Am Anfang gab's für Philippine Einzelstunden. „Die waren enorm wichtig, dabei konnte ich Vertrauen aufbauen und merkte gleich, dass es nicht schlimm ist, wenn man etwas nicht sofort kann.“

Prüfungsdruck gibt's keinen Erst dann ging's in Kleingruppen weiter. „Es war schön und lustig, zusammenzuarbeiten und zu sehen, dass man nicht alleine ist. Hier wird man von keinem abgestempelt oder ausgelacht. Kein Vergleich zu meinen Schulerlebnissen von damals“, so Philippine, die mit Ur-

sula Skrabitz von Isop auch moralische Unterstützung gefunden hat. „Erfolgsbedingt findet Philippine, dass es den Prüfungsdruck nicht gibt. Die Versagensangst gibt es nicht, man lernt für sich selbst. Je ehrgeiziger man ist, umso schneller stellen sich persönliche Erfolge ein. „Man kann nur gewinnen, ich lese jetzt gerne, freue mich über jedes Buch, und wenn ich über ein Wort stolpere, dann schlage ich es einfach nach, um herauszufinden, wie man es schreibt und was es bedeutet. Ich gehe aus dem Unterricht (zweimal wöchentlich für zweieinhalb Stunden) immer mit einem Glücksgefühl heraus.“

Philippine hat übrigens das Modul „Neustart Grundbildung“ absolviert, mit Deutsch

begonnen und mittlerweile auch den Umgang mit dem Computer gelernt.

Zweite Chance für jeden

Seit April gibt es in verschiedensten steirischen Bildungseinrichtungen (siehe Info unten) durch eine Initiative von Bund und Land die Möglichkeit, den Pflichtschulabschluss kostenlos nachzuholen. Denn alleine in der Steiermark beenden bis zu 1.000 junge Menschen ihre schulische Laufbahn ohne positiven Abschluss. Und das wirkt sich negativ auf ihre berufliche Laufbahn aus.

„Ich kann es nur jedem empfehlen, man bekommt neben der Ausbildung auch ein großes Stück an Selbstwertgefühl zurück“, ist Philippine überzeugt.

Die Woche Obersteiermark, Mai 2012

Isop bietet Basisbildung speziell für Erwachsene

Im Rahmen der Bund-/Länder-Förderinitiative für Erwachsenenbildung bietet der Brucker Verein Isop kostenlos Basisbildung für Erwachsene, die ihre Kenntnisse und Kompetenzen in den Bereichen Lesen, Schreiben, Rechnen und im Umgang mit dem Computer auffrischen und verbessern wollen.

Der aktuelle Kurs findet zweimal pro Woche in einer Kleingruppe mit sechs Personen statt. Der Unterricht geht ganz besonders auf die Bedürfnisse und Anforderungen der einzelnen Teilnehmer ein. Und so wird vor Kursbeginn in einem Einzelgespräch genau ab-

geklärt, was der jeweilige Teilnehmer braucht und aufgrund dessen ein individueller Lehrplan erstellt.

Zielgruppe sind alle Erwachsenen, speziell Arbeitslose, von Arbeitslosigkeit bedrohte Personen oder Personen in Schulungen und Maßnahmen, Transitarbeitskräfte, Mütter/Väter in Karenz, Senioren, Migranten mit guten mündlichen Deutschkenntnissen.

Die Kurszeiten sind jeweils Dienstag und Donnerstag von 9 bis 11.30 Uhr über sechs Monate hinweg.

Mehr Informationen dazu gibt's unter 0699/146 00 010 oder unter 0699/113 57 801.

NACHHOLEN DES PFLICHTSCHULABSCHLUSS & BASISBILDUNG IN GRAZ

Initiative Erwachsenenbildung: Jeder Jugendliche oder Erwachsene kann seinen Pflichtschulabschluss sowie eine Basisbildung kostenlos im Anspruch nehmen. Info: www.initiative-erwachsenenbildung.at

Kostenlose Lehrgänge bei:
- Isop (Externe Hauptschule) unter Tel.: 0 31 6/38 13 54, www.isop.at
sowie für Basisbildung unter 0699/14 60 00

09 und für Interkulturelle Basisbildung für Jugendliche unter Tel.: 0 31 6/76 45 46.
- bfi (Vorbereitungslehrgänge zum externen Pflichtschulabschluss unter Tel.: 05/ 72 70-10 10.

- Des Weiteren in den steirischen Bezirken: bfi in Kapfenberg, Köflach und Knittelfeld, Isop in Bruck, Volkshochschule Oberes Murtal, und bei der Urania in Knittelfeld. Infos: 0 31 6/82 13 73.

Kleine Zeitung Bruck a. d. Mur, Mai 2012

Schreiben, Lesen und Rechnen für Erwachsene

Am 15. Mai startet ein Kurs in Basisbildung.

BRUCK. Wer sich im Lesen, Schreiben und Rechnen unsicher fühlt oder den Umgang mit dem Computer verbessern will, hat jetzt in Bruck die Möglichkeit dazu: Am 15. Mai beginnt bei ISOP auf dem Hauptplatz 12 (neben der Post) ein sechsmonatiger Kurs, bei dem man sich in den genannten Bereichen stark verbessern kann. Der Kurs findet zwei Mal pro Woche in Kleingruppen statt und ist für die Teilnehmer kostenlos.

Zuerst ist aber ein Gespräch nötig, um abzuklären, wo die Teilnehmer konkret Hilfe brauchen. Dazu sind Kursleiterin Mariella Hahn (Tel. 0699-146 000 10) und Projektleiterin Barbara Andree (Tel. 0699-113 578 01) gerne bereit.



Auch Schreiben will gelernt sein. Isop bietet spezielle Kurse für Erwachsene in Basisbildung an.

Foto: Barbara Andree

Christoph Stark bei Jugend im Dialog im [aus] ZEIT Jugendzentrum

Am 2. April war es wieder soweit: Bürgermeister Christoph Stark besuchte im Rahmen der Veranstaltung „Jugend im Dialog“ das [aus] ZEIT Jugendzentrum. Die teilnehmenden Jugendlichen hatten die Möglichkeit, ihre Wünsche und Anliegen an die Gemeinde zu äußern und in gemütlicher Atmosphäre ein Gespräch mit Bürgermeister Stark zu führen. Die Themen reichten von infrastrukturellen Wünschen (Disco, Mediamarkt), über die anstehende JUZ-Umsiedlung, die Vandalismus-

vorfälle, das Alkoholverbot und die zugesperrten Toiletten im Park, bis hin zu Anekdoten aus der Jugendzeit des Bürgermeisters mit seiner Band „Kaff“. Höhepunkt war die Zusicherung des Bürgermeisters, mit den Jugendlichen im Sommer ins Fürstenfelder Freibad zu fahren, um den Sprungturm zu inspizieren. Besonders interessant wird der Ausflug durch die Ankündigung von Stark, dass jede/r Springer/in vom 10-Meter-Brett zur Motivation ein Gratisgetränk im Bad erhält!

Wutzler-Turnier im Juz

Da schon lange kein Tischfußballturnier mehr im [aus]ZEIT JUGENDzentrum organisiert wurde, fand am Samstag den 14. April wieder einmal eines statt. Mit acht TeilnehmerInnen fand das Turnier großen Zuspruch bei den Jugendlichen. Nach eineinhalb Stunden und etlichen spannenden Matches standen die Plätze fest. David wurde ungeschlagen Erster, Abel Zweiter und Marvin alias MacMuffin errang den ehrenvollen dritten Platz.

Die Woche Feldbach, Juni 2012

Feldbacher Bibliothek hat fremdsprachige Bücher

● FELDBACH. Im Rahmen eines von der EU und dem Innenministerium geförderten Feldbacher Sprachprojektes lernten die Teilnehmer die Bibliothek der Bezirkshauptstadt kennen. Die Leiterin Renate Huemer baut derzeit das Angebot an fremdsprachigen und mehrsprachigen Büchern aus. Damit

möchte sie besonders den nicht Deutsch sprechenden Mitbürgern das Lesen erleichtern. Aber auch die Kinder sollen mehr zum Lesen angeregt werden. Die breite Angebotspalette der Bibliothek hält spannenden Lesestoff für alle Alters- und Interessengruppen bereit.



Die Teilnehmer des Sprachprojektes besuchten die Bibliothek in Feldbach und überzeugten sich vom breiten Angebot. Foto: KK

Pavillon-Reinigung



Der Pavillon im Gleisdorfer Park ist vor allem in den Frühlings- und Sommermonaten ein beliebter Treffpunkt für Jugendliche. Leider sammeln sich stetig größere Mengen an Müll, der Pavillon verdeckt.

Um die Sauberkeit des Pavillons zu verbessern, startete [aus]ZEIT Streetwork Gleisdorf am 10. April eine Säuberungsaktion. Zu Beginn wurde sämtlicher Müll entfernt sowie Bänke und Tische in die Wiese getragen. Anschließend wurden mit einem Kärcher Hochdruckreiniger die Tische, Bänke, Müllkübel, Wände und sogar der Boden gereinigt.

Erfreulich war die Beteiligung der Jugendlichen an der Aktion. Es fanden sich einige Helfer und Helferinnen im Park ein, die voller Tatendrang anpackten. Gemeinsam erreichten wir eine deutliche Verbesserung der Pavillon-Optik. Wir bedanken uns herzlich bei allen Helfenden! Die Freude über die verbesserte Sauberkeit war groß und motiviert hoffentlich dazu, mehr auf den Pavillon zu achten.



Wenn's mit dem Lernen nicht klappt, bleibt man der Schule auch gerne einmal fern ...

Hilfe statt Strafe für die Schulschwänzer

Steiermark baut auf Unterstützung für Kinder mit Problemen in der Schule.

Der Strafenkatalog für die Schwänzer

„Modell zum Umgang mit Schulpflichtverletzungen“ ist der sperrige Titel für den Entwurf von Ministerin Schmied.

Dieser sieht fünf Interventionsstufen vor, die nacheinander in Kraft treten. Erst zum Schluss wird man fürs Schulschwänzen zur Kasse gebeten.

• **Stufe 1:** Diese wird ab 10 unentschuldigter Fehltagen schlagend und sieht als Konsequenz ein Gespräch mit dem Lehrer und eine schriftliche Vereinbarung vor.

• **Stufe 2:** In dieser Phase werden schulinterne Beratungssysteme eingebunden, dazu gehört auch die Schulsozialarbeit (siehe Story rechts).

• **Stufe 3:** Befassung der Schulaufsicht mit den Vorfällen, Klärung der weiteren Vorgehensweise.

• **Stufe 4:** Befassung der Jugendwohlfahrt mit dem Fall.

• **Stufe 5:** Verhängung der Strafe, die nun mit 440 Euro festgesetzt wurde.

■ Bildungsministerin Claudia Schmied sorgte ja für einige Aufregung, als sie den neuen „Strafenkatalog“ (siehe auch Infos links) für Schulschwänzer in Österreich präsentierte. Dass sie damit vielerorts (teilweise bewusst) falsch verstanden wurde, ist auch der steirischen Schullandesrätin Elisabeth Grossmann bewusst: „Die Strafen sind ja nur ein Teilaspekt des Paketes. Viel wesentlicher ist es, dass wir die Proble-

me der Schüler aufarbeiten und sie wieder fit für das Schulleben machen.“ Nachsatz: „Nur wer Probleme hat, macht Probleme“, verweist sie darauf, dass es für Vorfälle wie das Schulschwänzen meistens psychologische Hintergründe gibt.

Genau diesen versucht man in der Steiermark schon seit geraumer Zeit auf die Spur zu kommen. Ganz konkret geht es dabei um Schulsozialarbeit. „Dies wurde vor über 100 Jahren in den USA entwickelt, mittlerweile gibt es das weltweit“, lässt die Landesrätin wissen. In der Steiermark hat man Schulsozialarbeit – gemeinsam mit Trägern wie der Caritas

und ISOP – bereits in sieben Bezirken eingeführt und das Gesamtprojekt mit rund 1,5 Millionen Euro Landesförderung dotiert.

Auch in Graz ist man bereits intensiv tätig. So wird Schulsozialarbeit, getragen von ISOP, bereits an den Neuen Mittelschulen Dr. Karl-Renner, Engelsdorf und St. Peter angeboten und durchgeführt. Langfristiges Ziel ist es, diese Unterstützung auf andere Schultypen auszuweiten und möglichst flächendeckend anzubieten. Wesentlich für das Gelingen wäre aus Sicht der Schullehrer eine gesetzliche Verankerung der Schulsozialarbeit.



Reden statt strafen: Elisabeth

www.kleinezeitung.at, Juni 2012

Mütter drücken Schulbank

Mütter mit Migrationshintergrund und schlechten Deutschkenntnissen lernen die Sprache an der Neuen Mittelschule Algersdorf - wie dort auch ihre Kinder.

Sie sind zwar seit vielen Jahren in Graz, manchmal sogar seit Jahrzehnten, doch Deutsch können sie trotzdem kaum oder nur schlecht. Wie viele andere Frauen mit Migrationshintergrund haben Samira aus Tunesien (sie lebt seit zehn Jahren in Graz), Elif aus der Türkei (seit 17 Jahre in unserer Stadt), Tarenjeet aus Afghanistan (fünf Monate) und Zorica aus Serbien (drei Jahre) Probleme, sich in ihrer neuen Heimat zu verständigen. Daher geht man in der Volks- und der Neuen Mittelschule Graz-Algersdorf, die die Kinder dieser Mütter besuchen, einen steiermarkweit einzigartigen Integrationsweg.

„Wenn wir mit Eltern wegen der Sprachbarrieren kaum kommunizieren können, dann erschwert das unsere pädagogischen Aufgaben gewaltig“, sagt Hannes Wiedenhofer, Direktor der Neuen Mittelschule (NMS) Algersdorf. Im März dieses Jahres hat man daher gemeinsam mit den an der Schule tätigen Schulsozialarbeitern einen Deutschkurs speziell für diese Mütter organisiert. Er findet zweimal in der Woche während der Unterrichtszeit an der Schule statt.

Exkursionen

Dabei geht es aber nicht nur um das Erlernen der Sprache, sondern vor allem auch darum, die Isolation aufzubrechen, in der sich viele der Migranten in Graz befinden. „Ich habe schon einige Deutschkurse besucht“, sagt die türkische Kursteilnehmerin Nezahat, „aber was nützt das, wenn ich niemanden habe, mit dem ich dann reden kann?“ Bessere Kontakte mit dem sozialen Umfeld herzustellen, steht daher ganz oben auf der Liste der Lernziele von Kursleiterin Katharina Lanzmaier-Ugri, die Expertin für Deutsch als Zweitsprache ist. „Exkursionen“ ins Umfeld der Schule, zu Supermärkten oder ins Schloss Eggenberg sind daher ebenso Teil des Lehrplanes wie Redemittel für das Gespräch mit dem Arzt oder der Klassenlehrerin der Kinder.

Auch die speziellen Wünsche der Teilnehmerinnen finden Berücksichtigung: Elif, die seit ihrem 13. Lebensjahr in Graz lebt und bei einer Filiale eines großen Bäckereibetriebes arbeitet, will endlich auch Deutsch schreiben lernen. Nezahat erhofft sich bessere Arbeitschancen, und Chemikerin Zorica will „endlich gut Deutsch sprechen“.

Schulsozialarbeiterin Bettina Schweighofer ist sicher, dass der Kurs die Mütter nicht nur besser in den Schulbetrieb integriert, sondern auch die Isolation der Frauen in ihrer „neuen“ Heimat überwinden hilft. Daher ist der Kurs auch auf die Mütter beschränkt und Väter haben derzeit keinen Zutritt.

Fortsetzung soll folgen

Schweighofer: „Viele der Frauen haben Schwierigkeiten, sich in Gegenwart von Männern zu artikulieren.“ Elif widerspricht: „Auch die Väter sollen herkommen.“ Alle sind sich aber einig: Der Kurs - er wurde vom Integrationsreferat der Stadt Graz finanziert - sollte im kommenden Schuljahr unbedingt fortgesetzt werden, denn: „Mit besseren Deutschkenntnissen werden wir auch bessere Kontakte zu Österreichern haben“, hofft Elif.

Zeitgeschichte hat viele Seiten

Prominente Unterstützung für Buch über deutschen Prager Juden

„Trotz der furchtbaren Situation ist es teils sehr humorvoll geschrieben“, beschreiben die Herausgeber **Heidemarie** und **Fritz Neuhold** das Buch „Ein Mosaiksteinchen des Hintergrundes“, mit dem die Grazer

die Memoiren von Arnold Schück, ein deutsch-jüdischer Prager, veröffentlichen. Meine Großtante, die Bildhauerin Mary Duras, war mit Schück von 1938 bis zu seinem Tod 1974 glücklich verheiratet.“ Über Jah-

re sammelten die Neuholds Manuskripte und Unterlagen und sind nun stolz, ihr Werk präsentieren zu können. Prominente Unterstützung bekommen sie dabei von ihrem „Ziehsohn“ und ISOP-Projektleiter **Fred Ohenhen**. Er hilft seinen Grazer Eltern bei der Organisation einer Lesung, für die er u. a. Schauspieler **August Schmölder** gewinnen konnte (Infos siehe auch unten).



Heidemarie und Fritz Neuhold mit Fred Ohenhen (r.); Arnold Schück (rundes Bild)

Privat, KK

DIE LESUNG

Schauspieler **August Schmölder** liest am **22. Juli um 10.30 Uhr in der Grazer Synagoge** aus dem Buch „Ein Mosaiksteinchen des Hintergrundes“.

Anmeldung erforderlich bis spätestens 16. Juni unter kultur@ikg-graz.at oder 0 31 6/71 24 68-12

Aviso / Kleine Zeitung, Juni 2012

Islamdebatte

Ist die sogenannte Islamdebatte Stolperstein oder Chance? Mit Wolfgang Benedek (F) diskutieren der Politikwissenschaftler Farid Hafez und Daniela Grabovac von der Antidiskriminierungsstelle Steiermark.

HEUTE. ISOP, Dreihackengasse 2, Graz, 19 Uhr. www.isop.at

FUCHS



Gott ist ein Deutscher

Zweimal Fiston Mwanza: Bei ISOP wird anlässlich seines dramagraz-Stückes „Gott ist ein Deutscher“ über Flucht und Migration diskutiert, danach liest Mwanza im Auschlössl zu Musik von Patrick Dunst (Saxophon).
DONNERSTAG. edition keiper, 17 Uhr. – Auschlössl, 19 Uhr. Tel. 0699-103 085 76



Radio Helsinki, 21.8.2012

IN GRAZ VERSTRICKT

„AN DEN GRENZEN EUROPAS“

Sendung am 21.08. 17:00 bis 18:00

Feature/Magazin

Podiumsdiskussion über Flucht, Migrationsprobleme und Rassismus anlässlich der Uraufführung des Stückes „Gott ist ein Deutscher“ von Fiston Mwanza im Rahmen von La Strada 2012. Aufgenommen am 3.8.2012.

„Gott ist ein Deutscher“ schildert den verzweifelten Versuch einer jungen Frau aus Afrika der Unterdrückung, Rechtlosigkeit und Armut in ihrer Heimat zu entfliehen und ein Leben in Freiheit in ihrem „gelobten Land“ Deutschland zu finden. Anlässlich der Uraufführung dieses Stückes am 30. Juli im Rahmen von La Strada geht die Diskussion der Frage nach, zerbricht die Sehnsucht nach Freiheit und Glück an den Grenzen Europas, welche Organisationen stehen hinter den Schleppern, die Flüchtlinge ausbeuten, wie sieht es mit dem Alltagsrassismus in unserem Land aus. Sehen wir die Probleme nur dann, wenn ein Mensch mit schwarzer Hautfarbe im Namen des Gesetzes brutal misshandelt wird, wenn Familien auseinandergerissen werden oder mutige Menschen im Widerstand gegen die Behörden Ausländer verstecken, um sie vor der Abschiebung zu bewahren.

Am Podium:

Fiston Mwanza, Autor des Stückes „Gott ist ein Deutscher“ - kurzfristig eingesprungen

Robert Reithofer, Geschäftsführer der Menschenrechtsorganisation ISOP

Diskussionsleitung: Peter Wolf

An der geplanten Diskussionsrunde konnten leider kurzfristig nicht teilnehmen:

Joana Adesuwa Reiterer, aus Nigeria stammende Menschenrechtsaktivistin und Mercy Dorcas Otieno, aus Kenia stammende Hauptdarstellerin des Stückes

Aufnahme: Marlies Pratter

Schnitt: Karin Schuster

Radio Helsinki, Juli 2012



www.kleinezeitung.at, Juli 2012

An den Grenzen Europas

Podiumsdiskussion über Flucht, Migrationsprobleme und Rassismus anlässlich der Uraufführung des Stückes „Gott ist ein Deutscher“ von Fiston Mwanza von dramagraz bei La Strada.

Joana Adesuwa Reiterer, Menschenrechtsaktivistin aus Nigeria, EXIT
Mercy Dorcas Otieno, Schauspielerin, Soziologiestudentin aus Kenia
Robert Reithofer, ISOP Graz

„Gott ist ein Deutscher“ schildert den verzweifelten Versuch einer jungen Frau aus Afrika der Unterdrückung, Rechtlosigkeit und Armut in ihrer Heimat zu entfliehen und ein Leben in Freiheit in ihrem „gelobten Land“ Deutschland zu finden. Anlässlich der Uraufführung dieses Stückes am 30. Juli im Rahmen von La Strada geht die Diskussion der Frage nach, zerbricht die Sehnsucht nach Freiheit und Glück an den Grenzen Europas, welche Organisationen stehen hinter den Schleppern, die Flüchtlinge ausbeuten, wie sieht es mit dem Alltagsrassismus in unserem Land aus. Sehen wir die Probleme nur dann, wenn ein Mensch mit schwarzer Hautfarbe im Namen des Gesetzes brutal misshandelt wird, wenn Familien auseinandergerissen werden oder mutige Menschen im Widerstand gegen die Behörden Ausländer verstecken, um sie vor der Abschiebung zu bewahren.

Es diskutieren die Nigeria stammende Menschenrechtsaktivistin Joana Adesuwa Reiterer, die sich dem Kampf gegen den Frauenhandel aus Afrika verschrieben hat, Mercy Dorcas Otieno, aus Kenia stammende Hauptdarstellerin des Stückes und Robert Reithofer, Geschäftsführer der Menschenrechtsorganisation ISOP, Diskussionsleitung Peter Wolf.



[aus]ZEIT zieht [aus]

Am 18. Mai veranstalteten vier Studierende der FH JOANNEUM im Jugendzentrum einen Workshop zum Thema „[aus]ZEIT zieht [aus]“. Um für den anstehenden JUZ-Umzug vorbereitet zu sein, wurde die Meinung der BesucherInnen zu den Angeboten im JUZ erfragt. Was muss z.B. unbedingt mitgenommen werden? Denn wenn das Angebot stimmt, wird die neue Umgebung leichter wieder zum vertrauten Jugendzentrum. Mit Stickern markierten die Jugendlichen, welche Angebote des JUZ sie unbedingt ins neue Haus mitnehmen wollen. Und wer von den Jugendlichen zusätzlich noch den dazugehörigen Fragebogen ausfüllte, bekam einen gratis Hotdog. Als Ergebnis stand fest, dass die Bar mit Getränken und Snacks, der Chill-Raum, der Billardtisch, die Playstation und das Internet beliebt sind und jedenfalls dem Jugendzentrum erhalten bleiben sollen.

SOMMERÖFFNUNGSZEITEN ab 03. Juli

Dienstag / Mittwoch:	16.00 Uhr – 21.00 Uhr
Donnerstag: Schwimmen im Wellenbad Gleisdorf, bei Schlechtwetter hat das Juz geöffnet	13.00 Uhr – 17.00 Uhr 16.00 Uhr – 20.00 Uhr
Freitag / Samstag:	16.00 Uhr – 20.00 Uhr

Extra Events

Freitag, 29. Juni: geschlossen, JUGENDhaus 24 (nur mit Anmeldung)
 Samstag, 30. Juni: geschlossen
 Samstag, 07. Juli: geschlossen / Schwimmbad Fürstenfeld mit Bgm. Stark
 Montag, 09. Juli – Freitag, 13. Juli: geschlossen / Fahrt nach Umag (Kroatien)
 Freitag, 20. Juli – Sonntag, 22. Juli: 3-tägiger Fischeausflug

Infos auch unter www.auszeit.at

Laufend neue Infos zur
Messe im Herbst auf B-BOM.at

B-BOM₁₂

BILDUNGS- UND BERUFSORIENTIERUNGSMESSE GLEISDORF

Ab sofort
online

Qualitätsstandards für Jugendräume

Was macht ein Jugendzentrum oder ein Streetworkbüro aus? Reicht es, ein paar Räume als Spielzimmer zu gestalten und eine Bar einzubauen? Bringt allein das pädagogisch ausgebildete Betreuungsteam den Unterschied zum Partyraum, oder steckt doch mehr dahinter?

Tatsächlich existieren neben üblichen Bestimmungen (Barrierefreiheit, Energieeffizienz oder Brandschutzbestimmungen) noch keine rechtlich verbindlichen Vorgaben, wie es sie beispielsweise für Kindergärten oder Schulen gibt. In dem Bewusstsein, dass ein Jugendhaus verschiedenste bauliche Funktionen zu erfüllen hat, erarbeitet der „Steirische Dachverband für Offene Jugendarbeit“ zur Zeit Qualitätsstandards für diesen Bereich. Einer „pädagogischen Architektur“ entsprechen etwa ein Eingangsbereich, der Burschen und Mädchen gleichermaßen anspricht, Rückzugsräume für ungestörte Einzelgespräche, Raum für wechselnde Angebote, den Zielgruppen entsprechende, altersadäquate (Themen-) Bereiche, aber auch nutzbare Außenbereiche und Abstellplätze für Fahrräder und Mopeds. Für das [aus]ZEIT JUGENDhaus ist dieses Thema brandaktuell. Heuer steht der Umzug in eine noch nicht fixierte Übergangslösung an. Letztendlich geht es aber bereits jetzt um die Planung eines dauerhaften Standortes. Will die „Offene Jugendarbeit Gleisdorf“ die kommenden Standards umsetzen und erfüllen, gibt es noch viel zu besprechen. Als Gesprächspartner mit jahrelanger praktischer Erfahrung steht das [aus]ZEIT-Team uneingeschränkt zur Verfügung.

Raus aus der Box

Die Teilnehmerinnen des Projektes „raus aus der box“ beschäftigten sich in einem Zeitraum von sechs Monaten, in mehreren künstlerischen Arbeitsprozessen mit ihren Kopfwelten, ihren Fähigkeiten, Möglichkeiten und Phantasien. Die in dieser Zeit entstandenen Arbeiten und das neue Box-Magazin werden in Form einer Ausstellung und eines Live-Acts am 2. August um 18 Uhr im Theater am Lend in Graz präsentiert. „raus aus der box“ ist ein Bildungsprojekt für Frauen von 15 bis 24 Jahren und wird von den Vereinen uniT, Mafalda und Isop getragen.

Die Woche Graz, Juli 2012



Die fertigen Werke können am 2. August im Theater am Lend genauestens unter die Lupe genommen werden.

uniT/ Rappel

Abschlusspräsentation von monatelanger Arbeit

Am Donnerstag, dem 2. August, um 18 Uhr, werden die Teilnehmerinnen des Projektes „raus aus der box“ ihre Arbeiten präsentieren. Über einen Zeitraum von sechs Monaten beschäftigten sie sich mit mehreren künstlerischen Arbeitsprozessen. Diese und das neue „Box-Magazin“ werden in Form einer Ausstellung samt Live-Acts vorgestellt. Zu sehen im Theater am Lend in der Wiener Straße 58a.

Radio Ö1, Juli 2012

Moment - Leben heute *

Donnerstag
26. Juli 2012,



14:40

„Raus aus der Box“. Wege aus dem existenziellen Loch. Gestaltung: Kristin Gruber. Moderation und Redaktion: Barbara Zeithammer

„Raus aus der Box“ heißt ein Grazer Projekt für Mädchen und junge Frauen im Alter zwischen 15 und 24 Jahren. Die meisten haben keinen Hauptschulabschluss, viele haben Migrationshintergrund und alle haben Probleme damit, eine Perspektive für die Zukunft zu finden. Ihre Erfahrungen in der Arbeitswelt waren oft spärlich und von kurzer Dauer.

„Raus aus der Box“ versucht den jungen Frauen aus dem Loch zu helfen, in dem sie stecken und aus dem sie alleine kaum herausfinden. Sechs Monate lang bekommen sie Unterricht in Deutsch, Mathematik und EDV, arbeiten mit Künstlerinnen zusammen, suchen eine Perspektive und Einblicke in jene Bereiche, die sie interessieren.

Die ersten Schritte sind oft die schwierigsten, diesen Weg gehen die Betreuerinnen mit den jungen Frauen gemeinsam.

Gemeinsame Sprache verbindet



Foto © Johann Schleich 1 / 24

In Feldbach fand das österreichweit einzigartige Projekt "Sprachoffensive Feldbach & Integration durch Spracherwerb" statt.

Der Europäische Integrationsfonds und das Bundesministerium für Inneres mit Isop starteten gemeinsam mit der Stadtgemeinde Feldbach das Projekt "Sprachoffensive Feldbach - Integration durch Spracherwerb". Bisher haben mehr als 60 Kinder und Erwachsene an dieser Sprachausbildung teilgenommen.

"Es handelt sich um eine spezielle Sprachförderung für Kindergarten- und Volksschulkinder sowie Erwachsene. Das Interesse bei den Teilnehmern ist sehr groß", erklärten die Leiterin von ISOP Feldbach, Albena Obendrauf und die Integrationsbeauftragte der Stadtgemeinde, Andrea Keinrath. Im Rahmen des Festes im Städtischen Kindergarten wurde das Projekt diskutiert und näher vorgestellt. "Für die Stadt Feldbach hat dieses Projekt große Bedeutung. Sprache ist wichtig. Singen und Tanzen verbindet", betonte Bürgermeister Kurt Deutschmann. Fred Ohenhen von Isop und sein Team präsentierten mit viel Schwung kulturelle Vielfalt, Franz Uller spielte auf der Ziehharmonika steirische Musikstücke.

www.feldbach.at, Juli 2012



Sprachoffensive Feldbach – Integration durch Spracherwerb

Wie wichtig die Unterstützung der Eltern beim Erwerb einer Zweitsprache ist, betonte Mag.a Christina-Alina Grundner, die Leiterin der Sprachberatungsstelle des Landes, bei einem Vortrag im Rahmen der Feldbacher Sprachoffensive 2012. Unter dem Titel „Wie ich mein Kind beim Erlernen der deutschen Sprache am besten unterstütze“, erhielten Eltern und Pädagoginnen wertvolle Informationen und praktische Tipps, wie Kinder eine Zweitsprache am besten erlernen, welche große Bedeutung die Muttersprache dabei hat und welche Hilfestellung Eltern leisten können, um die sprachliche Integration frühzeitig zu fördern. Renate Huemer, Leiterin der Stadtbibliothek, wies auf die große Bedeutung des Lesens für den Spracherwerb hin und informierte auch über das Angebot an mehrsprachigen Büchern der Bibliothek. Alle TeilnehmerInnen der Sprachoffensive Feldbach werden sich im Rahmen des Projektes in der Bibliothek über Lesestoff informieren. Das Projekt Sprachoffensive Feldbach 2012 ist eine Kooperation von ISOP mit der Stadtgemeinde Feldbach und wird durch den EIF und das BM.I finanziert

www.feldbach.at, Juli 2012



Sprachoffensive- Integration durch Spracherwerb

Im Städtischen Kindergarten „Sonnenschein“ fand ein Kinderfest im Rahmen des EU-Projektes „Sprachoffensive Feldbach-Integration durch Spracherwerb“ statt. Unter dem Motto „Sprache ist uns wichtig! Singen, Tanzen und Spielen verbindet!“ wurde speziell der Einsatz der Kinder gefeiert, die zusätzlich zu ihrem schulischen Aufwand an Nachmittagen Zeit und Engagement gezeigt haben, um ihre Sprachkenntnisse zu verbessern um dadurch ihre Chancen für einen guten Schulabschluss zu vergrößern. Fred Ohenhen von ISOP und sein Team präsentierten gekonnt kulturelle Vielfalt, Franz Uller begeisterte mit steirischen Tänzen und der Ziehharmonika. Die Leiterin von ISOP Feldbach, Mag. Albena Obendrauf, freute sich, Bürgermeister Kurt Deutschmann, Nationalrätin Mag. Sonja Stessl-Mühlbacher und Stadtrat Alfred Rebernik beim Fest begrüßen zu dürfen und bedankte sich für die positive und engagierte Kooperation mit der Stadtgemeinde Feldbach und der Integrationsbeauftragten Andrea Keinrath.

FOTO: Das Projekt „Sprachoffensive- Integration durch Spracherwerb“ wird zur Gänze vom Europäischen Integrationsfonds und dem Bundesministerium für Inneres finanziert.



Integrations-Kinderfest

Die Teilnehmer der Feldbacher Sprach-offensive trafen sich zu einem großen Fest.

Schauplatz der Veranstaltung war der Feldbacher Kindergarten Sonnenschein. Das Motto lautete „Sprache ist uns wichtig! Singen, Tanzen und Spielen verbindet!“. Fred Ohenhen von ISOP und sein Team präsentierten gekonnt kulturelle Vielfalt, Franz Uller begeisterte mit steirischen Tänzen und an der Ziehharmonika. Das Projekt „Sprachoffensive-Integration durch Spracherwerb“ wird zur Gänze vom Europäischen Integrationsfonds und vom Innenministerium finanziert. Mit dem Besuch von Sprachkursen soll die Integration gefördert und den Kindern der bestmögliche Schulabschluss ermöglicht werden.



Bgm. Kurt Deutschmann, Integrationsbeauftragte Andrea Keinrath und ISOP-Leiterin Mag. Albena Obendrauf mit den Festgästen

www.feldbach.at, August 2012

Bahnwanderung



Die Bahnwanderung von Prädiberg nach Feldbach stand ganz unter dem Motto der Frauengruppe Feldbach „Aktiv sein und miteinander Zeit verbringen und kommunizieren“. Unter der Leitung von Integrationsbeauftragten Andrea Keinrath und Beate Kriechbaum marschierten die Frauen auf dem wunderschönen Wanderweg und zeigten sich begeistert von der Umgebung Feldbachs. Neben dem Wandern war auch genug Zeit für aktives Lernen, das von Frau Mag.a Albena Obendrauf von ISOP Feldbach im Rahmen des von EU und dem Innenministerium geförderten Projektes „Deutschoffensive Feldbach“ bestens vermittelt wurde.

FOTO: Die Frauengruppe freut sich auch auf Ihre aktive Teilnahme beim nächsten Treffen!
Infos: Stadtgemeinde Feldbach, Andrea Keinrath, Tel: 03152-2202-36
begin_of_the_skype_highlighting 03152-2202-36 end_of_the_skype_highlighting
keinrath@feldbach.at

VORWORT

Liebe Bruckerin!
Lieber Brucker!

Das Frühjahr hat begonnen, die Temperaturen klettern wieder nach oben und ich hoffe, Sie können die ersten frühlingshaften Tage nach dem langen Winter in unserer schönen Heimatstadt genießen.

Mit großem Einsatz bereiten wir unsere Stadt auf die Zukunft vor. Allerdings können steiermarkweit bereits über 250 Gemeinden im Jahr 2012 nicht mehr ausgeglichen budgetieren. Die Stadt Bruck ist davon nicht betroffen, dennoch stellen uns die vielen Pflichtausgaben – vor allem in den Bereichen Soziales und Gesundheit – vor immer größere Herausforderungen. Es ist daher selbstverständlich, dass verschiedene Aufgabenbereiche und Positionen der Städte und Gemeinden diskutiert werden, um für die mit Sicherheit nicht einfache Zukunft gerüstet zu sein. Wir sind aber optimistisch und müssen weiter in alle Bereiche investieren.



Bürgermeister Bernd Rosenberger mit dem Projektteam des Jugendwarterraums Checkpoint, der im Zuge der Umbauarbeiten am Brucker Bahnhof neu gestaltet wurde.

Bei Strukturänderungen innerhalb der Gemeinden ist deshalb ganz genau zu betrachten, welche Aufgaben sind gesetzlich von einer Kommune zu erfüllen und welche von anderen Gebietskörperschaften. Da der Bereich Sicherheit in Österreich ausschließlich Angelegenheit des Bundes ist, stellt die Zusammenführung der Stadtpolizei und der Bundespolizei einen wichtigen Schritt dar, mit dem die Sicherheit in einer Hand zusammengeführt wird.

An der hohen Qualität der Sicherheit in unserer Stadt wird sich dadurch überhaupt nichts verändern, es wird keine Einbußen in Sachen Sicherheit geben, auch eine zusätzliche Tag- und Nachtstreife im Stadtgebiet wird durch die aufgestockte Bundespolizei gewährleistet.

In Sachen Gemeindestrukturreform gibt es im Juni eine Besprechung bei der Bezirkshauptmannschaft Bruck. Neben den anderen 21 Gemeinden des Bezirks ist hier die Stadt Bruck eingeladen, mit den Vertretern des Landes Steiermark die Zukunftspläne abzustimmen. Die Kleinregion Bruck spricht sich bekanntlich für eine Verwaltungsgemeinschaft aus, für eine Zusammenlegung der vier Gemeinden Bruck, Obernich, Pernegg und Breitenau gibt es derzeit keinen politischen Konsens. Darüber hinaus werden auch größere Einheiten ausgelotet.

In der aktuellen Ausgabe der Stadtnachrichten finden Sie einen Bericht über den Fortschritt der Umbauarbeiten am Brucker Bahnhof. Im Zuge der Arbeiten musste der beliebte Jugendwarterraum Checkpoint, der ebenfalls aus den 1960er Jahren stammt, in die Räume der ehemaligen Bahnpost übersiedeln. Im Vorjahr verzeichnete der Jugendwarterraum rund 1.800 Kontakte von 300 Jugendlichen, dank eines neuen Projektteams wird dieser Raum mit Sicherheit auch in Zukunft ein wichtiger Treffpunkt für Jugendliche sein.

Auf dem Veranstaltungssektor wird sich in den kommenden Wochen und Monaten wieder sehr viel tun in unserer Stadt. Die beiden Großveranstaltungen Brucker Businesslauf und Beach an der Mur sind nur zwei Höhepunkte, auf die ich Sie an dieser Stelle verweisen darf. Ich würde mich freuen, Sie bei der einen oder anderen Veranstaltung begrüßen zu dürfen.

Ihr Bürgermeister

Bernd Rosenberger

Die Woche, April 2012

Jugend heute: energisch, druckvoll und friedlich

„Konzert gegen Gewalt“ war kürzlich das Motto in Jörgi's Bar in Mitterdorf. Ohne Securities hielt die Veranstaltung, was sie versprach. „Feiern“ und „unsere Jugend“ bedeutet keinesfalls Randalen und Gewalt.

Die beiden Streetworker **Astrid Pauger** und **Achim Lernbass** stellten dieses Konzert auf die Beine. Damit wollen sie dem Bild der „heutigen Jugend“ entgegenwirken, die oft als nichtsnutzig und gewaltbereit abgestempelt wird. „In den Zeitungen wird Gewalt unter Jugendlichen immer in

den Vordergrund gespielt, weil es einfach besser greift. Wir wollen, dass sich die Jugend in all seinen Facetten zeigen kann. Energisch, druckvoll, friedlich!“, erklärt Achim Lernbass.

Mit diesem Hintergrund heizten drei Hardcore-Bands „Blind Alley Six“, „Holiday“ und „Nothammer“ im Lokal ein. Der Ärzte-Song „Schrei nach Liebe“, der sich gegen Gewalttaten von Neonazis richtet, wurde lautstark gemeinsam mit der Gruppe „Nothammer“ gesungen. **Sara Plassnig**



Mitterdorf rockt gegen Gewalt mit den Bands „Holiday“, „Blind Alley Six“ und „Nothammer“.

Foto: Plassnig

Volksschule Kalsdorf

IKU Projekt an unserer Schule

Von 16. Jänner bis 20. Jänner wurde an unserer Schule das Projekt IKU durchgeführt. IKU kommt aus der nigerianischen Sprache Edo und steht für „spielend erleben.“

Anliegen dieses Projektes ist es, im spielerischen Umgang Freude am Anderssein, Interesse und Toleranz gegenüber „fremden“ Menschen und Ländern zu fördern.

Die Kinder der Volksschule konnten verschiedene Aspekte der afrikanischen Kultur mit allen Sinnen erfahren, gemeinsam wurde gesungen, getanzt, getrommelt, gekocht und gegessen. In einer interessanten Powerpointpräsentation wurde den Kindern die Vielfalt des afrikanischen Kontinents näher gebracht.

Krönender Abschluss dieser Woche war ein großartiges Fest, zu dem auch viele Eltern, Großeltern... erschienen

sind. „Alles wirkliche Leben ist Begegnung“ (Martin Buber)

Ein Dankeschön dem Elternverein für die Unterstützung.



Die Woche Weiz, April 2012



Bei der Abschlussveranstaltung präsentierten die SchülerInnen u. a. Tänze und ihr Erlerntes über den Afrika-Kontinent. KK

Volksschulkinder lernten Afrika näher kennen

● MITTERDORF. Kennst du Afrika? Diese und noch viel mehr Fragen beschäftigten die Kinder aus der VS Mitterdorf/R. drei Tage lang beim klassenübergreifenden Projekt „Afrika“. Auf vielfältige Weise lernten die Kinder von afrikanischen Referenten des Vereins IKU (Graz) den fremden Kontinent kennen. Sie sangen afrikanische Lieder, trommelten und tanzten dazu, bedruckten Leibchen mit landestypischen Motiven, probierten afrikanische Trachten an und lernten den Geschmack von Kochbananen und Leissi (afrikanisches Reisfleisch)

kennen. In einer Power-Point-Präsentation erfuhren die SchülerInnen vieles über geographische, kulturelle, klimatische und soziale Besonderheiten des Kontinents.

Den Höhepunkt des Projektes bildete die Abschlussveranstaltung, zu der Eltern, Verwandte und Bekannte eingeladen waren. Ziel des Projektes war nicht nur das Kennenlernen eines unbekanntes Kontinents, sondern der Abbau von Scheu und Misstrauen gegenüber fremden Kulturen und Menschen mit anderer Hautfarbe.

AutorIn statt AnalphabetIn

19.03.2012, Adrian Zagler, Online-Redaktion

Ein Schreibwettbewerb und ein Buchprojekt für AnalphabetInnen verdeutlichen den Motivationswert des literarischen Schreibens in der Basisbildung.

Wer schreiben kann, hat mehr zu sagen. Auf dieser Überzeugung fußen zwei Projekte, die das literarische Schreiben im Zuge der Basisbildung fördern wollen. Es handelt sich dabei um das von der VHS Linz herausgegebene Buch „schriftlos heißt nicht sprachlos“ und den Schreibwettbewerb des deutschen Bundesverbands Alphabetisierung und Grundbildung e.V. (alfa). Sowohl die VHS Linz als auch alfa möchten vom Analphabetismus Betroffene dazu motivieren, Schreiben zu lernen, um das eigene Selbstwertgefühl zu stärken und mehr Freude am Lernen zu entdecken. Denn laut einer Studie der Innovative Sozialprojekte GmbH (ISOP) sind ein niedriger Selbstwert und mangelnde Motivation Haupthindernisse in Sachen (Weiter-)Bildung. Und weiter: Bildungsdefizite wirkten sich negativ auf die psycho-soziale Gesundheit aus.

Freude am Lernen durch Freude am Schreiben: Zwei Fallbeispiele

Wie motivierend literarisches Schreiben für TeilnehmerInnen an Basisbildungskursen sein kann, weiß Josefina aus eigener Erfahrung. Die Grazerin mit mexikanischen Wurzeln gewann im letzten Jahr den Publikumspreis beim alfa-Schreibwettbewerb für Lernende in Alphabetisierungskursen. Unter 119 Einsendungen zum Thema „Das gefällt mir“ wurde ihr Text über Musik ausgewählt. Auch heuer findet der Wettbewerb wieder statt: Bis zum 15. Juli können BesucherInnen von Alphabetisierungskursen Texte zum Thema „Unterwegs“ einreichen und mit einem Foto bereichern. Mit der Aktion will alfa AnalphabetInnen Spaß am Schreiben vermitteln. Ein ähnliches Ziel verfolgt Thomas Baum: 2011 gab er das Buch „schriftlos heißt nicht sprachlos“ heraus. Es ist eine Sammlung von Texten der AnalphabetInnen und LegasthenerInnen, die einen Basisbildungskurs bei der VHS Linz besuchten. Die AutorInnen setzen sich darin mit ihrer Vergangenheit auseinander und zelebrieren die neu gefundene Freude am Schreiben. Das Buch ist über die Homepage der VHS Linz erhältlich.

Der Mensch ist ein „story-telling animal“

Wie wichtig es ist, Menschen zum Schreiben zu animieren, weiß Evelyn Brandt, Schreibpädagogin und Schreibberaterin: „Schreiben ist ein Therapeutikum. Es ist ein Medium, das bis in die innersten Räume eines Menschen ausstrahlt, Lern- und Denkprozesse anregt, das Selbstbewusstsein stärkt und Seele, Körper und Geist guttut.“ Das gilt für BesucherInnen von literarischen Schreibwerkstätten ebenso wie für Menschen mit Schreibschwäche. TeilnehmerInnen von Alphabetisierungskursen lernen zum ersten Mal sich schriftlich auszudrücken und mitzuteilen. Damit eröffnen sich ihnen neue Möglichkeiten, ihr Kommunikationsbedürfnis zu befrieden. Evelyn Brandts Erzählung legt folgenden Schluss nahe: Wer schreiben kann, kann Geschichten erzählen - ob autobiographisch, literarisch oder kreativ. Und wer etwas zu erzählen hat und es auch erzählen kann, fühlt sich gut.

Analphabetismus führt zu psychischen Belastungen

Wer nicht schreiben, lesen oder einen Verkaufsautomaten bedienen kann, ist im täglichen Leben stark eingeschränkt. Die Website „gesundheit.de“ listet einige der Folgen von sogenanntem „funktionalem Analphabetismus“ auf: Betroffene fühlten sich häufiger und schneller gestresst und überfordert, neigten zu psychischen und physischen Erkrankungen. Gleichzeitig seien sie oft kreativ in der Entwicklung von Umgehungsstrategien. Eine Leseschwäche könne zum Beispiel mit der Behauptung „Ich habe meine Lesebrille vergessen“ effektiv getarnt werden. Dennoch führe funktionaler Analphabetismus bei den Betroffenen oft zu psychischen Belastungen und Isolation, wie eine ISOP-Untersuchung zeigt. Aus Angst hielten sie ihr Defizit geheim, denn Analphabetismus sei ein gesellschaftliches Tabu, berichtet die Studie.

Negative Lernerfahrungen und niedriges Selbstwertgefühl hemmen

Beschäftigte im Bereich der Basisbildung kennen die Schwierigkeiten, die eigentliche Zielgruppe überhaupt zu erreichen. Umso wichtiger sei es, Betroffenen den Einstieg durch „niederschwellige Basisbildungsangebote“ zu erleichtern, so Erwachsenenbildnerin Christine Teuschler. Wer nicht lesen und schreiben könne, tue sich auch beim Einholen von Informationen schwer. Dazu kämen die inneren Blockaden, die Betroffene davon abhielten, Alphabetisierungskurse zu besuchen. Teuschler listet als hemmende Faktoren negative Lernerfahrungen, negative Selbstbilder und Stigmatisierung auf. Aber auch wenn mit der Kursanmeldung die erste Hürde geschafft sei, lauerten weitere Schwierigkeiten auf dem Weg zur Alphabetisierung. PädagogInnen in Basisbildungskursen müssten besonderes psychologisches Geschick beweisen und mit ihren Schützlingen gemeinsam Blockaden durchbrechen, Ängste bekämpfen und Selbstwertgefühl aufbauen, aber auch Konzentrieren und Lernen lehren.

Basisbildung = empowerment

Um den Lernenden die Angst und die Frustration zu nehmen ist wichtig, dass sie immer den Nutzen ihrer Strapazen vor Augen haben. Das kann die Aussicht sein, endlich den Führerschein machen zu können, reisen zu können, Arbeit zu finden - oder den eigenen Kindern bei ihren Hausaufgaben helfen zu können. Ein Nebeneffekt der Basisbildung ist einer ISOP-Studie zufolge die subjektive und objektive Gesundheit und Zufriedenheit der Lernenden zu steigern. Wer lesen und schreiben lernt, könne außerdem am gesellschaftlichen Leben teilnehmen und anfangen es mitzugestalten, sich gebraucht, gewollt und einzigartig fühlen.



[aus]ZEIT

JUGENDhaus Gleisdorf

[aus]ZEIT Öffnungszeiten

Dienstag/Mittwoch/Donnerstag
13 – 17 Uhr, für Jugendliche ab 10 J.

Freitag,
15 – 20 Uhr, für Jugendliche ab 12 J.

Samstag,
14 – 19 Uhr, für Jugendliche ab 12 J.

Info: www.auszeit.cc

Carrera Champion



„Ladies and Gentlemen, start your engines!“

Start frei für den [aus]ZEIT Grand Prix auf unserer Carrera Teststrecke. Mit High Speed donnerten die Autos durch Steilkurven, Loopings und Engstellen. Dabei war nicht nur die volle Konzentration der Fahrer und Fahrerinnen

sondern auch etwas Geschick und Feingefühl am Controller gefragt. Nach einigen spannenden Rennen und insgesamt dreihundert gefahrenen Runden standen die Carrera Champions für diesen Renntag fest.

Fotos zur Veranstaltung findet ihr wie immer unter www.auszeit.cc

Neue Streetworkerin in Gleisdorf



Aufgrund der Karenz von Bettina bin ich seit 1. März Teil des Streetworkteams in Gleisdorf.

Mein Name ist Kerstin, ich bin 26 Jahre alt und habe Sozialpädagogik auf der

Universität Graz studiert. Bisher war ich Betreuerin in einer Wohngemeinschaft für Jugendliche. Ich freue mich darauf, euch zu treffen und mit euch Zeit zu verbringen!

Mag.^a Kerstin Paulitsch
0664/602601417,
kerstin.paulitsch@auszeit.cc

Ab sofort online

Laufend neue Infos zur Messe im Herbst auf B-BOM.at

B-BOM12

BILDUNGS- UND BERUFSORIENTIERUNGSMESSE GLEISDORF

[aus]ZEIT JUGENDhaus Gleisdorf

Sommerausgabe JUGENDhaus 24

Ende Juni veranstaltete die [aus]ZEIT eine Sommeraussgabe JUGENDhaus 24 – Übermachten im JUZI Gegen 18.00 Uhr kamen die ersten angemeldeten Jugendlichen mit Sack und Pack. Bei den Vorbereitungen fürs Grillen halfen alle tatkräftig mit und so genossen sie ihr Abendessen draußen im Freien. Bei verschiedensten Spielen wie „Düsterwald“, PS 3 über Beamer und Riesleinwand, „Abfangen“ und „Verstecken“ vergingen die Stunden wie im Flug. Nach einer lustigen und energiegeladenen Nacht gab es noch ein gemeinsames Frühstück und anschließend ging es gegen 8.00 Uhr nach Hause!

Sommorgespräch zum Thema „Jugendarbeit Gleisdorf“

Das „Sommergespräch“ des [aus]ZEIT JUGENDhaus Gleisdorf mit VertreterInnen von Gemeinde und Regionalmanagement hat schon Tradition. So traf man sich am 19. Juni vor dem Jugendzentrum, um in gemütlicher Atmosphäre



konstruktiv über Gleisdorfs Jugendarbeit zu diskutieren. Das Hauptaugenmerk galt dabei den kommenden Jahren, in denen das JUGENDhaus zuerst in ein Provisorium und nachfolgend in das Gebäude des jetzigen Sonnenstrahl-Kindergartens übersiedeln soll. „Was braucht Gleisdorf / Gleisdorfs Jugend?“ Es gilt, die Übergangszeit aktiv zu nutzen, um die offene Jugendarbeit in der (wachsenden?) Gemeinde auch in den nächsten zehn Jahren so erfolgreich und wertvoll weiter zu gestalten.



Die Sommerschließzeit des [aus]ZEIT JUGENDzentrums Gleisdorf ist vom 31.07. bis 25.08.2012. Ab 28. August ist das JUGENDzentrum wieder geöffnet!
Für Streetwork...

Die Woche Gleisdorf, September 2012

Jugendzentrum gesiedelt

Das Jugendzentrum „ausZeit“ in Gleisdorf hat ab sofort wieder für alle seine Pforten geöffnet.

Das Jugendzentrum in Gleisdorf ist umgesiedelt. Der neue Standort ist die alte ASO, gleich neben dem LEBI-Laden in der Franz-Josef-Straße. Dieser Standort ist allerdings nur eine Übergangslösung für die nächsten 2 1/2 Jahre. Ende 2014 soll das Jugendzentrum in den Sonnenstrahl Kindergarten, der bis dahin in das Haus des Kindes umgezogen sein wird und welches ebenfalls 2014 fertiggestellt werden soll, einziehen.

Das Jugendzentrum ist für Kids ab 10 Jahren. Die Kinder und Jugendlichen können dort ihre Freizeit, mit „Chillen“ auf der Couch, Billard, Dart, Tisch-

fußball oder vielen anderen Dingen, kostenlos verbringen. Auch Projekte wie zum Beispiel Maroni braten oder Ausflüge, wie etwa ein 5-Tagesausflug nach Kroatien, werden immer wieder veranstaltet. Als nächstes Highlight steht für das 3-köpfige Team und die beiden Streetworker im Jugendzentrum der Tag der offenen Tür am 13. Oktober von 11.00 bis 19.00 Uhr am Programm. Mit Spanferkelessen und einer Hüpfburg ist für leckeres Essen und beste Unterhaltung gesorgt.

Ein weiterer Höhepunkt dieses Jahr: Die B-Bom (Bildungs- und Berufsorientierungsmesse Gleisdorf) am 13. November im „forumKloster“.

Für alle Interessierten: Das Jugendzentrum hat von Di. bis Do. von 13 bis 17 Uhr, am Fr. von 15 bis 20 und am Sa. von 14 bis 19 Uhr geöffnet.



Zwei der Betreuer im Jugendzentrum: Peter Theuretzbacher und Andrea Stangel.

Foto: Gartner

[aus]ZEIT JUGENDhaus Gleisdorf

Im Jugendhaus aus ZEIT geht's rund



Auch im Sommer mangelt es den Jugendlichen nicht an spannenden Aktivitäten, die vom Jugendhaus ausgehen. Unter anderem wurde der Wunsch von [aus]ZEIT-Jugendlichen, einmal Nachtfischen zu gehen, erfüllt. So führte es das Team Ende Juli in die Südsteiermark zu den Nebel-Teichen. Auch teilweise starker, anhaltender Regen konnte sie nicht erschrecken. Und der Erfolg blieb nicht aus: Etlche Spiegel- und Schuppenkarpfen bis max. 13 kg und auch ein kleiner Wels wurden gefangen. Alle genannten Fische landeten übrigens wieder im Teich und erfreuen sich nach wie vor bester Gesundheit.

Kroatien 2012

In der ersten Ferienwoche um 05.00 Uhr früh brach das Team des [aus]ZEIT JUGENDzentrum mit neun Jugendlichen nach Kroatien auf. Nach einer vierstündigen Autofahrt kamen sie am Campingplatz Kanegra Resort in Umag

an. Nachdem sie ihre zwei Bungalows bezogen hatten, stärkten sie sich im Restaurant und suchten anschließend Abkühlung im Meer. Den restlichen Tag verbrachten sie mit Wikingerschach, Beachvolleyball und Schnorcheln. Am Dienstag fuhrten sie nach einem reichhaltigen Frühstück in die Stadt Umag zu einer Shoppingtour. Zurück am Campingplatz genossen sie den



Nachmittag am Meer. Den Abend ließen sie bei Livemusik und Flutlicht-Volleyball ausklingen.

Freitags ging es wieder zurück nach Österreich. Es waren einige unvergessliche Momente dabei und das gesamte Team freut sich schon wieder auf das nächste Jahr, wenn es hoffentlich wieder einige Tage in Kroatien geben wird.

Die aus ZEIT übersiedelt

Im 10. Jahr seines Bestehens verlässt das [aus]ZEIT JUGENDzentrum die Schnellbauschule in der Dr.-Hermann-Hornung-Gasse und übersiedelt Anfang September in die Räumlichkeiten der ehemaligen Sonderschule. Bis Ende 2014 wird die neue Adresse Franz-Josef-Straße 2 lauten.

Obwohl dies nur eine Übergangslösung bis zum endgültigen Standort Sonnenstrahl-Kindergarten Anfang 2015 sein wird, setzen wir alles daran, auch dieses JUZ chellig einzurichten und mit breitem Angebot an Spielen, Aktionen und Projekten weiterzuführen. Der genaue Tag der Eröffnung wird noch bekannt gegeben.





Radio Steiermark, September 2012

Radiobericht auf Radio Steiermark am 6. September 2012

Telefoninterview mit der Projektleiterin Dr.in Barbara Andree anlässlich des Weltalphabetisierungstages am 8. September 2012

Kleine Zeitung, Oktober 2012

„Für Randgruppen wird es durch die wachsende gesellschaftliche Dynamik generell härter. Aber im Bereich Interkulturalität merkt man ein ernsthaftes Bemühen der Stadt, dem entgegenzuwirken.“

Brigitte Brand, Geschäftsführerin Innovative Sozialprojekte (ISOP) xx



Robert Reithofer, kulturaffiner Geschäftsführer der Sozial- und Bildungsorganisation ISOP



Robert Reithofer: „Kunst sollte nicht notwendig sein“

„Sehr beeindruckend finde ich Antanas Mockus, den ehemaligen Bürgermeister von Bogotá, wo die Zahl der Verkehrstoten und Morde extrem hoch war. Mockus setzte künstlerische Praktiken ein, um den Verkehr zu regeln und Gewalt zurückzudrängen. Ein Beispiel dafür, dass Kunst nicht irrelevant und zynisch sein muss, was sie ja manchmal sehr wohl ist. Auch anhören werde ich mir ‚Graz in Times of Revolution‘ vom Historiker Leo Kühberger. Mit Slavoj Žižek muss ja konstatiert werden, dass die notwendige Neuerfindung der Politik gerade nicht in der Kunst des Möglichen, sondern des Unmöglichen besteht. Nur eine Revolution verdient es also, als Politik bezeichnet zu werden. Gerade in Graz sehen wir aber die völlige Implosion von Politik – wenn die FPÖ, die die schlechtesten Eigenschaften aus den Menschen herauskitzelt, mit KPÖ, ÖVP, SPÖ und Grünen gemeinsam in einer Regierung sitzt, ist dies das Ende von Politik. Ich bin dafür, dass der steirische Herbst ins Rathaus verlegt wird und alle Politiker

„Kunst ist ein linkes Hobby“, sagt der niederländische Rechtspopulist Geert Wilders – ob dem so ist, auch darüber wird auf dem Camp gestritten

gewisse Basisbildungsmodul absolvieren müssten, vor allem über Menschenrechte, um künftig bei Wahlen antreten zu dürfen. Übrigens stellt sich angesichts der Tatsache, dass eine Verallgemeinerung unseres privilegierten Lebensstils zu unser aller Auslöschung führen würde, die Frage, ob es nicht wahrhaft revolutionär wäre, sehr konservativ zu sein. Gegen das Fortschrittsparadigma, gegen technokratische Innovation, gegen ein Wirtschaftswachstum, das die Gier nach Überflüssigem fördert, um unser Leben zu bewahren.

Was die künstlerische Arbeit mit benachteiligten Menschen angeht, so habe ich hin und wieder das Gefühl, dass da Menschen mit wirklich existenziellen Bedürfnissen missbraucht werden, zum Beispiel durch Festivals. Motto: Gebt's her eure Asylwerber, wir machen ein klasses Projekt mit ihnen, am Ende können wir ein Produkt herzeigen – so werden die Menschen Mittel zum Zweck. Wirklich spannend finde ich dagegen, wenn der kreative Prozess und die Kommunikation das Wesentliche sind und es irrelevant ist, ob am Ende ein Kunstwerk dasteht oder nicht. Überhaupt sollten wir an einer Gesellschaft arbeiten, die Kunst als etwas Eigenes gar nicht mehr notwendig hat, weil die Menschen ohnehin kreativ leben und einen nichtausbeuterischen Umgang miteinander erlernt haben.“

„Es stellt sich die Frage, ob es nicht wahrhaft revolutionär wäre, sehr konservativ zu sein“

ROBERT REITHOFER, ISOP-CHEF SEITE 52

Spanferkel-Grill am Tag der offenen Tür

Am Samstag, dem 13. Oktober, präsentiert sich das [aus]ZEIT JUGENDzentrum Gleisdorf an seinem neuen Standort allen Neugierigen und Interessierten mit einem „Tag der offenen Tür“. Ab 11 Uhr kann das JUZ besucht werden. Gestärkt vom frisch vor Ort gegrillten Spanferkel – natürlich gratis – gibt es reichlich Gelegenheit, die neuen Räume kennen zu lernen und im Gespräch mit den MitarbeiterInnen Wissenswertes über die Jugendarbeit

in Gleisdorf zu erfahren. Für die kleinsten BesucherInnen gibt es eine Hüpfburg und Ballontiere. Die Veranstaltung findet auch bei Schlechtwetter statt.

Die Woche Gleisdorf, Oktober 2012



Tag der offenen Tür im Jugendzentrum

Was passiert in einem Jugendzentrum? Wer arbeitet dort? Welche weiteren Angebote und Projekte werden darüber hinaus realisiert?

Am Samstag, dem 13. Oktober ab 11 Uhr, werden diese und alle anderen Fragen vor Ort beantwortet. Das [aus]ZEIT-Team lädt zum „Tag der offenen Tür“ ins Jugendzentrum in Gleisdorf, in der Franz-Josef-Straße 2. Bis 19 Uhr ist jeder herzlich eingeladen, sich über die Möglichkeiten der Jugendarbeit zu informieren oder einfach einen Blick auf deren Umsetzung in Gleisdorf zu werfen.

364664

Spanferkel für alle

Das Gleisdorf Jugendhaus „Auszeit“ ist gesiedelt und feierte dies mit einem Tag der offenen Tür. Mehr als 100 Gäste kamen in die neuen Räumlichkeiten des Jugendhauses in der Franz Josef Straße gleich neben dem LEBI Laden. **Andrea Stangel, Peter Theuretzbacher** und ihr Team hatten Spanferkel, Langosch und Getränke organisiert. Bis zur Fertigstellung des „Haus des Kindes“ werden die Jugendlichen hier den „besten Toast Gleisdorfs“ essen. Dann ist ein Umzug in die Räume des jetzigen Kindergartens Sonnenstrahl vorgesehen.



Auszeit für Jugendliche - jetzt in neuen Räumen

Kleine Zeitung, Oktober 2012

WAS, WANN, WO?

GLEISDORF. [aus]ZEIT Jugendzentrum,
Tag der offenen Tür, Franz-Josef-Straße
2, von 11 bis 19 Uhr. Tel. (03112) 41 16,

Stadttjournal Gleisdorf, Oktober 2012

Das JUZ hat wieder geöffnet

Im August wurden die Räumlichkeiten in der Franz-Josef-Straße 2 renoviert, Anfang September übersiedelte das Jugendzentrum in die neue Location und hat seither wieder geöffnet. Vieles wird den BesucherInnen vertraut vorkommen, da es gelang, alle wichtigen Angebote in den neuen Räumen unterzubringen. In den nächsten Monaten wird sich das Jugendzentrum immer wieder ein wenig verändern, denn dann wird gemeinsam mit den Jugendlichen für eine passen-

[aus]ZEIT
JUGENDhaus Gleisdorf

de Innenraumgestaltung gesorgt und so auch jede Menge Farbe ins Spiel gebracht.

Die Öffnungszeiten bleiben dieselben wie gewohnt:

Di. - Do. 13.00 - 17.00 Uhr
Fr. 15.00 - 20.00 Uhr
Sa. 14.00 - 19.00 Uhr

Benefiz

Interkulturelle Party

ISOP. Seit 25 Jahren steht das Kürzel für eine interkulturelle Organisation mit Fokus auf innovative Sozialprojekte. Das Motto des Abends, „Die Stärkung des Sozialen“, ist Programm. Die Einnahmen kommen der Unterstützung von Flüchtlingen und Zuwander/innen bei der Integration zugute.

Durch den Abend führen Kalman Balogh & The Gipsy Cimbalom Band mit virtuoser Roma-Musik, inklusive Swing, Jazz, Klassik und Rock. Die Band La Cherga mischt Balkan Brass, Drum und Bass mit Funk, Soul und Pop. Literarisches gibt's von Martin Horvath, der aus seinem Romandebüt „Mohr im Hemd oder Wie ich auszog, die Welt zu retten“ liest. Kulinarisches zaubert die ISOP-plauder Bar. Gute Sache!



Kalman Balogh & The Gipsy Cimbalom Band. Foto: KK

ISOP-Weltnacht, Die Stärkung des Sozialen, Fr, 5. Oktober, 20 Uhr

Eintritt: € 15,- / AK € 10,- / VK bei ISOP,
Dreihackengasse 2, 8020 Graz, T 0316 76 46 46
Party: Generalmusikdirektion, Grieskai 74a, 8020 Graz
www.isop.at

ISOP feiert Jubiläum

Mit einer Tagung feiert der Verein ISOP – Innovative Sozialarbeit seinen 25. Geburtstag. Morgen, Freitag, zerbrechen sich Experten folgerichtig den Kopf „Zur Stärkung des Sozialen“. Ab 12.30 Uhr gibt es in der Dreihackengasse 2 Arbeitsgruppen, um 16.15 Uhr beginnt eine hochkarätige Diskussionsrunde mit ISOP-Geschäftsführer Robert Reithofer, Caritas-Präsident Franz Küberl, Sozialstadträtin Martina Schröck (SPÖ), ÖVP-Sozialsprecher Thomas Rajakovics und Landtagsabgeordneter Sabine Jungwirth (Grüne). Ab 20 Uhr wird in der Generalmusikdirektion gefeiert.

feelISOP

25 Jahre

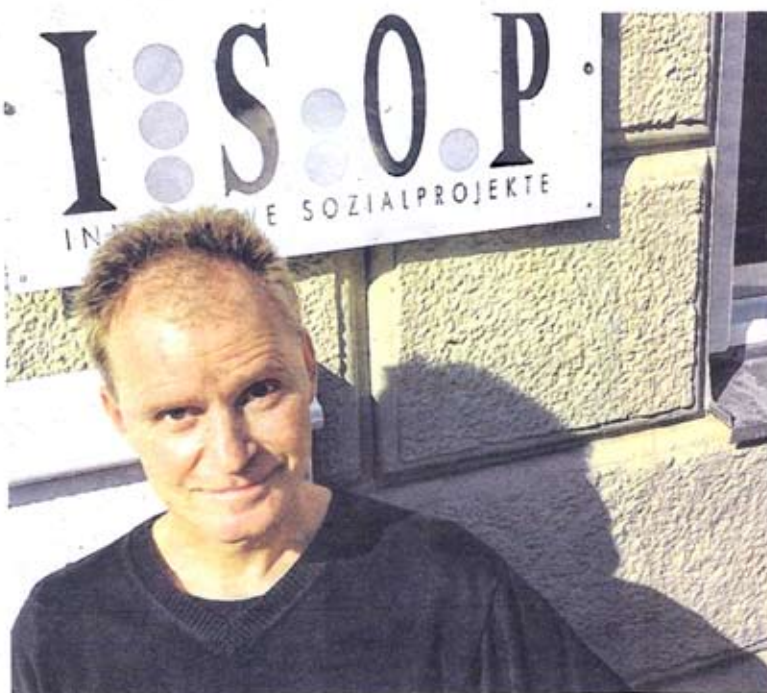
viellISOP



Tagung & Weltnacht

Der interkulturelle Grazer Verein ISOP feiert sein 25-jähriges Bestehen. Unter dem Motto „Die Stärkung des Sozialen“ gibt es ein Symposium und die traditionelle Weltnacht mit Mixed Music, La Cherga (F), Kálmán Balogh und Martin Horváth.

HEUTE. Dreihackengasse 1, ab 12.30 Uhr. GMD, ab 20 Uhr. www.isop.at HF



ZUR PERSON

Robert Reithofer wurde am 11. Februar 1962 in Weiz geboren. Schule in Weiz, Lehramtsstudium Geschichte und Germanistik in Graz. Seit 1989 arbeitet er bei Isop.

Robert Reithofer vor der Isop-Zentrale in Graz. Der Vielleser und Kaffeeliebhaber hat bisher acht Bücher herausgegeben

ELMAR GUBISCH

STEIRER DES TAGES

Der soziale Querdenker

Robert Reithofer ist Chef des Vereins Isop, der jetzt 25. Geburtstag feiert.

GERALD WINTER

Robert Reithofer denkt gerne quer. Das Wort ‚Integration‘ zum Beispiel mag er nicht. Er, der bei seinem Verein Isop tagesein, tagaus mit Migranten arbeitet. Sollen die sich denn nicht integrieren? „Nein“, sagt Reithofer, „denn Integration unterstellt, dass es Fremde gibt, die nicht dazugehören.“ Also was dann? Teilhabe ermöglichen, lautet sein Zauberwort. Und zwar gleichberechtigt für alle, egal ob jung oder alt, Mann oder Frau, zugewandert oder nicht.

Denn, nächster Querschuss, es geht nicht um Migranten. „Es ist die Armut, die fremd macht“, so Reithofer. Unterm Strich geht es um soziale Fragen. Reithofer: „Das Problem in Österreich ist,

dass die soziale Ungleichheit vererbt wird. Und der Staat gibt enorm viel Geld dafür aus, diese Ungleichheiten zu verfestigen.“

Basisbildung für Jugend

In seiner Arbeit versucht er mit seinem Team, dem entgegenzuwirken. Über die externe Hauptschule sorgt Isop dafür, dass Jugendliche aus sozial schwierigem Umfeld ihre Basisbildung nachholen können. Mit Deutschkursen bildet er Migranten weiter.

Seine Anregungen zum Querdenken holt sich Nachtmensch und Kaffeeliebhaber Reithofer aus unzähligen Büchern. Und er gibt selbst welche heraus: Acht waren es bisher, das gemeinsame Thema: das Soziale stärken.

Wer mit Reithofer spricht, hört oft Zitate. Eines seiner liebsten

stammt von Dzevad Karahasan, bosnischer Schriftsteller mit Grazer Wohnsitz. „Ich bin ich, weil du du bist.“ Für Reithofer ein wichtiger Satz. „Da ist alles drinnen. Es geht nicht um Gleichmacherei, sondern um Vielfalt.“ Erst dann könne man eine eigene Identität entwickeln.

ORF Steiermark heute, Oktober 2012



ORF, Steiermark heute, 3. Oktober 2012
Filmbeitrag zur ISOP-Weltnacht, Die Stärkung des Sozialen

LITERATUR

LITERATUR. OST < WEST 

DICH HÖREN: DU BIST WACH

ANDRIJ LYUBKA, PETER TERTINEGG, ALEXANDER MICHEUZ

LESUNG DER ÜBERSETZUNG: Steffi KRAUTZ

ÜBERSETZUNG: Harald FLEISCHMANN

MODERATION: Birgit PÖLZL

DIENSTAG, 9. OKTOBER 2012 / 20.00 Uhr / ImCubus, Mariahilferplatz 3/I

EINTRITT € 6,50 / € 3,50

Eine Veranstaltung in Kooperation mit ISOP, dem Internationalen Haus der Autorinnen und Autoren Graz, dem Institut für Slowistik der Karl-Franzens-Universität Graz und KulturKontakt Austria. Unterstützt durch die Kulturvermittlung Steiermark und die Edition BAES. Andrij Lyubka ist derzeit Stipendiat des IHAG.

Wir haben drei Autoren eingeladen, Gedichte und Miniaturen zu lesen, die Alltag und Alltäglichkeit zum Thema haben: Andrij Lyubka, der in der Ukraine als junger Kühner gefeiert wird, Peter Tertinegg, dessen Zurückhaltung im literarischen Feld ihresgleichen sucht und Alexander Micheuz, Literaturberserker in bestem Sinn.

Obwohl die Unterschiede in den ästhetischen Programmen von Andrij Lyubka, Peter Tertinegg und Alexander Micheuz ins Auge springen, gibt es Gemeinsamkeiten, die reizvoll erscheinen: Sie liegen in einer Tendenz zur Verknappung, in einer Vorliebe fürs Konzentrierte und einer Hinwendung zur kleinen Form.

Andrij Lyubka schreibt Lyrik, sein ins Deutsche übersetzter Gedichtband trägt den Titel „Notaufnahme“. Peter Tertinegg veröffentlichte im letzten Jahr Miniaturen, kurze und sehr kurze Geschichten, die er mit „Warum die Menschen lächeln“ überschreibt. Alexander Micheuz arbeitet an dramatischen Texten, Parabeln, phantastischen Erzählungen und eben Miniaturen, die er als kanonisierte Formen in Frage stellt und dabei mit Witz, Verve und Hintergründigkeit agiert. Das klingt nach einem konstruierten Happy End. Zum Beispiel: *Rambo kam ins Hospital und sah mich lange schweigend an.*

Peter Tertinegg führt unaufgeregt und wie nebenbei vor, dass Erzählen auf der Höhe der Zeit auch ohne Dekonstruktion und ohne Problematisierung der Form gelingen kann, wenn es konzentriert genug und des Zuviels entledigt ist:

Der Gestus formaler Selbstbescheidung gewinnt in einem von Überflutung und Überreizung bestimmten zeitlichen Kontext ästhetisch Logik. *Es war wie so oft, er stand am Fenster und pfliff beinahe unhörbar und in schneller Folge immer denselben Ton vor sich hin. Da tauchte es in ihm auf: Ein Baum weiß es Ast für Ast -.*

Andrij Lyubka spreizt die Lyrik ins Dokumentarische, das eigene Leben in staccatoartigen Satzreihen erzählend, und straft damit die Tendenz zur Entzeitlichung und Enträumlichung als vermeintlich festgeschriebenen Kriterien von Lyrik Lügen. „Schönes Gestikulieren“ nennt Juri Andruchowytsh das. Die Gedichte handeln von Liebeserklärungen auf Fußballstreifern, Drogen, erotischen Abenteuern, Filmrissen, Prüfungsangst, Kater - die Figuren erwachen mit schwerem Schädel und schleppen sich durch endlose Tage, ohne in ätherische Höhen abzuheben. Im Duktus gesprochener Sprache erzählt das lyrische Ich von sich, eine Direktheit dabei an den Tag legend, die irritiert und zugleich ein hohes Maß an Authentizität vermittelt. Freilich ist diese Authentizität generiert: erzeugt durch poetisch-unpräzise Bilder, die anarchisch sind und ans Herz gehen.

LITERATUR



ANDRIJ LYUBKA
Foto: privat



PETER TERTINEGG
Foto: Karla Lorenz



ALEXANDER MICHEUZ
Foto: Antonia Schwander

Wie unterschiedlich die Qualitäten von Direktheit sein können, zeigen die Texte Peter Tertineggs. Auch die 217 kurzen und sehr kurzen Geschichten Peter Tertineggs verhandeln Alltag, auch sie sind unprätentiös erzählt, ihre Pointierung hat aber eine grundlegend andere Intention: Sie wollen leise irritieren, zum Verwellen bringen, in die Stille führen. Nichts Anarchisches ist in den Bildern, nur größtmögliche Sanftheit. Peter Handke schreibt denn auch an Peter Tertinegg: „Aber dann habe ich Ihre Geschichten gelesen und wurde angerührt von einer fast dramatischen Menschenfreundlichkeit, die Ihre Sätze und Absätze anmutig-schwebend macht“. Sowohl Andriy Lyubka als auch Peter Tertinegg stellen implizit die Frage nach Glück oder nach etwas, das Glück sein kann. Bei Peter Tertinegg ist es der Blick selbst, die Perspektivierung, die etwas zu Tage bringt, das verhalten nach Glück schmeckt und lächeln macht, bei Andriy Lyubka gibt es Fenster, schmale Streifen, in denen sich alles *recht lebenswert* anfühlt, wenn etwa der CD-Player die Vierte von Beethoven *ausspuckt* oder das lyrische Ich hinaus fährt auf einen kleinen Hof mit altem Zaun und *den Hyazinthen sagt, dass es fünf ist*.

Die Texte von Alexander Micheuz stellen weder Fragen nach Glück noch haben sie mit Psychologie etwas am Hut, sie sind Versuchsanordnungen, die sich modellhaft mit Macht und Gewalt auseinandersetzen und dabei Spielformen der Ironie und des Absurden als ästhetische Triebwerke zünden, die die Texte aus dem Alltag kaputtieren. Fast alles ist in diesen berserkerhaft komischen Anordnungen erlaubt, bis auf Kitsch, der ex negativo als Linear- und Wohlgeordnetes, allzu Berechenbares beschrieben wird: *Alles Assoziative ist verpönt in einer durchgestylten Scheinidylle*. Das Rabiater der Micheuzchen Miniaturen spielt auf einem ästhetischen Gelände, das Wolfgang Bauer, Graham Chapman, John Cleese, Arno Schmidt und etliche andere vorgeformt haben und das sich von pathetischen Formen deutlich distanziert. Eine Haltung, die sie mit den Texten Andriy Lyubkas und Peter Tertineggs teilen, wenngleich ersterer Distanz zu Pathos über Formen der Direktheit und zweiterer über Formen der Bescheidenheit erzeugt.

Birgit Pölzl

VORTRAG/DISKUSSION

Endlich frei?

Exil und Migration aus Afrika heute. Vortrag mit anschl. Diskussion mit Joana Adesuwa Reiterer.

Endlich frei? Exil und Migration aus Afrika heute

Joana Adesuwa Reiterer
Vortrag mit anschl. Diskussion

Endlich frei? Mit der überstandenen Flucht von Afrika nach Europa sind die schweren Zeiten für Flüchtlinge nicht vorbei. Die **Menschenrechtsaktivistin Joana Adesuwa Reiterer** berichtet über Flucht, Menschenhandel, Frauenprostitution und ihr persönliches Engagement gegen Diskriminierung und Ausbeutung.



Zur Vortragenden:

Joana Adesuwa Reiterer: aus Nigeria gebürtige Menschenrechtsaktivistin; engagiert sich im von ihr gegründeten Verein Exit gegen Menschenhandel und Frauenprostitution; in den Büchern „Hexenkind“ und „Die Wassergöttin: Wie ich den Bann des Voodoo brach“ schildert sie ihre Lebensgeschichte; Joana Adesuwa Reiterer war maßgeblich an der Entstehung des Buches „Ware Frau: Auf den Spuren moderner Sklaverei von Afrika nach Europa“ von Corinna Milborn und Mary Kreutzer beteiligt; ausgezeichnet mit zahlreichen Preisen für ihr Engagement gegen Frauenhandel.

19.10.12, 19 Uhr

ISOP, Graz

Kleine Zeitung, November 2012



**Fred Ohenhen, Integrations-
experte, Isop:** Am Ergebnis
sieht man, dass Politiker
erfolgreicher sind, wenn
sie die Nähe zum
Menschen suchen. Alle
Parteien ließen im Wahl-
kampf die interkulturelle
Komponente vermissen.
Sie vergessen dabei aber,
dass es immer mehr
Wähler gibt, die nicht
hier geboren sind. FUCHS

G7 / Kleine Zeitung, November 2012

Do-So

**Afrikanische Kultur bei der
Afro-Nacht von ISOP** KK

Afrikanisch feiern

Fest. Ein Vierteljahrhundert
jung wird das ISOP. Mit ei-
ner Afro-Nacht feiert der
Verein, der sich um Integra-
tion bemüht, das runde Ju-
biläum. Natürlich mit afri-
kanischer Trommelmusik
von Akuaba mit Thomas
Pfob und der ISOP-Haus-
gruppe „Mixed Musik“.

ISOP Afro-Nacht. ISOP, Graz.
10. November, 20 Uhr.
Tel. (0664) 513 76 44

Die 10. B-BOM kommt

Im 10. Jahr des Bestehens des **forumKLOSTERS** feiert auch die Bildungs- und Berufsorientierungsmesse Gleisdorf ihr Jubiläum. Dieses Jahr sollen die 14/15-jährigen BesucherInnen und deren Eltern zur Frage „Matura, Lehre oder Lehre mit Matura?“ zahlreiche Infos sammeln können. Es stellen über 45 weiterführende Schulen und Betriebe sowie Beratungseinrichtungen wie AMS, bfi, Wirtschaftskammer und viele mehr aus. Dazu präsentiert sich das BG/BRG Gleisdorf mit dem Gleisdorfer Modell zu „Lehre mit Matura“. Die Messe findet am Dienstag, dem 13. November, von 9 bis 15 Uhr im **forumKLOSTER** statt.

B-BOM₁₂
13. Nov
9 - 15 Uhr
 im **forum KLOSTER Gleisdorf**

← Lehre →
 Matura →
 Lehre mit Matura →

Messe für Bildung und Berufe

GLEISDORF. Die Gleisdorfer Bildungs- und Berufsorientierungsmesse B-BOM feierte heuer ihren zehnten Geburtstag. Gleich bei der Eröffnung um 9 Uhr stürmten die ersten Jugendlichen das Gleisdorfer Forum Kloster, um sich über (Aus-)Bildungsmöglichkeiten in der Region zu informieren. Bei freiem Eintritt waren Jugendliche zwischen 14 und 15 Jahren dazu eingeladen, mit Schülern, Lehrern und Auszubildenden zu sprechen. Unter den 36 Ausstellern fanden sich Schulen wie Firmen. Erwartet waren zwischen 800 und 1000 Besuchern.

Kleine Zeitung, November 2012



Streetwork Gleisdorf präsentiert sich in neuem Design

Mit Oktober startete Streetwork Gleisdorf eine Phase der Umgestaltung. Flyer und Plakate wurden konzipiert, die Streetwork ein neues Gesicht verleihen. Auch die Fassade der Beratungsstelle in der Franz Josef Straße 2 im Innenhof erhält demnächst ein neues Design im Graffiti-Stil. Man darf gespannt sein! Von Oktober bis März hat das Streetwork-Büro zusätzlich zur Öffnungszeiten am Dienstag (von 18-19 Uhr) auch Freitag von 16 bis 18 Uhr offen. Alle Jugendlichen sind herzlich eingeladen auf Kaffee, Kuchen und ein Tratscherl vorbeizukommen.

B-Bom 12 im forumKloster

GLEISDORF. Die Bildungs- und Berufsorientierungsmesse (B-Bom) wurde heuer bereits zum 10. Mal veranstaltet und soll als Entscheidungshilfe bzw. Orientierungsmöglichkeit für Jugendliche nach der Pflichtschule dienen. Die BesucherInnen konnten sich im forumKloster Informationen und Beratung über weitere Bildungs- und Berufswege holen. Das Motto der B-Bom 2012 lautete „Lehre, Matura oder Lehre mit Matura“ und griff damit die aktuelle Ausbildungstendenz in Richtung des Gleisdorfer Modells am BG/BRG auf. Insgesamt nutzten 47 Aussteller die Möglichkeit, sich den SchülerInnen zu präsentieren.

Mehr Bilder auf www.woche.at



JUZ 24 in der neuen aus ZEIT



Kurz nach dem Übersiedeln in die Franz-Josef-Straße fand „JUZ 24 - Übernachten im Jugendzentrum“ für Jugendliche ab 12 Jahren statt. Die 18 Jugendlichen konnten die ganze Nacht das Inventar des Jugendzentrums nutzen. Zur Stärkung wurde gegnllt und ein Mittemachtsnack durfte auch nicht fehlen! Bei Spiel und Spaß vergingen die Stunden wie im Flug und mit einem gemeinsamen Frühstück endete die Veranstaltung um 8 Uhr morgens!

Erinnerungen an einen fast Vergessenen: Der Grazer Maler Walter Langhammer

Steirischer Kunst-Pionier in Indien

In Indien gilt Walter Langhammer als eine der bedeutendsten Figuren der Kunstszene des 20. Jahrhunderts. 1938 musste der in Graz geborene Maler, Fotograf und Journalist auswandern. In Indien fand er nicht nur eine neue Heimat, sondern auch eine Berufung. Bei ISOP in Graz sind nun Fotos aus seiner Sammlung zu sehen.

Walter Langhammer wurde 1905 in Graz geboren und zeigte schon als Kind künstlerisches Talent. Als junger Erwachsener ging er an die Akademie der Bildenden Künste Wien und machte sich mit seinen Landschaftsmalereien, Porträts und Karikaturen einen Namen. Oftmals stellte Langhammer seine Kunst auch in den Dienst des Kampfs gegen den aufkommenden Nationalsozialismus, etwa mit Plakatentwürfen für die Sozialdemokraten.

Als die Bedrohung durch die Nazis wuchs, zog Langhammer sich zuerst in die innere Emigration zurück, bevor er und seine Frau Käthe 1938 beschlossen, auszuwandern. Mit zehn Reichs-



Das Gemälde „Flora Fountain“ zeigt einen berühmten Brunnen im Zentrum von Mumbai/Bombay

mark in der Tasche traten sie die Reise nach Indien an, wo er die Arbeitszusage einer Tageszeitung hatte, deren „Art Director“ er bald wurde. Innerhalb weniger Monate war das Paar Bestandteil des künstlerischen Lebens der

neuen Heimat Bombay. Erneut waren es farbenfrohe-expressionistische Porträts (unter anderem von Mahatma Gandhi) und Landschaftsbilder, mit denen er punkte.

Langhammer wurde zur Ansprechperson für junge indische Künstler, denen er nicht die europäische Moderne aufzwingen wollte, sondern sie zu eigenständigen Experimenten mit der indischen Tra-

Selbstporträt von Walter Langhammer.



dition ermunterte. So unterstützten er und seine Frau die avantgardistische „Progressive Artists Group“, deren Vertreter wie Francis Souza oder MF Hussain heute zur Künstlerelite des Landes zählen.

Langhammer übernahm auch die Rolle des Vermittlers. Er bereiste den indischen Subkontinent und brachte nicht nur als Künstler, sondern auch als Fotograf und Journalist die Teile des Landes einander näher. Finanziert wurden seine Reisen von Industriellen, die Langhammer dazu brachte, auch andere Künstler zu unterstützen – und somit die Etablierung von Förderprogrammen in Indien maßgeblich prägte.

Als eine der bedeutendsten Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts wird Walter

Langhammer von Kunsthistorikern in Indien gepriesen – auch wenn er seinen Lebensabend aus gesundheitlichen Gründen in London verbrachte, wo er 1977 verstarb. Seine Frau, die ihm nicht nur Lebens-, sondern auch Arbeitspartnerin gewesen war, führte sein Werk noch 20 Jahre weiter.

Trotz seiner Prominenz in Indien ist Walter Langhammer in seiner steirischen Heimat unbekannt. Es ist der Arbeit der Historikerin Margit Franz zu verdanken, dass sich das langsam ändert. Noch bis Weihnachten ist in der Plauderbar bei ISOP in Graz (Dreihackengasse 2) eine Ausstellung mit Fotos aus der Sammlung Langhammer zu sehen, die Franz kuratiert hat. Auch ein Buch über Leben und Werk hat sie in Vorbereitung.

Christoph Hartner



Langhammer-Foto: Frau aus dem Stamm der Bhil.

Kleine Zeitung, November 2012

Kleine Zeitung, November 2012

Analytische Polemik

„Baklava – Literaturen aus dem Mittelmeerraum“ startet heute mit einer Lesung von Boualem Sansal (B); Vorträge und Diskussionen folgen. Ausklang ist mit dem Lesefest mit Jurica Pavicic, Müge Iplikci, Arian Leka u. a.

VORSCHAU. Minoriten, ISOP, Uni, Graz. 13. bis 18. 11. Tel. (0316) 71 11 33-25 AP



Baklava als Metapher für Gemeinsamkeit und Unterschied

Vielschichtig

Zeitgenössische Literatur aus dem Mittelmeerraum.

Literatur/Vortrag. Wie reagieren Schriftsteller/-innen aus dem Mittelmeerraum auf zeitgenössische, vor allem: sozialpolitische Entwicklungen? Und: Gibt es Überschneidungen in den Literaturen dieses Raumes? Das Kulturzentrum Minoriten beschäftigt sich in zwei Vorträgen und Diskus-

sionen an der Universität und einem „experimentellen Zwiegespräch“ bei ISOP mit Gemeinsamkeiten und Unterschieden in den Literaturen. Am Sonntag schließt die Reihe mit dem großen Lesefest „Baklava“ im Minoritensaal. Alle Infos hier im Terminteil und unter www.kultum.at

[aus]ZEIT JUGENDhaus Gleisdorf



Tag der offenen Tür

Im Oktober veranstaltete das [aus]ZEIT JUGENDzentrum einen Tag der offenen Tür, um die neuen Räumlichkeiten der Öffentlichkeit zu präsentieren. Die rund 100 Besucherinnen und Besucher jeden Alters konnten sich über die offene Jugendarbeit in Gleisdorf informieren und das Angebot des Jugendzentrums kennenlernen sowie nutzen. Zur Stärkung gab es gratis Spanferkel und Langos.

Streetwork in neuem Design

Der Eingangsbereich des Streetwork Büros erstrahlt in neuem Design! Dank Flavius, einem kreativen und talentierten jungen Künstler aus Gleisdorf, ziert ein einzigartiges Graffiti das Büro in der Franz



Josef Straße 2. Das Graffiti bedeckt eine Wand inklusive Eingangstüre und wurde von Flavius innerhalb eines Nachmittages gesprayed. Wer Lust hat, kann es sich natürlich anschauen kommen, es lohnt sich!

Boys`Day im [aus]ZEIT

Im Rahmen eines Projekts des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz besuchten 20 Burschen im Alter von 12-13 Jahren das [aus]ZEIT JUGENDhaus. Ziel dieses Projekts ist es, junge Männer für soziale Berufe zu gewinnen. Einen Vormittag lang konnten sie das Arbeitsfeld Jugend und Jugendsozialarbeit kennen lernen. Neben theoretischen Themen, u.a. welche Ausbildung benötigt man um Sozialarbeiter zu werden, wie viel verdient man dabei und wie sieht eine typische Arbeitswoche im JUZ aus, durften die Burschen auch ein für sie optimales Jugendzentrum konzipieren. Möglicherweise können die Jungs in einigen Jahren ihre Ideen selbst als Jugend(sozial)arbeiter in die Praxis umsetzen!

B-Bom 2012 war ein voller Erfolg

Die Gleisdorfer Bildungs- und Berufsorientierungsmesse B-BOM, die sowohl von der Stadt Gleisdorf, als auch vom Jugendhaus "auszeit" veranstaltet wird, feierte 2012 das 10. Jubiläum. Gleich bei der Eröffnung um 9 Uhr stürmten die ersten Jungendliches Gleisdorfer Forum Kloster, um sich über die besten Ausbildungsmöglichkeiten in unserer Region zu informieren. Auch im Laufe des Tages wurde es bei stetem Eintreffen von Jugendlichen zwischen 14 und 15

Jahren nicht ruhiger. Sie waren dazu eingeladen, die vielen Stände unter die Lupe zu nehmen und mit Schülern, Lehrern und Ausbildnern der jeweiligen Institutionen zu sprechen.

Unter mehr als 40 Ausstellern fanden sich sowohl Schulen wie die HLW Weiz, die HTBLVA Graz Ortwein, die FS Haidegg, die Modeschule Graz oder das BORG Feldbach als auch Firmen wie die Magna Auteca AG, die Arian GmbH oder die KWB Biomasseheizung.



Stadtjournal Gleisdorf, Dezember 2012

B-BOM 12 in Zahlen

Nachdem die Bildungs- und Berufsorientierungsmesse bereits zum 10. Mal geplant, organisiert und erfolgreich durchgeführt wurde, ist es an der Zeit, Zahlen sprechen zu lassen.

Mit Lehre, Matura und Lehre mit Matura haben Jugendliche drei Optionen, ihre weitere (Aus-)Bildung zu planen. Doch jeder dieser Wege gabelt sich in zig unterschiedliche Möglichkeiten, über die auf der Messe informiert wurde. Unmittelbar vertreten waren 28 weiterführende Schulen, 8 Lehrbetriebe und 11 Beratungsstellen. Manche Jugendliche beginnen mehrere Ausbildungen, ehe sie im richtigen Beruf landen. Manche suchen im Alter von 18 oder gar

später ihren Weg zurück in die Welt der Ausbildungen und Berufe, nachdem sie jahrelang ohne Plan waren. Die B-BOM stellte den Jugendlichen den Reichtum an regionalen Möglichkeiten vor und zeigte ihnen, dass sie eine Wahl haben. 47 Aussteller kamen zur B-BOM 12, so viele wie nie zuvor. Insgesamt kamen 845 BesucherInnen zur B-BOM 12.





Die Abschlussfeier des Projekts „Sprachoffensive Feldbach“

GANGL

„Fest der Begegnung“ im Zentrum

FELDBACH. Das Projekt „Sprachoffensive Feldbach - Integration durch Spracherwerb“ hat ein Jahr lang Menschen geholfen, Deutsch zu erlernen. Bei der Abschlussveranstaltung im Zentrum waren auch die Landesrätin Bettina Vollath, die Abgeordnete Sonja Steßl-Mühlbacher, Bürgermeister Kurt Deutschmann, Integrationsbeauftragte Andrea Keinrath und Robert

Reithofer, Geschäftsführer der ISOP-Steiermark (Innovative Sozialprojekte) dabei. Für die Musik beim „Fest der Begegnung“ sorgte die Band „Samar“, sowie Lena und Paul Kindler. Die Fotografin Maryam Mohammadi hat das Projekt begleitet und dabei entstandene Fotos ausgestellt. Für die Organisation war Albena Obendrauf (ISOP-Feldbach) zuständig.

www.feldbach.at, Dezember 2012

Sprachoffensive Feldbach – Integration durch Spracherwerb



Abschließend zum einjährigen EU-Projekt „Sprachoffensive Feldbach – Integration durch Spracherwerb“ gab es im Feldbacher Zentrum eine Abschluss-Veranstaltung mit Musik und eine Fotoausstellung der Fotografin Maryam Mohammadi, die dieses Projekt begleitete. Bgm. Kurt Deutschmann und Integrationsbeauftragte der Stadt Feldbach, Andrea Keinrath, konnten Landesrätin Dr. Bettina Vollath, NR Mag. Sonja Steßl-Mühlbacher und Mag. Robert Reithofer, Geschäftsführer von ISOP-Steiermark begrüßen. Das gelungene Fest wurde von Mag. Albena Obendrauf (ISOP Feldbach) und Andrea Keinrath bestens organisiert.

FOTO: Der „Tag der Begegnung“ war ein gelungenes Fest zum Abschluss des EU-Projektes „Sprachoffensive Feldbach – Integration durch Spracherwerb“.

Gesundheitsförderung am 2. Arbeitsmarkt

Bildung und Beschäftigung für arbeitssuchende und bildungsferne Menschen sind die Kernaufgaben der ISOP GmbH. Das wird durch Maßnahmen für mehr Gesundheit ergänzt.

Das Bildungsniveau, die Gesundheitschancen und die Chancen am Arbeitsmarkt stehen in einem starken Zusammenhang zueinander“, sagt **Rainer Saurugg-Radl** von der ISOP (Innovative Sozialprojekte) GmbH mit Sitz in Graz. Seine Einrichtung führt unter anderem pro Jahr für rund 500 Menschen in der Steiermark Maßnahmen zur Basisbildung durch: Kurse für Lesen, Schreiben, Rechnen und den Umgang mit einem Computer. Für all jene, die zum Beispiel Sinn erfassendes Lesen in der Schule nicht erlernt oder es während jahrzehntelanger manueller Tätigkeit verlernt haben. „Fast die Hälfte aller Arbeitssuchenden hat laut Statistiken des Arbeitsmarktservice höchstens einen Pflichtschulabschluss“, weiß Saurugg-Radl. Deutschkurse für Migrant/innen sind ein weiterer wichtiger Teil der Arbeit von ISOP. Bis Dezember 2011 hat die Nonprofit-Organisation bereits unter dem Titel „Gesundheitskompetenz in der Basisbildung“ zwei Jahre lang ein vom Fonds Gesundes Österreich gefördertes Projekt durchgeführt. Externe Expert/innen haben Workshops für Bewegung, Ernährung und psychosoziales Wohlbefinden für rund 250 Teilnehmer/innen der Basisbildungskurse abgehalten. Auch die Mitglieder des ISOP-Teams haben zugesehen, mitgemacht und gelernt – und haben darauf aufbauend eigene Workshops konzipiert und erfolgreich umgesetzt. Bei einem neuen Projekt ab Jänner 2013 werden sie nun selbst auch als Trainer und Trainerinnen für Gesundheitsförderung aktiv werden.

Mehr Gesundheit für Transitarbeitskräfte

Die Initiative heißt „Gesundheitsförderung am 2. Arbeitsmarkt“ und soll 250 Transitarbeitskräfte in sozialökonomischen Betrieben in der Stei-



Auch Workshops zum Thema „gesunde Ernährung“ sind Bestandteil der von ISOP durchgeführten Projekte zur Gesundheitsförderung.

ermark erreichen. Das sind Unternehmen, die Langzeitarbeitslosen sechs bis zwölf Monate lang Beschäftigung und Weiterbildung ermöglichen – mit dem Ziel, dadurch auch leichter wieder eine reguläre Beschäftigung am ersten Arbeitsmarkt zu finden. Zwei dieser Betriebe werden von ISOP selbst geführt, darunter die „Plauderbar“, das ist die Kantine dieser sozialen Einrichtung, die auch Catering-Service anbietet. Ein anderes der Unternehmen repariert Fahrräder und betreibt zusätzlich einen Radshop. Es soll sozialökonomische Jugendbeschäftigung und Qualifizierung ermöglichen und wird vom Verein „Bicycle“ in der steirischen Landeshauptstadt betrieben.

Ab Jänner 2013 sollen bei dem vom Fonds Gesundes Österreich unterstützten und von ISOP durchgeführten Projekt nun in den 13 beteiligten Betrieben die Gesundheitskompetenz und

-potenziale der Transitarbeitskräfte gefördert werden. Dafür werden je zwei Module in den Bereichen Ernährung, Bewegung, Psychosoziale Gesundheit und Suchtprävention angeboten. Themen wie „Meine Gesundheit und ich“ oder „Volles Korn – volle Power“ werden in je vier Workshop-Einheiten behandelt. „Wir betrachten Gesundheitsförderung als Querschnittsmaterie und haben auch ein zwanzigstündiges Angebot zur Weiterbildung für Multiplikator/innen in den sozialökonomischen Betrieben gestaltet, also für die Schlüsselkräfte, Sozialpädagog/innen, Personalverantwortlichen und Geschäftsführer/innen“, betont Saurugg-Radl: „In diesem Sinne wollen wir nicht nur auf der Verhaltensebene bei der Zielgruppe, sondern auch auf der Verhältnisebene bei den Betrieben ansetzen.“ – Ein wichtiger Weg, um Gesundheitsförderung dauerhaft zu verankern.

PRAXIS



Rainer Saurugg-Radl von der ISOP GmbH: „Das Bildungsniveau, die Gesundheitschancen und die Chancen am Arbeitsmarkt stehen in einem starken Zusammenhang zueinander.“

Berührung gegen Diskriminierung

Eine Podiumsdiskussion zum Tag der Menschenrechte zeigte Diskriminierung im Alltag auf.

Diskriminierung – Fremdwort oder tägliche Realität? Unter diesem Titel stand eine Podiumsdiskussion am Montagabend in der ISGS-Drehscheibe Kapfenberg. Die Abteilung Bürgerbüro und Sozialwesen der Stadtgemeinde Kapfenberg hatte geladen, und dem Ruf waren nicht nur viele Interessierte gefolgt, sondern auch ein hochkarätig besetztes Podium, das eine breite Palette des Themas abdecken konnte: Silvia Göhring von ISOP, verantwortlich für innovative Sozialprojekte und Fachfrau für den Bereich Migration und Interkulturalität. Daniela Grabovac von der Antidiskriminierungsstelle in Graz. Susanne Prisching von der Regionalanwaltschaft für die Gleichbehandlung von Frauen und Männern in der Arbeitswelt. Sebastian Lehofer, Sozialarbeiter in Kapfenberg, Ge-



Diskutierten über Diskriminierung: Prisching, Schröck, Grabovac, Moderator Ulf Tomaschek (Kleine Zeitung), Lehofer, Göhring und Milcher (v. l.)

rald Milcher, Pflegedienstleiter im Pflegeheim Grillparzerstraße in Kapfenberg und Andreas Schröck, Regionalleiter des BBRZ Kapfenberg, das für berufliche Rehabilitation verantwortlich ist.

Der Tenor der Expertinnen und Experten war eindeutig: Diskriminierung ist kein Fremdwort,

sondern Alltag. Auf den Punkt brachte es Grabovac: „Jeder kann Täter sein, aber jeder kann auch Opfer sein.“ Wobei sich besonders diskriminierte Gruppen rasch herauskristallisierten: Frauen, Migranten, alte Menschen, sozial Schwache und finanziell Benachteiligte.

In der regen Diskussion kamen

viele unterschiedliche Standpunkte zutage. So meinte Monika Vukelic-Auer, die Leiterin der Sozialabteilung der Stadt Kapfenberg, man dürfe den Blick nicht nur auf Defizite richten, sondern müsse ihn verstärkt auf Potenziale der Menschen lenken. Der frühere Kapfenberger Bürgermeister Klaus Prieschl geißelte den Alltagsfaschismus der Gesellschaft, und Pflegedienstleiter Milcher betonte die Rolle jedes Einzelnen, Antidiskriminierung auch vorzuleben.

Zivilcourage förderten neben anderen auch die beiden Kapfenberger SPÖ-Gemeinderätinnen Gabriele Kandlbauer und Sylvia Schanner ein. Sozialarbeiter Lehofer schließlich bot als Lösung die „Berührung“ mit Diskriminierten an: Nur dadurch könnten Vorurteile wirkungsvoll abgebaut werden.

Tauziehen um Wegscheiders Nachfolge

Morgen um 15 Uhr beginnt die Gemeinderatssitzung in Kapfenberg. Hauptthema ist dabei nicht wie in der Dezember-sitzung üblich das Budget fürs nächste Jahr, sondern die Wahl des neuen Bürgermeisters. Kandidat **Manfred Wegscheider** darf dabei wohl auf die geschlossene Unterstützung der Genossinnen und Genossen rechnen. Wird er demgemäß morgen zum Kapfenberger Bürgermeister gewählt, gibt er das Amt des Landtagspräsidenten vorzeitig ab.

Dann beginnt das Rennen um seine Nachfolge im Landtag.

Laut SPÖ-Liste wäre **Christian Götzfried** aus dem Bezirk Murau der nächste Kandidat. Doch ein ungeschriebenes Gesetz besagt, dass der Nachfolger aus dem gleichen Bezirk kommen muss. Das wäre der Brucker Vizebürgermeister, Stadtpartei-



Aussichtsvoll: **Johann Straßegger** (Kleine Zeitung)

schäftsführer **Johann Straßegger**. Und da nach den geplatzten Fusionsgesprächen zwischen Bruck und Kapfenberg **Bernad Rosenberger** Brucker Bürgermeister bleiben wird, steht der Kür Straßeggers, der das Amt des Stadtchefs nie offensiv angestrebt hat, nichts im Weg.



Weiter vorne auf der Liste: **Marie Fischer** (Kleine Zeitung)

Seine Pläne könnte nur noch **Marie Fischer** durchkreuzen. Die Vizebürgermeisterin von Spital und neu gewählte SPÖ-Frauenvorsitzende des Bezirks Mürzzuschlag liegt nämlich vor Straßegger auf der SPÖ-Liste für den Landtag – und mit 1. Jänner 2013 bilden Bruck und Mürzzuschlag einen gemeinsamen Bezirk. Dann sind die jetzigen SPÖ-Bezirksvorsitzenden **Stefried Selzttwieser** (Bruck) und **Marion Zellisto** (Mürzzuschlag) am Zug – nicht nur bei der Kür von Wegscheiders Nachfolger im Landtag. **ULF TOMASCHKE**

www.kleinezeitung.at, Dezember 2012

Berührung gegen Diskriminierung

Eine Podiumsdiskussion zum Tag der Menschenrechte zeigte Diskriminierung im Alltag auf.

Diskriminierung – Fremdwort oder tägliche Realität? Unter diesem Titel stand eine Podiumsdiskussion am Montagabend in der ISGS-Drehscheibe Kapfenberg. Die Abteilung Bürgerbüro und Sozialwesen der Stadtgemeinde Kapfenberg hatte geladen, und dem Ruf waren nicht nur viele Interessierte gefolgt, sondern auch ein hochkarätig besetztes Podium, das eine breite Palette des Themas abdecken konnte: Silvia Göhring von ISOP, verantwortlich für innovative Sozialprojekte und Fachfrau für den Bereich Migration und Interkulturalität. Daniela Grabovac von der Antidiskriminierungsstelle in Graz. Susanne Prisching von der Regionalanwaltschaft für die Gleichbehandlung von Frauen und Männern in der Arbeitswelt. Sebastian Lehofer, Sozialarbeiter in Kapfenberg. Gerald Milcher, Pflegedienstleiter im Pflegeheim Grillparzerstraße in Kapfenberg und Andreas Schröck, Regionalleiter des BBRZ Kapfenberg, das für berufliche Rehabilitation verantwortlich ist.

Der Tenor der Expertinnen und Experten war eindeutig: Diskriminierung ist kein Fremdwort, sondern Alltag. Auf den Punkt brachte es Grabovac: „Jeder kann Täter sein, aber jeder kann auch Opfer sein.“ Wobei sich besonders diskriminierte Gruppen rasch herauskristallisierten: Frauen, Migranten, alte Menschen, sozial Schwache und finanziell Benachteiligte.

In der regen Diskussion kamen viele unterschiedliche Standpunkte zutage. So meinte Monika Vukelic-Auer, die Leiterin der Sozialabteilung der Stadt Kapfenberg, man dürfe den Blick nicht nur auf Defizite richten, sondern müsse ihn verstärkt auf Potenziale der Menschen lenken. Der frühere Kapfenberger Bürgermeister Klaus Prieschl geißelte den Alltagsfaschismus der Gesellschaft, und Pflegedienstleiter Milcher betonte die Rolle jedes Einzelnen, Antidiskriminierung auch vorzuleben.

Zivilcourage forderten neben anderen auch die beiden Kapfenberger SPÖ-Gemeinderätinnen Gabriele Kandlbauer und Sylvia Schanner ein. Sozialarbeiter Lehofer schließlich bot als Lösung die „Berührung“ mit Diskriminierten an: Nur dadurch könnten Vorurteile wirkungsvoll abgebaut werden.

Graz: Lesung mit Erdogan & Frischmuth **Woher wir kommen**

Barbara Frischmuth und Asli Erdogan sind zwei Literatinnen, die Herkunft und Identität nicht unbedingt an den üblichen Orten suchen. Am heutigen Montag gestalten sie bei ISOP in Graz gemeinsam eine Lesung unter dem Titel „Woher wir kommen“. Für die musikalische Begleitung sorgt Juan Carlos Sungurlian.

In ihrer Art zu schreiben kann man Asli Erdogan und Barbara Frischmuth wohl verwandte Seelen nennen. Immer wieder sind es Frauenschicksale, die sie interessieren und die sie in eine sehr poetische Sprache bannen. Und sie beide sehen in Fremde und Heimat nicht zwingend Gegensätze.

Barbara Frischmuth hat bereits mehrfach ihre Begeisterung für die türkische Autorin zum Ausdruck gebracht, die wegen ihrer politischen und auch literarischen Arbeit aus ihrer Hei-

mat fliehen musste. Auf Einladung des Internationalen Haus der AutorInnen ist die derzeit als „Writer in Exile“ in Graz zu Gast.

Am heutigen Montag gestalten die beiden Frauen gemeinsam eine Lesung bei ISOP (Dreihackengasse 2). Erdogan wird aus dem Roman „Die Stadt mit der roten Pelerine“ lesen, Frischmuth aus ihrem aktuellen Werk „Woher wir kommen“. Beginn: 20 Uhr. Juan Carlos Sungurlian wird die Literatinnen auf der orientalischen Oud begleiten. CH



Foto: Jürgen Radspieler

Exil-Schreiberin Asli Erdogan



Foto: Thomas Smetana

Barbara Frischmuth



Woher wir kommen

Zum „Tag der Menschenrechte“ wird bei ISOP zur zweisprachigen Lesung mit Musik geladen. Asli Erdogan, seit Juli „writer in exile“ im Internationalen Haus der AutorInnen Graz, und Barbara Frischmuth lesen; Juan Carlos Sungurlian begleitet auf der Oud. **MONTAG.** Dreihackengasse 2, Graz. 10. 12., 20 Uhr. Tel. 0699-103 085 76 G. ÖZTÜRK, HF





St. Lorenzen macht Kultur

Der Elternverein der VS St. Lorenzen am Wechsel setzt neben vielen anderen Aktivitäten vor allem auf Kultur.

Unter der Leitung der Vorsitzenden Karin Kienegger, einer treuen „Klasse-Leserin“, beteiligen sich die AktivistInnen des Elternvereins an kulturellen Aktivitäten im Ort, bringen sich in das aktive Dorfleben ein und gestalten in guter Zusammenarbeit mit verschiedenen KünstlerInnen und Vereinen kulturelle Aktivitäten. Der Reinerlös der Veranstaltungen fließt im Rahmen der Schulpartnerschaft und der bewährten Zusammenarbeit mit dem Schulteam direkt in Projekte für die SchülerInnen, die in der Schule in vielen verschiedenen Bereichen kreativ sind. Große Begeisterung löste der

Musikworkshop mit Franz Schmuck aus, an dem fast alle SchülerInnen teilnahmen. Fremde Rhythmen, selbst gespielt auf exotischen Instrumenten ließen die Kinderherzen höher schlagen. Workshops dieser Art sind eine tolle Ergänzung zum klassischen Musikunterricht. Der Veranstaltungskalender kann sich sehen lassen: Theaterpädagogisches Grundseminar für alle vier Schulstufen, Interkulturelles Lernen - Projekt Afrika gemeinsam mit Isop Graz, Musikworkshop Rhythmus - Trommeln - Percussion mit Franz Schmuck, Förderung von Autorenlesungen und Theaterveranstaltungen an der Schule, Mongolei hautnah - Diavortrag für die ganze Familie, Fahrt in die Grazer Oper, sind nur einige Beispiele.



Migration: Das große Plus

Wenn über Menschen mit Migrationshintergrund diskutiert wird, dann geht es meist um Themen wie Arbeitsplatzverlust, um mangelnde Deutschkenntnisse und kulturelle Anpassung. Selten wird darüber gesprochen, welchen Beitrag die „Neuen ÖsterreicherInnen“ für unsere Gesellschaft und die Wirtschaft leisten. Zumindest in Schulen und Lehrwerkstätten soll sich das ändern.

Sie zahlen ins Sozialsystem, stärken als ArbeitnehmerInnen die Wirtschaftskraft, gründen erfolgreiche Unternehmen und sichern im Sport Medaillen. Dieses „große Plus“ für Österreich wird aber nur selten gesehen: In der gesellschaftlichen Auseinandersetzung stehen allzu oft Asyl, Übergangsfristen und „mangelnden Integrationswillen“ im Mittelpunkt. Damit ausländerfeindliche Vorurteile bei Österreichs Jugendlichen weniger Resonanz finden, ist mehr Information über die tatsächliche Rolle von MigrantInnen in Öster-

reich angesagt. Monika Kemperle (ÖGB), Christoph Neumayer (Industriellenvereinigung) und Karl Zarhuber (Jugendrotkreuz) präsentierten Mitte Mai die gemeinsame Initiative „Das große Plus“. Österreichweit werden LehrerInnen und Jugendliche über den leider stark unterschätzten Beitrag von Menschen mit Migrationshintergrund informiert. Mit im Boot das Unterrichtsministerium, der Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus sowie das Mauthausen Komitee Österreich. Redaktionell betreut wird das Projekt vom Österreichischen Jugendrotkreuz: „Durch unsere langjährige Erfahrung in der Arbeit mit Schulen und unserem Kontaktnetzwerk konnten wir ein Team von erfahrenen PädagogInnen zur Ausarbeitung der Materialien gewinnen.“

Das Unterrichtspaket wird an 930 Schulen (ab der 8. Schulstufe) und Lehrwerkstätten eingesetzt.

www.unterrichtspaket.at



**Dreihackengasse 2
8020 Graz**

www.isop.at